Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 146 — Sonnabend, 25. Juni 1927 — 34. Jahrgang

# Reichsregierung gegen Reichsregierung

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

**Mit ungewohnter Energie, mit größter Beschleunigung und mit besonderer Feierlichkeit hat die deutsche Reichsregierung ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ausgesprochen.** Sie hat sich nicht damit begnügt, durch einen besonderen Kabinettbeschluß diese Zustimmung festzulegen. Stresemann hat dann die Initiative ergriffen, um den Völkerbundsrat, die Regierungen der Welt, auf die uneingeschränkte Zustimmung festzulegen. Sein Eifer war so groß, daß der englische Außenminister, also der Vertreter eines Landes, das sich augenblicklich nicht mit Plänen für neue Zollerhöhungen trägt, einige Vorbehalte glaubte machen zu müssen. So hat die deutsche Regierung in einer für die Weltpolitik entscheidenden Frage unter großem Beifall aller fortschrittlichen Kreise der ganzen Welt die Initiative für eine freiheitliche Wirtschaftspolitik ergriffen. Bravo!

Vor wenigen Tagen hat nun die gleiche Reichsregierung dem Reichsrat die Vorlage unterbreitet, durch die der Kartoffelzoll von 50 Pfg. auf 1 Mark und der bisherige Zoll auf Schweinefleisch von 21 Mark auf 32 Mark erhöht wird. Die Erhöhung des Zuckerzolls von 10 auf 15 Mark pro Doppelzentner ist gleichfalls in Vorbereitung.

In ihren Beschlüssen über Handelspolitik und Handelsverträge kam die Weltwirtschaftskonferenz zu folgender Schlußfolgerung:

In Anbetracht,

daß die hohen und jederzeit veränderlichen Zölle, die von vielen Ländern erhoben werden, verderbliche Wirkungen auf Produktion und Handel ausüben; daß es möglich ist, durch immer größere Erleichterungen für den internationalen Handel die wirtschaftlichen Grundbedingungen erheblich zu verbessern;

daß die Zölle, obwohl sie der souveränen Gesetzgebung jedes Staates unterliegen, nicht allein nationale Interessen berühren, sondern einen großen Einfluß auf den Handel der ganzen Welt besitzen;

und daß manche Gründe, die zu einer Erhöhung der Zölle und zur Schaffung neuer Handelsbeschränkungen geführt haben, seit dem Kriege in weitem Maße verschwunden sind und daß die Bedeutung anderer immer geringer wird,

**proklamiert die Konferenz, daß der Augenblick gekommen ist, jeder neuen Ueberschreitung der Zolltarife ein Ende zu setzen und sich in entgegengesetzter Richtung zu orientieren.**

Stresemann hat in Genf besonderen Nachdruck auf den letzten Satz gelegt und erklärt, **daß er selbst und die Reichsregierung ihm vorbehaltlos zustimmen.** Acht Tage später proklamiert auf Befehl des Landbundes die Reichsregierung neue Zollerhöhungen! Stresemann hatte keine Vorbehalte. Das war leider bedeutungslos, denn Herr Schiele hatte welche und hat sie durchgesetzt.

**Das Wort des deutschen Außenministers ist vor der Welt entwertet.**

Schiele hat die Unterschrift des deutschen Außenministers für nicht diskontfähig erklärt. Das haben die Deutschnationalen, ob in der Regierung oder in der Opposition, noch immer getan. Das berührt aber den Reichskanzler, der die Richtlinien der Politik bestimmt, nicht weiter. Er hat ja die Anerkennung der Richtlinien durch die deutschnationale Fraktion in seinem Aktenschrank. Er hütet sich freilich, das verstaubte Aktenstück herauszuholen.

Die Deutschnationalen müssen die Stunden ihrer Regierungsteilnahme nützen. Das erklärt die Eile, mit der sie den Wechsel des Herrn Stresemann protestiert haben; denn ökonomisch brauchte der Minister des Landbundes gegenwärtig nicht zu klagen. Das zeigen ein paar Zahlen. Es kostete:

| | Roggen Berliner Großhandels-Notierung per Tonne | Kartoffeln per Ztr. | Zucker Magdeburger Notierung für Rohzucker per Ztr. exkl. Steuer |
|---|---|---|---|
| Durchschn. Preis 1913 | 168,— RM. | 2,40 RM. | 9,25 RM. |
| 20. Januar 1926 | 189,50 RM. | 1,80 RM. | 13,70 RM. |
| 20. Dezember 1926 | 233,— RM. | 3,20 RM. | 18,30 RM. |
| 20. März 1927 | 247,— RM. | 4,55 RM. | 17,90 RM. |
| 20. Juni 1927 | 278,— RM. | 5,45 RM. | 15,60 RM. |
| Steigerung gegenüber 1913 um | 66 Proz. | 127 Proz. | 70 Proz. |

Die Auswirkung auf die Kleinhandelspreise ist folgende:

| | 2 Pfd. Brot in Pfg. | Kartoffeln per Pfd. in Pfg. | Haushaltszucker per Pfd. in Pfg. |
|---|---|---|---|
| Durchschn. Preis 1913 | 28 | 3 | 22½ |
| 20. Januar 1926 | 36 | 3½ | 31 |
| 20. September 1926 | 41 | 5½ | 35 |
| 20. April 1927 | 44 | 7 | 38 |
| 20. Juni 1927 | 46 | 8½ | 40 |
| Verteuerung gegenüber 1913 um | 64 Proz. | 180 Proz. | 80 Proz. |

Wahrscheinlich wird das Brotgewicht noch weiter herabgesetzt werden, sodaß ein Zweipfundbrot über 50 Pfennig kosten wird.

**Die Rechtsregierung hat damit den höchsten Brotpreis produziert, der je unter einer deutschen Regierung da war!**

Man sieht, die Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Massen, damit aber die Steigerung der Produktionskosten und die Verringerung der Konkurrenz- und Exportfähigkeit der deutschen Industrie ist ganz offensichtlich. Die Steigerung der wichtigsten Agrarpreise geht stark hinaus über die allgemeine Preissteigerung seit 1913, insbesondere auch über die Preissteigerung der wichtigsten landwirtschaftlichen Betriebsmittel.

Aber das alles sind volkswirtschaftliche Gesichtspunkte, und für den Landbund und seinen Vertreter Schiele handelt es sich um das privatwirtschaftliche Interesse vor allem der ostelbischen Großgrundbesitzer.

Innenpolitisch ist die Situation sehr einfach. Die Großgrundbesitzer sind in der Regierung, haben die politische Macht und erhöhen den Tribut, den sie den arbeitenden Massen zuerst durch die Wiedereinführung, später durch die Erhöhung der Agrarzölle auferlegt haben, jetzt wieder aufs neue. Das geht eben, solange die breiten Massen es sich gefallen lassen und von dem Wahlrecht keinen besseren Gebrauch machen als 1924.

Innenpolitisch interessant ist dabei nur die Haltung des Zentrums. Das Zentrum — und namentlich seine Arbeitervertreter — haben 1925 bei der Einführung des Drei-Mark-Zolles für Getreide zum erstenmal erklärt, daß über diese Sätze im Interesse der Arbeiterklasse nicht hinausgegangen werden kann. Das Zentrum hat diese Erklärung mit sehr großem Nachdruck bei der Erhöhung auf fünf Mark im Vorjahr wiederholt. Jetzt wollen sie die Erhöhung des Kartoffelzolls, der überaus starken Erhöhung des Zolls auf Schweinefleisch und der durch nichts zu rechtfertigenden Erhöhung des Zuckerzolls zustimmen. Es ist doch merkwürdig:

**so oft die Interessen der christlichen Arbeiter mit den Interessen der christlichen, protestantischen und jüdischen Unternehmer in Gegensatz geraten, müssen die christlichen Arbeiter verzichten!**

Sollte es sich da nicht mehr um wirtschaftliche Machtverhältnisse als um christliche Glaubenssätze handeln?

Die Erhöhung des Zuckerzolls bei den außerordentlich hohen Preisen ist nun allerdings eine brenzliche Sache. Die Frauen sind über das Steigen des Zuckerpreises ohnehin erbittert und die Frauen haben das Wahlrecht. Deshalb soll die Erhöhung des Zuckerzolls wettgemacht werden durch eine Ermäßigung der Zuckersteuer. Diese hatte bereits der demokratische Finanzminister Dr. Reinhold in Aussicht gestellt, aber ohne Erhöhung des Zuckerzolls, also ausschließlich zum Nutzen der Zuckerverbraucher. Jetzt aber soll der Verbraucher von der Herabsetzung der Steuer kaum einen Vorteil haben. Denn die Steuerermäßigung soll ja nur die Zollsteigerung ausgleichen.

**Das, was die Verbraucher bisher an Steuern gezahlt haben, geht aber jetzt nicht mehr in den allgemeinen Steuersäckel, sondern in die Privattaschen vor allem des Zuckerkartells,**

ein paar Pfennige vielleicht in die Taschen der Rübenbauern. **Die Reichsfinanzen werden geschwächt um die Privatfinanzen der Kartellherren zu stärken. Finanzpolitik des Bürgerblocks!**

All diese Dinge haben aber auch ihre handelspolitische Seite. Kartoffeln und Schweine sind die Hauptpositionen, die für den Handelsvertrag mit Polen in Betracht kommen. Ihre Erhöhung ist geeignet, die Beendigung des Zollkrieges mit Polen zu erschweren und das ist ja vielleicht Herrn Schiele nicht gar so unlieb.

Die Weltwirtschaftskonferenz hat beschlossen: „daß in Zukunft mit der Praxis gebrochen werde, im Wege von Kampftarifen oder Generaltarifen übertrieben hohe Zölle, die als Verhandlungszölle gedacht sind, in Kraft zu setzen, bevor die Verhandlungen selber begonnen haben." Die Reichsregierung macht genau das Gegenteil. Wir möchten nur wissen, was sie täte, wenn sie den Beschlüssen von Genf nicht „vorbehaltlos zugestimmt" hätte.

Aber sogar diese Reichsregierung hat die eigentümliche Lage, in der sie vor Deutschland und der Welt geraten ist, offenbar bemerkt. Also hat Herr Curtius eine Rede gehalten. Die Rede enthält gute Partien. Das sind die,

**wo Herr Curtius — leider vier Jahre zu spät — die Kritik der Sozialdemokratie an der deutschen Handelspolitik nachgesprochen hat.**

Wir haben damals gesagt, daß die überhohen Zollsätze den Abschluß von Handelsverträgen erschweren, daß wir auf sehr vielen überhohen Tarifpositionen sitzen bleiben und unseren Export schädigen werden. Curtius hat das alles bestätigt. Er hat auch ganz nett gegen den volkswirtschaftlichen Unsinn polemisiert, den Herr Schiele unaufhörlich verzapft. Er hat sogar angekündigt, und damit sucht er die Situation der Regierung zu retten, daß vom Reichswirtschaftsrat ein Gutachten angefordert werden wird. Wenn er das haben wird, dann will die Regierung sehen, welche autonomen Zölle herabgesetzt werden können. Sie wird auch sicher einige finden. Man kann nämlich sehr leicht jene autonomen Zölle heruntersetzen, die in Handelsverträgen ohnehin bereits ermäßigt sind, also keine praktische Bedeutung mehr haben. Wir möchten gerne wetten, daß es so kommt, aber wir fürchten, niemanden zu finden, der die Wette hält. Herr Warburg hat in Hamburg ein hübsches Wort geprägt:

**„Zollerhöhung per Kasse, Zollherabsetzung auf Termin."**

Wir möchten hinzufügen, Termingeschäfte werden in der Regel — geschoben.

**Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Massen ohne wirklichen Nutzen für die Landwirtschaft, das ist die innenpolitische Bilanz; Kompromittierung der deutschen Außenpolitik, das ist die außenpolitische Bilanz der Rechtsregierung. Für die Opposition wäre es ein Lustspiel, wenn der Eintrittspreis in das Bürgerblocktheater für das deutsche Volk nicht so verdammt hoch wäre.**

# Furchtbares Verkehrsunglück in Lübeck

## Ein Auto am Bahnübergang Strecknitz vom Personenzug erfaßt / Sämtliche Insassen sofort getötet

## Die Schranke war offen!

Ein grauenhaftes Verkehrsunglück ereignete sich heute vormittag um ¾12 an der Ratzeburger Allee. Ein vollbesetztes Personenauto kam in schneller Fahrt von Ratzeburg her nach Lübeck gefahren, während gleichzeitig der beschleunigte Personenzug von Stettin, der fahrplanmäßig um 11 Uhr 49 Min. in Lübeck eintreffen soll, heranbrauste. **Die Schranken waren nicht geschlossen.** Ein alter Arbeiter, der das Unglück kommen sah, rief dem Chauffeur im letzten Augenblick noch Warnrufe zu. Zu spät! Ein furchtbarer Anprall und der Wagen mit allen Insassen war nur ein Gewirr von Trümmern, Leichenteilen und Kleidungsstücken.

**Ein Bild des Grauens**

bietet die Unglücksstätte. 50 Meter vom Bahnübergang entfernt liegt der Wagen, durch die Wucht des Zusammenpralls umgedreht im Graben, der die Gleise von der Harderschen Fabrik trennt. Nur das Untergestell ist noch erhalten, alles andere in Atome zersplittert.

Auf der anderen Seite der Schienen **ein wirrer Haufen von Leichenteilen, Kleidungsstücken, Handtaschen, Bademänteln,** ein Bild, wie es der Krieg in den gräßlichen Augenblicken zeigte. Mit so furchtbarer Gründlichkeit hat das Unglück hier zerstört,

**daß im Augenblick noch nicht einmal festzustellen ist, wieviel Menschenleben hier zu beklagen sind.**

**Wahrscheinlich sind es fünf Personen, der Chauffeur, 2 weitere Herren und 2 Damen,** die hier verunglückten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß eine nähere Prüfung noch ein weiteres Todesopfer ergibt; denn bis zum Eintreffen der Polizei und ihrer Photographen durfte an der Stätte nicht gerührt werden.

**Wer sind die Verunglückten?**

Auch das ist zur Stunde noch nicht genau festzustellen. Der Wagen trägt **die Nummer** I P **1494;** darüber aber war anscheinend eine zweite rote Nummer H H **0122** gehängt. Es handelte sich also wahrscheinlich um die Probefahrt eines von Hamburgern erworbenen Wagens nach Travemünde, worauf auch die mitgeführten Badekleider hinweisen. An Personalausweisen wurden bisher gefunden: eine Karte, die auf den Namen **Ludwig Tillmann,** Hamburg I lautet, und ein Personalausweis mit dem Namen **Frl. Ellie Debald-Hamburg.** Die Namen der anderen Verunglückten konnten noch nicht ermittelt werden.

**Die Schuld**

Eine außerordentliche Erregung hat sich der Anwohner, besonders des Personals der Harderschen Fabrik bemächtigt; denn übereinstimmend wird bekundet, daß die Schranke nicht zum ersten Mal während der Durchfahrt eines Zuges geöffnet blieb. Das sei ein so häufiger Vorgang, daß die Lokomotivführer sich schon daran gewöhnt hätten, Pfeifensignale zu geben, für den Fall, daß der Uebergang nicht gesichert sei. Auch diesmal ertönte der Pfiff, gleich darauf aber der Zusammenstoß. Wie weit das zutrifft, bedarf natürlich genauester Nachprüfung; bedauerlich ist, daß anscheinend früher niemand diesen gefahrvollen Mißstand zur Anzeige gebracht hat. Wie fast immer, scheint sich das Publikum auch hier erst zu rühren, nachdem das Unglück geschehen ist. Die Verantwortung der Bahnverwaltung wird dadurch natürlich nicht abgeschwächt.

Gegen ½1 Uhr begannen die Aufräumungsarbeiten, an denen sich Feuerwehr, Polizei und ein Hilfszug der Lübeck-Büchener Bahn beteiligten. Den Angehörigen der Verunglückten dürfte es ein, wenn auch geringer Trost sein, daß das Unglück so schnell vor sich ging, daß wohl keiner der Verunglückten noch zum Bewußtsein des Geschehens gelangen konnte.

# Die Aktion der Großmächte auf dem Balkan

## Ein symbolischer Akt — und hoffentlich mehr

Der Konflikt zwischen Jugoslawien und Albanien dürfte durch den am Donnerstag in Belgrad und Tirana erfolgten Kollektivschritt der Großmächte beigelegt sein. Aber auf wie lange? Die von den Mächten vorgeschlagene und von den streitenden Parteien akzeptierte Lösung — Freilassung des verhafteten Dolmetschers der jugoslawischen Gesandtschaft in Tirana und Zurücknahme der in der jugoslawischen Note an Albanien enthaltenen beleidigenden Ausdrücke — betrifft nur den Zwischenfall, der zu einem Abbruch der Beziehungen zwischen Belgrad und Tirana geführt hatte. Das ist gewiß eine verdienstliche Leistung, die beweist, daß die jüngsten Genfer Konferenzen zwischen den Außenministern der Hauptmächte nicht ganz umsonst gewesen sind. Aber diese Lösung berührt nicht den Kern des Konfliktes, nämlich die in Jugoslawien als unerträglich empfundene politische und wirtschaftliche Vormundschaft, die sich Italien durch den Vertrag von Tirana über Albanien gesichert. Dieser Konflikt besteht nach wie vor zwischen Jugoslawien und Italien und es wäre die Aufgabe des Völkerbundsrats gewesen, an seine Beilegung heranzugehen. Dazu hat es aber an Mut gefehlt, weil man vor Italien und seiner latenten Drohung mit Völkerbundsaustritt zurückweicht.

Das Bemerkenswerteste an dem Kollektivschritt der Mächte ist für uns die Tatsache, daß Deutschland daran beteiligt war und durch seinen Gesandten in Belgrad und in Tirana die gleichen Noten hat überreichen lassen wie die Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens. Damit ist zum ersten Male nach 13 Jahren eine Einheitsfront zwischen den führenden Ländern Europas, die während des Krieges gegeneinander kämpften, wiederhergestellt und offiziell vor aller Welt dokumentiert worden. In diesem Sinne entbehrt das Datum des 23. Juni 1927 nicht einer gewissen Bedeutung in der Geschichte der Nachkriegszeit. Es ist zwar bedauerlich, daß dieses Wiedererscheinen Deutschlands im Kreise der Großmächte aus Anlaß eines Schrittes erfolgt ist, der den Charakter eines einseitigen Druckes auf Jugoslawien trug, den man gemeinsam mit Italien ausübte, während ein ähnlicher Druck auf Italien mindestens ebenso not täte. Aber wichtiger ist dennoch die symbolische Bedeutung dieses gemeinsamen Schrittes. Denn dadurch ist zugleich die ganze Sinnlosigkeit der gegenwärtigen außenpolitischen Zustände enthüllt worden.

An dem gleichen 23. Juni, an dem die Regierungen Frankreichs und Deutschlands gemeinsam intervenierten, um einen Balkanstreit zu schlichten, hielt Stresemann jene Rede im Reichstag, in der er sich mit Poincaré auseinandersetzte. Während also die Gesandten Frankreichs und Deutschlands in Belgrad und Tirana auf Grund einer zwischen den Außenministern in Genf getroffenen Vereinbarung gute Friedensratschläge erteilten, sind die Regierungen Frankreichs und Deutschlands nicht imstande, unter sich einen wirklichen Frieden herzustellen, sondern zwei ihrer führenden Minister polemisieren recht heftig miteinander. Ja noch mehr: in derselben Zeit, wo die Mächte gemeinsam als Friedensstifter auftreten, hält die eine Macht einen Teil des Gebietes der anderen Macht militärisch besetzt und weigert sich, dieses Gebiet zu räumen, weil sie noch nicht genügend Vertrauen in die friedlichen Absichten, ihrer Nachbarin zu besitzen vorgibt. Das sind so widerspruchsvolle Zustände, daß ihre Beseitigung als ein Gebot der Logik und der Aufrichtigkeit notwendiger denn je erscheint. Der Kollektivschritt in Belgrad und Tirana war ein Symbol, aber dieses Symbol ruft Konsequenzen nach sich.

# Politisches Kabarett im Reichstag

## Das Ende der außenpolitischen Debatte

Berlin, 24. Juni. (Eig. Bericht.)

Der Reichstag hat am Freitag die außenpolitische Aussprache beendet. Es gab nur noch zwei ernst zu nehmende Reden: die des Demokraten Graf v. Bernstorff, der Stresemanns Außenpolitik rückhaltlos billigte und die des Wirtschaftsparteilers Bredt, der meinte, wir ständen an einem Wendepunkt unserer Außenpolitik. Dann wurde der Nachmittag zu einem politischen Kabarett. Nacheinander traten auf: Graf Reventlow, Ruth Fischer, v. Graefe und Dr. Korsch. Jeder eine Nummer und eine Richtung für sich.

Der Nationalsozialist Graf Reventlow hat entdeckt, daß der Völkerbund eine jüdisch-freimaurerische Angelegenheit ist. Er beschwor das Zentrum, sich nicht von Juden und Heiden einfangen zu lassen. Von Stresemann hat er herausbekommen, daß dieser Freimaurer bei den Genfer Verhandlungen mit seinen westeuropäischen Freimaurerbrüdern sich im geheimen mit Gesten und Mienenspiel verständigte, während seine Lippen ganz andere Worte formten. Das sei eine Art ritueller Landesverrat. Man kann sich vorstellen, wie dieses nationalsozialistische Parlaments-Couplet die Stimmung im Hause hob. Reventlow trat, von rechts bis links applaudiert, wie ein Zirkusclown ab.

Dann schwebte Ruth Fischer, der gestürzte kommunistische Engel zur Tribüne empor! Diese höhere Tochter aus Wien, zu der vorübergehend alle deutsche Kommunisten gebetet haben, ist nicht gerade dumm. Aber darum haben sie ja die Stöcker und Konsorten hinausgedrängt. Am Freitag rächte sie sich. Die zentralen Kommunisten gerieten so in Furcht, daß sie bis auf einen Hochvoxen den Saal verließen. Ruth Fischer deckte den ganzen revolutionären Schwindel dieser jungen Leute auf, die nur von Phrasen leben und von denen, die daran glauben. Sind wir Agenten Chamberlains, so sind es nach Ruth Fischer die Kommunisten erst recht. Bricht ein neuer Krieg aus, so werden diese Kommunisten, wie Ruth Fischer spottend sagte, unter Thälmanns Generalität mit „Rot Front!" in die kapitalistische Armee einrücken. Kein Gedanke daran, daß sie ernsthaft die Verhinderung eines Krieges vorbereiten. Der kommunistische Zerfall ist in vollem Gange, sagt Ruth Fischer. Andere Leute haben das auch schon bemerkt. Die allein echten und wirklichen Kommunisten stehen, wie Ruth Fischer beteuerte, bei ihr und nur von dieser kommunistischen Jungfrau von Orleans aus wird die Einheitsfront kommen.

Wieder ein anderes Exemplar proletarischer „Einheitsfront" vertrat der Kommunist Korsch. Er kündigte an, daß er, nur er und die Seinen den kapitalistischen Weltuntergang herbeiführen würden. Es war eine Gaudi für die Bürgerlichen, die dröhnend lachten. Es war ein Trauerspiel für die Sozialisten, wenn sie daran denken, daß immerhin viele Hunderttausende deutscher Arbeiter diese parlamentarischen Heils-Soldaten und Halleluja-Mädchen in den Reichstag gewählt haben.

Zwischendurch krähte auch noch der Völkische v. Graefe eine halbe Stunde außenpolitische Lieder in den Saal. Kein Mensch wird aus diesem kommunistisch-völkisch-nationalsozialistisch-antisemitischen Salat noch klug. Man lachte über diese Seitenprediger; das ist alles.

Die Sozialdemokraten beantragten, den kommunistischen Antrag, der sich gegen den Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission der Kolonien wendet, an den außenpolitischen Ausschuß zur Weiterberatung zu verweisen. Der Bürgerblock stimmte diesen Geschäftsordnungsantrag nieder und der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Stresemann wurde von allen bürgerlichen Parteien, die Völkischen ausgenommen, abgelehnt. Die sozialdemokratische Fraktion enthielt sich der Stimme. Sie hat weder Veranlassung, einem Minister des Bürgerblocks das Vertrauen auszusprechen, noch fällt es ihr ein, auf Befehl der Kommunisten einem ihrer wertlosen Mißtrauensanträge zuzustimmen.

## Verlängerung des Mieterschutzes

**Die Bürgerblockregierung wünscht Verschlechterungen**
**Der Reichsrat widerspricht**

Der Reichsrat befaßte sich am Freitag mit den Gesetzentwürfen zur Aenderung des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes. Das Mieterschutzgesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Von der Regierung war eine neue Bestimmung aufgenommen, wonach die jetzige Vorschrift, daß Mietsverhältnisse nur gelöst werden können durch Klage beim ordentlichen Gericht, ersetzt werden sollte durch Vorschriften, wonach aus bestimmten Gründen der Vermieter kündigen kann. Die Klage soll erst an die Gerichte gehen, wenn der Mieter innerhalb einer Woche Widerspruch erhebt. Würde der Mieter den Widerspruch versäumen, so würde ein Räumungsbefehl erlassen, gegen den sachliche Einwendungen nicht mehr vorgebracht werden können.

Diese von der Regierung beabsichtigte Aenderung wurde vom Reichsrat in namentlicher Abstimmung mit 45 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Der Reichsrat ging dabei von der Erwägung aus, daß viele Mieter die Erhebung des Widerspruchs versäumen und sich nachher in mißlicher Lage befinden würden.

Auch das Reichsmietengesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Den hier vorgesehenen Aenderungen stimmte der Reichsrat mit der Abänderung zu, daß die Möglichkeit der Vornahme von Zustandsbesichtigungsarbeiten durch die Wohnungsämter für Räume, die aus dem Gesetz herausgenommen sind, nicht mehr ohne weiteres gelten soll, sondern die Entscheidung den obersten Landesbehörden überlassen bleibt.

## Seltsame Katastrophe in Sachsen

Leipzig, 24. Juni (Eig. Drahtber.)

Ein folgenschwerer Dammbruch, durch den zwei Dörfer schwer geschädigt sind, ereignete sich am Donnerstag mittag im nasslichen Braunkohlenwerk Böhlen bei Leipzig. Auf diesen Werken werden die Abraummassen mit Baggerzügen auf eine sogenannte Spülkippe gefahren. Diese Kippe, in der sich riesige Wassermassen befinden, ist von einem großen Damm umgeben, der auf bisher noch unaufgeklärte Weise durchbrochen ist. Schlamm- und Wassermassen ergossen sich in einer Breite von 300 Meter über das Gelände bis zu den Dörfern Lippendorf und Gaschwitz. In kurzer Zeit standen die Schlamm- und Wassermassen über einen Meter hoch in sämtlichen Zufahrtsstraßen der Dörfer. Die Bewohner der Häuser mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten, da die Wassermassen immer höher in die Häuser eindrangen. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen. Das Vieh steht überall im Wasser, auch Geflügel ist in großer Zahl gefährdet.

Welcher Schaden durch den Dammbruch angerichtet worden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

## Um das Fürstensperrgesetz

In wenigen Tagen läuft das Sperrgesetz ab, ohne daß sich leider die Reichsregierung bzw. die Regierungsparteien über die Verlängerung oder andere Sicherungen gegenüber den unerledigten maßlosen fürstlichen Forderungen schlüssig geworden wäre. Sicher scheint nur, daß eine Verlängerung des zurzeit noch bestehenden Sperrgesetzes vermieden werden soll. Statt dessen plant man, — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — auf den alten Vorschlag der Regelung der fürstlichen Ansprüche durch einen Schiedsgerichtshof zurückzukommen. Ein solcher Gerichtshof war bereits in dem vom Reichstag nicht verabschiedeten Gesetz zur Auseinandersetzung mit den Fürsten vorgesehen. Das Gesetz fiel in erster Linie, weil in ihm eine zufriedenstellende Zusammensetzung des Schiedsgerichtshofes nicht garantiert war. Die Spruchpraxis des jetzt geplanten Schiedsgerichts soll ähnlich sein wie sie damals vorgesehen war; d. h. man will dem Gerichtshof die Vollmachten geben, über die Aufwertungsgesetze hinaus und insbesondere „unter Berücksichtigung der Notlage des Volkes" Entscheidungen zu fällen. Vorher sollen beide Parteien gehört werden. Eine Berufung gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtshofes ist nicht geplant.

Es handelt sich insgesamt um 17 Fälle, die von dem in Aussicht genommenen Schiedsgericht behandelt und geregelt werden sollen.

## Eine peinliche Antwort

Brüssel, 23. Juni (Eig. Drahtber.)

Der belgische Außenminister hat am Donnerstag im Bureau der Ersten Kammer einen Bericht zu den Entschließungen des deutschen Reichstagsausschusses eingereicht, der sich mit den völkerrechtlichen Fragen des Krieges beschäftigt hat. Dieser deutsche Bericht spricht auch von der Neutralität Belgiens und von den Maasfestungen. Der deutsche Ausschuß war zu dem Schluß gekommen, daß Belgien durch den Bau dieser Forts dem Verlangen Frankreichs nachgekommen sei und dadurch seine Neutralität nicht gewahrt habe. Der belgische Bericht weist durch diplomatische Dokumente nach, daß die Forts an der Maas auf Verlangen Deutschlands gebaut worden sind und gibt einen Auszug aus dem Schreiben Wilhelms I. an König Leopold II., in dem der deutsche Kaiser auf den Bau der Forts bestehe. Weitere Berichte, die sich vor allem auf die Deportation belgischer Arbeiter beziehen, sind in Vorbereitung.

## Die Erledigung des Streits um die Ostfestungen

Berlin, 25. Juni (Radio)

Die Besichtigung der zerstörten Ostfestungen soll etwa Mitte nächster Woche erfolgen. Die Einladungen an die Sachverständigen werden in den nächsten Tagen ergehen. Ihre Besichtigungsreise dürfte etwa zehn Tage dauern.

## Obstruktionspolitik im preußischen Landtag

**Die Volkspartei wirft der Regierung Knüppel zwischen die Beine**

Berlin, 24. Juni

In der Freitag-Sitzung gelang es den Mehrheitsparteien des Preußischen Landstags endlich, die Obstruktion gegen die Unterelbegesetze zu überwinden und die zweite Lesung der Eingemeindungsvorlagen zu beenden. Es bleibt bei der Vereinigung von Wilhelmsburg mit Harburg und bei Groß-Altona einschließlich Blankenese Groß-Flottbek und Klein-Flottbek und Nienstedten.

Weniger glücklich verlief die zweite Lesung des Polizeibeamtengesetzes, gegen das bei § 11 Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei geschlossen obstruierten. Den Mehrheitsparteien fehlten vier Stimmen an der Beschlußfähigkeit, die Wiederholung der Abstimmung mußte deshalb auf kommenden Dienstag vertagt werden. Obwohl die Regierungsparteien schon in der letzten Woche sehr stark im Hause vertreten waren, dürfte es doch noch möglich sein, die paar fehlenden Abgeordneten bis zum Dienstag zur Anwesenheit in Berlin zu verpflichten und das Gesetz auf dem ordnungsmäßigen parlamentarischen Wege zu verabschieden. Andernfalls müßte es nach Schließung des Landtages als Notverordnung erlassen werden, da das jetzt geltende Polizeibeamtengesetz durch internationale Vereinbarungen mit den Entente-Mächten verabredet ist.

Es ist übrigens ein herrlicher Zustand, daß Herr Stresemann, der volksparteiliche Außenminister des Bürgerblocks mit der Entente das neue Polizeibeamtengesetz vereinbart und die Deutsche Volkspartei in Preußen aus Wut darüber, daß sie sich aus der preußischen Regierung herausmanövriert hat, dagegen Obstruktion treibt. Es soll aber unter allen Umständen versucht werden, wenigstens das Polizeibeamtengesetz, die Unterelbegesetze und das Elektrizitätsgesetz noch in der nächsten Woche zu verabschieden.

## Der Konflikt zwischen zwischen Albanien und Großserbien

Berlin, 23. Juni

Wie aus Belgrad gemeldet wird, werden die Gesandten der vier Großmächte am Donnerstag beim Minister des Aeußeren vorstellig werden, um diesem eine Kollektivnote ihrer Regierungen über die gütliche Beilegung des Konfliktes mit Albanien zu überreichen. Man nimmt an, daß der jugoslawische Außenminister den Wünschen der Großmächte entgegenkommen wird, falls die albanische Regierung deren Ratschlägen Folge leistet.

## Berlin pumpt 100 Millionen in London

Berlin, 22. Juni

Der Magistrat von Berlin hat am Dienstag in London bei der Rothschild-Gruppe eine langfristige Anleihe von 100 Millionen Mark vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versamlung aufgenommen. Die Mittel dieser Anleihe sollen für Schnellbahnbauten, Geländeankauf usw. verwendet werden.

## Reichsbanner ehrt Walter Rathenau

Berlin, 25. Juni (Radio)

Am Grabe Walter Rathenaus veranstaltete das Reichsbanner aus Anlaß des fünfjährigen Todestages eine republikanische Feier, die der Arbeiter-Sängerbund mit Gesangsvorträgen umrahmte. Die Gedenkrede hielt der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Heuß.

## Scharfe Kämpfe im dänischen Parlament

Kopenhagen, 22. Juni (Eig. Bericht)

Die sozialdemokratische Fraktion hat im dänischen Reichstag den Antrag eingebracht, die Herabsetzung des sozialen Budgets von einer Volksabstimmung abhängig zu machen. Der liberale Ministerpräsident Madsen-Mygdal erklärte zu diesem Antrag, daß das Kabinett in ihm ein Mißtrauensvotum sehe und aus seiner Annahme die Konsequenzen ziehen werde. Damit war der eigentliche Zweck des sozialdemokratischen Antrages, Regierung und Parteien zu einer klaren Stellungnahme zu zwingen, erfüllt. Aber weder die Konservative Partei noch die Bürgerlich-Radikalen wünschen im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Ministerkrise und Wahlen. Sie lehnten beide den sozialdemokratischen Antrag ab, der mit 90 gegen 53 Stimmen fiel.

Auf Grund dieses Ergebnisses ist anzunehmen, daß es der Regierung trotz ihrer Ablehnung der konservativen Zollforderungen und der äußerlich scharfen Opposition der Radikalen Partei gegen die antisozialen Maßnahmen des Kabinetts gelingen wird, ihr Budget endgültig heimzubringen und den Reichstag in die Sommerferien zu schicken. Allerdings ließen die Wortführer der Konservativen und der Radikalen Partei keinen Zweifel daran, daß auch sie das gegenwärtige Kabinett nicht für geeignet halten, das Land eine normale Wahlperiode, d. h. vier Jahre lang zu regieren. Von beiden Parteien ist zu erwarten, daß sie nur die Ernte abwarten wollen, und im Herbst, wenn das Land erfahrungsgemäß mehr politisches Interesse als in der augenblicklichen Jahreszeit zeigt, Neuwahlen nicht aus dem Wege gehen werden. Eine Verschlechterung der Wahlchancen der Sozialdemokratie bringt diese Verschiebung kaum mit sich. Es ist im Gegenteil zu erwarten, daß bis zum Herbst sich der antisoziale Kurs des Kabinetts noch stärker als bisher ausgewirkt haben wird und damit die Aussichten der Sozialdemokratie noch bessere als jetzt sein werden.

## Französische Sozialisten gegen Poincare

Paris, 25. Juni (Radio)

Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum begründet im Populaire die von den Sozialisten eingebrachte Interpellation zur außenpolitischen Lage. Er erklärt, es sei nun einmal Tatsache, daß Poincare in Luneville ungeschickt gesprochen habe, und daß seine Rede von der öffentlichen Meinung der Welt als eine brüske Aenderung der außenpolitischen Linie des französischen Kabinetts aufgefaßt worden sei. Es sei nun unbedingt notwendig, festzustellen, ob diese Rede tatsächlich eine Richtungsänderung bedeute, und ob diese Aenderung das persönliche Werk Poincares oder das Gesamtwerk des Kabinetts sei. Man müsse wissen, ob Briand immer noch seine Ehre darein setze, in Europa den Frieden zu schaffen und ob Herriot und Painleve ihren früheren Erklärungen in Genf treu bleiben und ob die Linksmehrheit vom 11. Mai sich auch heute noch für die Friedensabsicht einsetze. Ergänzend hierzu schreibt Grumbach im Populaire, daß die Rede Stresemanns von Berlin aus die Situation geklärt und die Atmosphäre bereinigt habe. Das gleiche müsse jetzt auch in Paris geschehen. Man könne es Stresemann nicht verübeln, wenn er den Wunsch habe, Deutschland neun Jahre nach Kriegsende die politische Souveränität wiederzugeben. Diese diskreie Andeutung auf die Räumung des Rheinlandes sei dem Außenminister nicht zu verdenken und das tue auch kein vernünftiger Franzose.

# Beamten-Tagungen und -Demonstrationen

## Reichsbund höherer Beamter / Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamter
## Beamtendemonstration am Gendarmenmarkt und im Lustgarten / Die Beamtenbesoldung

Von **Ministerialrat a. D. Albert Falkenberg**

Organisationstagungen möchten oft nicht mehr geben als ein Spiegelbild der Praxis rückliegender Tätigkeitsperioden. Auch die während dieses Jahres veranstalteten Tagungen der Beamtenorganisationen sind zum Teil in den üblichen Bahnen verlaufen. Zum Teil — aber nicht alle. Wo es anders war, ist erfreulicherweise die Auswirkung von Entwicklungstendenzen festzustellen. Mag man ihnen zustimmen oder nicht — sie mahnen lebendig, rufen zum Kampf, und der Kampf ist der Vater aller Dinge.

Kein Wunder, daß, wenn schon der Kieler Parteitag der SPD., die Beamtentagungen in noch stärkerem Maße durch die immer ungelöste Organisationsfrage der Beamten bewegt wurden. Daß die Ausführungen der Redner — gewollt oder ungewollt — manche Grundsatzmeinung offenbarten, die wichtige Schlußfolgerungen in bezug auf die Lösung der Organisationsfrage zulassen. Das läßt sich an Hand einiger Beispiele erläutern, die beweisen, daß die Auseinandersetzung zwischen neutraler und freigewerkschaftlicher Richtung in der Beamtenbewegung in ein neues Stadium getreten ist.

Anfang Mai 1927 hat eine Versammlung der „Arbeitsgemeinschaft der höheren Beamten im deutschen Beamtenbund" in München getagt. Der Tagungszweck war u. a.: Die Annäherungsversuche zwischen dem DBB. und dem „Reichsbund höherer Beamten" zu fördern. Als ungewöhnlich darf die Stellungnahme des Vorsitzenden des DBB. bezeichnet werden, wenn er, der noch in einer im Rahmen der Apriltagung des ehemaligen Beamtenbundes veranstalteten öffentlicher Versammlung sich in schärfster Form für die Inanspruchnahme der uneingeschränkten Vereinigungsfreiheit seitens der Beamtenschaft aussprach, jetzt die Befreiung vom „Wahnsinn des Streiks" propagiert und hinzufügt, daß der DBB. diese Forderungen nicht mehr erheben würde, falls der § 2 nicht schon in der Satzung enthalten sei. Und wenn derselbe Redner seitens des Reichsbundes höherer Beamter in der Besoldungsfrage ausdrücklich feststellte, daß der Vereinigung beider Bünde nichts mehr entgegenstünde, wenn keine weiteren Forderungen an den DBB. gestellt würden.

Diese Ausführungen müssen festgehalten werden. Sie sind maßgebend für die Umstellung der Führung des neuen DBB., auch wenn sein Organ „Der Beamtenbund" sich in der Berichterstattung sehr viel vorsichtiger ausdrückt als die Zeitschrift des Reichsbundes höherer Beamten, dem es natürlich darum zu tun ist, die Gebefreudigkeit der anderen Seite festzustellen. Die Frage der Arbeitsniederlegung der Beamten ist von jeher eine sehr umstrittene politische Frage ersten Ranges gewesen. Wenn jetzt der Vorsitzende des DBB. gegen sie entscheidet, dann geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß seine Stellungnahme nicht ganz unabhängig erfolgt von dem zurzeit in Deutschland herrschenden Regierungskurse. Sonst gäbe es keine Erklärung dafür, daß die Streichung des Beamtenstreiks aus § 2 der Beamtensatzung nicht schon auf dem Bundestage im Oktober 1926 von der Leitung des DBB. beantragt worden ist.

Eine Tagung von besonderer Bedeutung war der diesjährige Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten, der am 11. Juni in München eröffnet wurde. Auf ihm ist die Verschmelzung des Reichsverbandes mit der süddeutschen christlich orientierten deutschen Postgewerkschaft erfolgt. Allerdings gegen eine starke Minderheit auf dem zu gleicher Zeit veranstalteten Verbandstage der deutschen Postgewerkschaft. Die Kämpfe, die dieser Vereinigung im eigenen Lager vorausgegangen sind, zeigen mit großer Deutlichkeit, daß man keineswegs gesonnen ist, das schon bei der Vereinigung des DBB. mit dem Gesamtverband geforderte „weitestgehende Verständnis für die Aufgaben einer christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung" preiszugeben. Was das bei der augenblicklich in Geltung befindlichen Bürgerblockregierung für den Kurs der deutschen Beamtenpolitik bedeutet, braucht nicht näher erläutert zu werden. Für die organisatorische Praxis kann es nur heißen, daß die freiheitlich gesonnenen Elemente im DBB. weiter zurückgedrängt werden. Das liegt ja aber auch im Sinne der Leitung des DBB., dessen Führung kürzlich erkennen ließ, daß sie „mit Bedacht nicht nach links" gehe, sondern sich „rechts halte". Die schon 1922 offen ausgesprochene Vereinigung der Bundesleitung von sozialistisch eingestellten Führern lebt wieder auf. Sie wird dann auf die sozialdemokratischen Mitglieder ausgedehnt werden, wenn sie ernsthaft auf eine Kursänderung drängen sollten. Um keinen Preis darf eine Störung zwischen politischem Kurs und beamtenpolitischer Einstellung des DBB. eintreten. Lieber läßt man die die Reaktion abwehrenden Mitglieder ziehen. Auch ein Standpunkt, nur mit der sonst so stark verteidigten „parteipolitischen Neutralität" hat er nichts mehr zu tun.

Die Richtung der dem Reichsverbande nunmehr angegliederten deutschen Postgewerkschaft, der ausdrücklich die Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit zugestanden worden ist, wird in Reinkultur von dem „Verband katholischer Beamtenvereine" vertreten. Er hat seine Juni-Tagung mit einem von dem Bischof Dr. Kilian-Limburg im Frankfurter Dom zelebrierten Pontifikalamt begonnen und damit bewiesen, daß er den katholischen Klerus als Vorspann für die Versittlichung der Beamtenbewegung nicht glaubt entbehren zu können. Wenn man auf der anderen Seite erleben muß, wie stark das Zentrum im Bann deutschnationaler Zoll- und Steuergesetzgebung mittätig ist und der Verschleierung der Lebenshaltung der Arbeitnehmer, dann muß man verwundert fragen, ob denn auch die Beamten sich damit abgefunden haben, ihr Erdendasein dem Leben im Jenseits unterzuordnen. Gerade die unausgesetzte Betonung notwendiger Gemeinschaftsforderung sollte auch die Zentrumskreise veranlassen, Gerechtigkeit in der sozialpolitischen und in der Wirtschaftspraxis als oberstes Gesetz in ihrer Politik anzuerkennen.

Erst wenn das geschieht, kann — soweit die Beamtenschaft in Frage kommt — die Einigung der Beamten aller Richtungen Wirklichkeit werden. Wie weit die Beamten von diesem Ziel entfernt sind, hat erst kürzlich die Stellungnahme der Führung des DBB. sowie der im DBB. organisierten sozialen Arbeitsgemeinschaft der unteren Besoldungsgruppen zu der vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund auf den Gendarmenmarkt in Berlin veranstalteten Demonstration zur Besoldungsfrage gezeigt. Allerdings ohne nennenswerten Erfolg. Auch das vom DBB. noch am 14. Juni, dem Tag der Demonstration in Massen verbreitete Flugblatt und die vom Bezirksverband Berlin des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten herausgegebene Gegenparole hat nicht verhindern können, daß — nach den Berichten der Tagespresse sowie maßgebender Stellen des Berliner Polizeipräsidiums — mehr als 30 000 Beamte und Behördenangestellte dem Appell des ADB. Folge leisteten. Diese Demonstration hat ihre Wirkung auf die im DBB. maßgebenden Kreise nicht verfehlt. Die vom DBB ausgehaltene „ABC-Korrespondenz" hat versucht durch falsche Berichterstattung die mächtige Demonstration zu verkleinern. Und der „Eil-Presse-Dienst", der von der Presse-Abteilung des DBB. herausgegeben wird, münzt die Demonstration in eine Zersplitterungsaktion um, an der „etwa 3—3500 Personen teilnahmen". Die zur Kontrolle anwesenden Personen der Führung des DBB. haben durch die Sanktionierung dieser Berichterstattung bewiesen, wie man in ihren Kreisen die angeblichen Einigungsbestrebungen zu fördern gedenkt. Für sie ist der Zeitpunkt immer „noch nicht gekommen", die „Flucht in die Oeffentlichkeit" anzutreten.

Die Einstellung von Regierung und Regierungsparteien zu der Frage der Beamtenbesoldung wie zu den übrigen beamtenpolitischen Fragen hat eine starke allgemeinpolitische Note. Nicht eingehaltene Zusagen wirken politisch zerstörend. Der Glaube an die Möglichkeit politischer Erfolge geht verloren. Wer nicht mehr den Glauben an die aufbauende Kraft der Politik hat, gibt sich politisch auf. Schwächt seine Position zugunsten der Reaktion, die die Beamten wieder unter die Methoden obrigkeitlicher Zeit zurückzwingen möchte. Nur die Beamten selber können diese Absicht vereiteln. Ihre Tagungen und Demonstrationen sollten dazu dienen, der Oeffentlichkeit klarzumachen, daß sie nicht daran denken, ohne Kampf eine Verschlechterung ihrer Lage hinzunehmen. Und wenn die dem DBB. angehörenden SPD.-Genossen führend in diesem Kampf sein würden, dann würde sich sehr bald herausstellen, daß zeitgemäße Beamtenpolitik nicht mit den Parteien des Besitzbürgerblocks, sondern nur in klarer Einstellung gegen sie betrieben werden kann.

---

# Um die Sparkassenaufwertung

### Preußen will 15 Prozent aufwerten — Die Sozialdemokraten fordern erhöhte Leistung

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag bei Beginn der zweiten Lesung des kleinen Gesetzes zur Ergänzung des Aufwertungsrechts eine Erklärung des preußischen Ministers verlesen, wonach die jetzt schätzungsweise übersehbare Aufwertungsmasse der Sparkassen eine Erhöhung des Einheitssatzes der Aufwertung von 12½ Proz. auf 15 Proz. ermöglicht. Eine entsprechende Regelung wird von Preußen in Aussicht gestellt.

Das Aufwertungsgesetz bestimmt hinsichtlich der Aufwertung der Sparkassenguthaben nur, daß der Aufwertungsbetrag mindestens 12½ Proz. des Goldmarkbetrages des Guthabens betragen soll und daß die Teilungsmasse aus dem aufgewerteten Sparkassenvermögen und einem „etwa" von der Sparkasse oder ihrem Garanten zu leistenden Beitrag besteht. Die Durchführung der Sparkassenaufwertung ist den obersten Landesbehörden überlassen, denen eine weitgehende Bewegungsfreiheit eingeräumt ist. Während nun einige Länder bestimmt haben, daß die einzelnen Sparkassen nach ihrer Leistungsfähigkeit aufzuwerten haben, aber der Mindestsatz von 12½ Proz. erreicht werden muß, haben andere Länder, darunter Preußen und Bayern, für alle Sparkassen ihres Gebiets einen Einheitssatz von 12½ Proz. vorgeschrieben. Preußen hatte die Möglichkeit der Erhöhung dieses Satzes durch die einzelne Kasse offen gelassen, aber die Sparkassen, die mehr gewähren können, verpflichtet, die Hälfte des Mehrbetrages an einen Ausgleichsfonds zu zahlen, aus dem die leistungsschwachen Kassen, die mit der eigenen Teilungsmasse den Einheitssatz nicht erreichen, Zuschüsse bekommen sollen.

Diese Regelung wurde im Rechtsausschuß des Reichstages von sozialdemokratischer Seite beanstandet. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den Ländern, wo die Aufwertung individuell geschieht, von einzelnen Kassen Sätze von 20 Proz. und mehr erreicht werden. Auch die stärkere Heranziehung des Sparkassenvermögens und der Garanten wurde verlangt, und zwar nicht nur bei den leistungsschwachen, sondern auch bei den leistungsstarken Kassen. Diese Kritik hatte zur Folge, daß zwischen dem Reichsjustizministerium und den Ländern über eine Verbesserung der Sparkassenaufwertung verhandelt wurde. Dabei wurde das Ergebnis erzielt, daß nun die Länder, mit Ausnahme von Bayern und Hessen, dahin wirken wollten, daß auch die schwächste Kasse den Mindestsatz von 12½ Proz. aus eigener Kraft erreichen muß und die leistungsfähigen Kassen die überschießenden Mittel entweder zur Erhöhung des Satzes für die betreffende Sparkasse oder zur Gewährung eines über 12½ Proz. hinausgehenden Satzes für alle Sparkassen bereitstellen.

Bayern und Hessen wollen von ihrer bisherigen Regelung nicht abgehen.

*

Die Regierungsparteien sind sich nach langen Beratungen endlich über die Zugeständnisse, die sie in der Aufwertungsfrage zu machen gedenken, schlüssig geworden. Sie wollen dem

**sozialdemokratischen Antrag auf Wiedereröffnung der Anmeldefristen für Hypotheken, Forderungen und Anleihen**

insoweit entgegenkommen, als sie bei unverschuldetem Versäumnis die nachträgliche Anmeldung bis zum 1. Oktober dieses Jahres zulassen wollen.

Bei der Aufwertung von Hypotheken, die im Jahre 1921 entstanden sind, soll die persönliche Forderung bis zu 400 Proz. des Goldmarkwertes aufgewertet werden können, wenn die Forderung in den ersten neun Monaten, bis zu 500 Proz., wenn sie in den letzten drei Monaten begründet worden ist. Das ist alles, was die Regierungsparteien gewähren wollen.

Die Sozialdemokraten haben zur Sparkassenaufwertung den Antrag gestellt, daß die Verzinsung der aufgewerteten Sparguthaben einheitlich bei allen Sparkassen am 1. Januar 1926 beginnen muß. Der Zinssatz soll dem Satz entsprechen, der für neue Sparkasseneinlagen gilt.

---

# Reichsgericht und Stahlhelmer

### Totschlag bleibt straffrei

Leipzig, 23. Juni

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Donnerstag nochmals mit dem Stahlhelmmann Paul Magira aus Kattowitz, der am 29. August vorigen Jahres in den Nachtstunden den Reichsbannermann Felix Doktor in Breslau niedergeschossen hat. Der völkische Revolverheld hatte in der Verhandlung vor dem gemeinsamen Schöffengericht Breslau am 4. Dezember vorigen Jahres vorgetäuscht, er habe in Notwehr gehandelt, obwohl die Belastungszeugen bekundeten, daß Magira nicht angegriffen, sondern absichtlich den wohlgezielten Schuß gegen Doktor abgegeben hat. Das Gericht nahm aber Notwehr an und sprach Magira frei. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt und diese damit begründet, daß die Vorinstanz den Tatbestand viel zu wenig gewürdigt habe. Es habe weder Notwehr noch vermeintliche Notwehr vorgelegen. Magira sei deshalb wegen Totschlags zu bestrafen. Das Reichsgericht schloß sich natürlich dem Urteil der Vorinstanz an.

---

# Frau Sixta

Ein Roman aus den Bergen
Von Ernst Zahn

8. Fortsetzung

Frau Sixta mußte wohl wissen, was sie tat und wollte! Manchmal kam eine Magd oder einen Alten eine abergläubische Furcht an, wenn urplötzlich am grauen Horizont hinter den Hügelweiden die durch Ferne und Licht ins Riesengroße gesteigerte Erscheinung eines Reiters auftauchte. Es war Markus, der da hielt und die Hochebene überblickte. Steil saß er auf seinem Pferde, mit dem er wie verwachsen schien. Der immer wache Bergwind fiel ihm ins lange Haar und in den Mantel und wehte beides auf. Er liebte es, so gezaust zu werden. Etwas Freies, Ungebundenes war über ihn gekommen; denn er war im Grunde hier oben sein eigener Herr, obwohl Frau Sixta ihn jüngst gefragt hatte, ob er nicht Geld brauche, es sei ja bezüglich seines Lohnes noch nichts festgesetzt und müsse einmal darüber gesprochen werden. Markus hatte keine Eile, es zur Rede zu bringen. Er dachte nicht mehr an Weiterziehen. Die Unruhe, der Wunsch, der ihn ins Unbestimmte getrieben, waren ihm für den Augenblick erfüllt und gestillt oder quälten ihn jetzt nicht mehr. Er übte seinen Beruf aus. Die Pferde und die Knechte der Frau Sixta unterstanden seiner Aufsicht. Er fuhr nach Holz und Kohle und nach Waren aus, die vom Tal heraufzuschaffen waren. Er leitete die Säumerkarawanen, die über den schmalen Cavenda-Paß allwöchentlich hin und zurück gingen. Wenn ein Tier krank war, sah er zum Rechten. Die Knechte sagten, daß er ihnen scharf auf die Finger sehe. Aber zuweilen fiel es ihm plötzlich ein, den Grauschimmel, den Sperber zu satteln. Er fragte nicht um Erlaubnis, fragte nicht nach Dienstpflicht, sondern überließ sich nur seiner jähen Lust. — Luft, in der die Brust ungehemmt sich heben und senken konnte, Höhenwind, der einem scharf um Wangen und Stirn fuhr, in dem die Haut sich kühlte und stählte, Mittagflammen der Sonne auf Firn und Schnee und Verblüten des Abends an Felszacken und scharfen Gräten! Täglich ergriff ihn das alles mehr und schwellte ihm die Seele mit Genugtuung und neuer Erwartung. Dann plötzlich erinnerte er sich, daß er hier in Lohnung stand. Das war wohl nicht, was Frau Sixta von ihm erwartet hatte, überlegte er. Aber war er nicht noch frei, war er nicht noch jetzt nur der Wanderer, den sie bedingungslos bei sich beherbergte, und konnte er nicht einfach seinen Weg fortsetzen, wenn es ihr nicht paßte? Und dann schien ihm, daß sie, die Meisterin, ihn gar nicht fortschicken würde, daß sie ihn gar nicht anders haben wollte. Vielleicht kümmerte sie sich zu wenig um ihn. Oder vielleicht verstand sie — das Suchende, Schönheitsfrohe, vom Alltag Abstrebende seines Wesens. Unzufrieden schien sie nicht. Sie zeigte sich freundlich, hielt ihn gerne in einem Gespräch fest. Nur Zeugen liebte sie nicht dabei, wie ihm schien. Und er? Er mochte sie gerne leiden, manchmal glaubte er sie wie eine Mutter zu lieben. Sie war der Mittelpunkt ihres großen Gewerbes und Hauses. Pankraz, der Hirt, hatte nicht zu viel gesagt. Jeder Faden des Großbetriebes lag in ihrer Hand. Jeden Handel mit Holz oder Vieh, der sich aus ihrem großen Besitz ergab, schloß sie selbst ab. Sie unterhandelte mit den Transportgesellschaften diesseits und jenseits des Berges, deren Waren sie zur Beförderung übernahm. Sie leitete die Herberge, die sich jetzt jeden Abend bis unters Dach mit Gästen füllte. Mit Umsicht und Zurückhaltung empfing und verteilte sie diese, die Vornehmen wie die Geringen, und wie sie kühl und überlegen ungehörige Forderungen der Anspruchsvollen zurückwies, so bändigte sie mit Wort oder Blick die Ausgelassenheit der einen und zwang die Unordentlichkeit anderer, sich den strengen Forderungen ihres Hauses anzupassen. — —

„Wahrlich, Ihr seid einen Besuch wert, Frau Rotmund," sagte Markus eines Tages zu dieser, als sie ihm auf einer der Weiden begegnete.

„Weshalb?" fragte sie und sah ihn groß an.

„Weil man weit gehen kann, bis man Euresgleichen findet."

Einen Augenblick schien es, als komme ihr etwas vor den Atem, etwas wie eine aufwallende und niedergerungene Freude. Er hatte eine merkwürdige Abwechslung in ihre Tage gebracht. Er war verschieden von denen, die um sie waren und denen, die vorüber gingen. Sie brachte es nicht fertig, ihn als Knecht zu halten. Darum sah sie auch mit Erstaunen zwar, aber nicht mit Unmut, wenn er sich Freiheiten nahm. Sie wußte, daß er aus gutem Hause kam. Sie fühlte, daß er einen hochfliegenden Sinn hatte. Seine Richtungslosigkeit aber weckte in ihr den Trieb des Weibes, ihn als einen der Leitung und Geduld Bedürftigen anzusehen und ihm eine mütterliche Freundschaft zu schenken.

Auf seine Frage erwiderte sie jetzt ruhig: „Ihr seid noch zu wenig weit in der Welt herumgekommen, guter Freund, als daß ich das, was Ihr sagt, für bar nehmen könnte."

Das Gespräch stockte. Markus wußte auf einmal nicht weiter. Er hatte das erste, kurze, seltsame Schlucken der Befangenheit an ihr bemerkt, und es machte auch ihn unfrei.

Aber schon sprach sie gelassen weiter: „Es scheint Euch jetzt bei mir zu gefallen."

Er errötete. Wollte sie ihn verspotten, weil er es sich so wohl sein ließ? Aber er antwortete: „Mir gefällt es freilich. Ihr aber werdet weniger erbaut sein?"

„Meint Ihr?"

„Es entwischt mir Zeit, die besser angewandt sein könnte."

„Die Hauptsache ist, daß Ihr wieder irgendwo Wurzel faßt."

Er sah sie an. Was hatte sie für eine Verpflichtung, ihm das Leben leicht zu machen? „Ich bin Euch doch fremd," meinte er.

Sie entgegnete: „Schon nicht mehr." Ihre Stimme klang weich. Sie hatte, seit die Otti fort war, niemand gehabt, um den sie sich sorgen konnte. So war Markus unbemerkt in eine Lücke gerückt.

Darauf setzten sie ihren Weg über die Weide fort.

Es war nur ein Gespräch im Vorübergehen gewesen, aber es haftete in ihnen beiden. Es war jedoch seltsam, daß von da an eine leise Befangenheit sie befiel, wenn sie aufeinandertrafen. Als ob sie dächten, daß sie bei jenem Gespräch einander zu freundlich begegnet. Es war nur eine kaum merkbare Erregung, ein Zittern der Lippen, ein Zucken der Brauen. Keines sah im anderen etwas anderes als die Meisterin und den Untergebenen.

Nach einem solchen Zusammentreffen kam Pankraz, der Hirt, mit einer Kuh, die er zum Stier führen wollte, über die Matte geschritten. Er hatte gezögert, als er sie beisammenstehen sah. Erst als Frau Sixta sich entfernte, kam er näher.

Als er jetzt Markus erreichte, lag in seinem Blick ein leises Erstaunen und die Frage: Wessen hat sich die Frau von dir zu versehen? Und wer bist du, daß sie dir so viel Aufmerksamkeit schenkt? Aber in seiner Verwunderung war noch immer mehr Wohlwollen als Mißtrauen. Auch unter dem Gesinde war des Markus Schicksal bekannt geworden und hatte ihm Pankraz geneigt gemacht. Andere hatten den Fremden einmal einen Schmarotzer und Eindringling genannt, aufbegehrt, daß er sich herausnehme, nach Belieben der Arbeit zu entlaufen, und gescholten, es sei bislang doch auch ohne den Nebenregenten gegangen. Pankraz hatte ihn in Schutz genommen. Wen Frau Sixta zu sich zog, den erkannte auch er an. „Nun seid Ihr ja schon ein paar Wochen da", sprach er Markus an.

Dieser fühlte, daß die Tatsache seines langen Bleibens den Alten befremdete; er wußte, daß sie auch anderen auffiel, aber er ließ sich das nicht anfechten. „Ja wohl," antwortete er zerstreut.

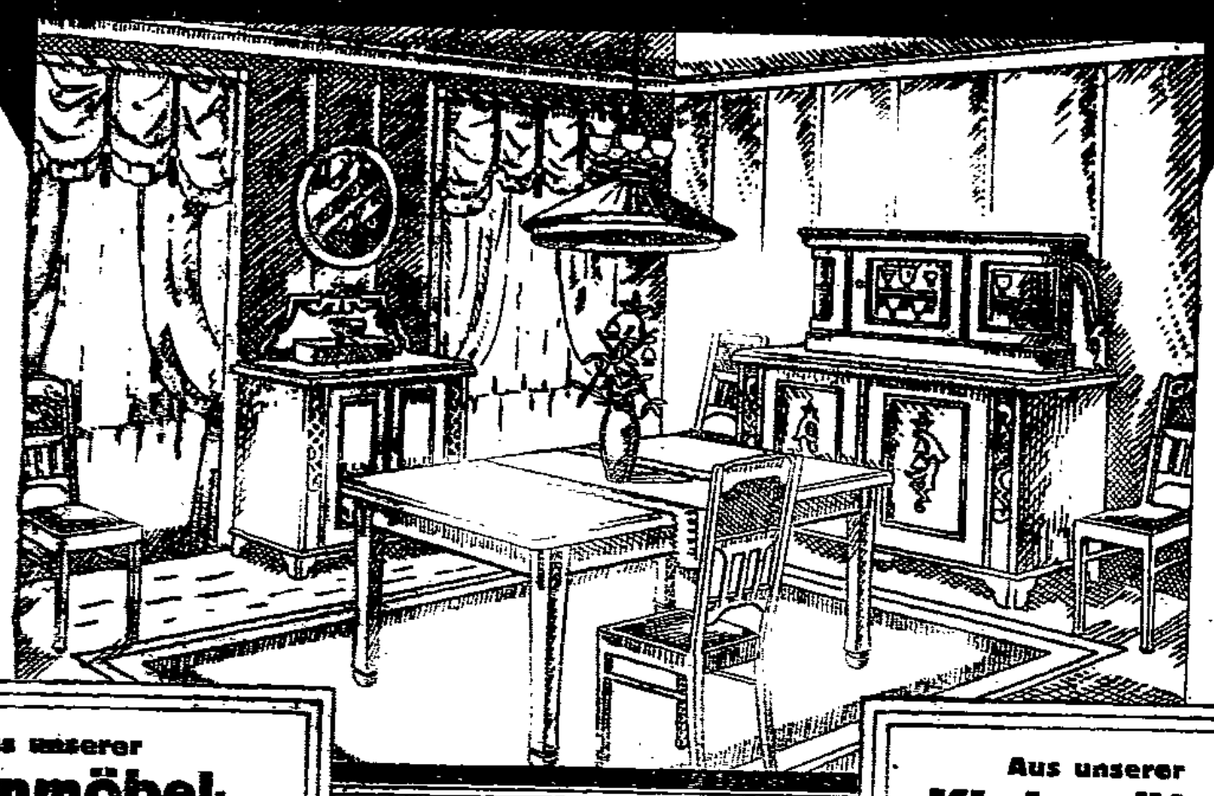
„Der Mensch muß irgendwo daheim sein," meinte Pankraz. Sein Ton war herzlich.

(Fortsetzung folgt)

# Jubiläums-Angebot

unserer Möbelabteilung:

## ECHT EICHENES SPEISE-ZIMMER



Bestehend aus
1 Büfett, 1 Kredenz
1 Zweizugtisch
4 gepolsterten Stühlen

complett nur **450.-**

**Aus unserer Kleinmöbel-Abteilung im III. Stock**

- **Korbsessel** ..... 4.60
- **Korbsessel** weiße Weide mit Vollwulst ..... 6.95
- **Peddig-Sessel** mit Vollwulst ....12.75 11.50 10.50 9.75
- **Peddig-Tische** 50 cm rund ..... 5.80
- **Peddig-Tische** 60 cm rund ..... 7.80
- **Peddig-Garnitur** 1 Bank, 2 Sessel, 1 Tisch bestes Material, gute Verarb. 49.50
- **Peddig-Wäschetruhen** 9.75 und 13.75

**Aus unserer Kleinmöbel-Abteilung im III. Stock**

- **Feldstühle** Stück.....2.50 1.75 1.20 70 Pf.
- **Feldstühle** mit Lehne ..... 1.40
- **Anglerstühle** ..... 1.25
- **Liegestühle** Stück.....3.50 2.75
- **Liegestühle** mit Armlehne ..... 4.90
- **Liegestühle** mit Armlehne und Fußstütze ..... 6.75
- **Liegestühle** besonders stark.....19.75 13.75 10.50

**Eisen-Gartenmöbel** in allen Preislagen.

# KARSTADT

---

**Tapeten** sehr preiswert **Eugen Zangerl** Breite Str. 58
Haus Daetz & Strahl

Empfehle
**Koks, Kohlen**
**Briketts un**
**Brennholz** zu billigsten Sommerpreis
Auch Kleinverkauf auf Lager Hans
straße 119—123 und Warendor
straße 14—22.
**Johs. Mustin** Kohlenhandlu
Fernspr. 28 51

---

## Leihhausversteigerung

den 5. Juli 1927, vormittags 9 Uhr, in Koch
Auktionshäusern obere Marlesgrube.

Es kommen die verfallenen Pfänder bis
Nummer 13730 zur öffentlichen Versteigerung ab

goldene, silberne Herren- und Armbanduhren
Brillantringe, Trau- und andere Ringe, Eß
Teelöffel, 1 Orga-Privat-, eine Reiseschreib
maschine, 1 Motorrad Wanderer, Pelzkragen
Bettzeug, Stoffe, Wäsche, Herrengarderobe usw

Die Einlösung oder Umschreibung hat bis
zum 2. Juli 1927 zu erfolgen

Etwaige entstandene Ueberschüsse werden bis
14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus
ausgezahlt, alsdann verfallen dieselben der
Armenkasse.

**Lübecker Leihhaus**
Inh. G. Heising, Hüxstraße 113
Fernruf 22 464

---

## Für Bürozwecke geeignete Räume

im 1. Obergeschoß des **alten Bahnhofes** an der Bahnhofstraße zu vermieten. Näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.

---

## Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

## Nach Canada

— HALIFAX —

**Dampfer „Cleveland" ab Hamburg 7. Juli**

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

**Hamburg-Amerika Linie**
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Lübeck:
Reisebüro der H. A. L., auf dem Markt
u. F. O. Klingström G. m. b. H., Mengstr. 30

---

## Lübeckische Kredit-Anstalt

Staatsanstalt — mündelsicher

**LÜBECK**

Kanzleigebäude, Breite Straße
Fernsprecher Nr. 25071
Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9483

**Annahme von Spareinlagen**

Für die Gelder haftet außer erststelligen Hypotheken der Lübeckische Staat

**Führung von Giro-Konten**

---

**Gegen d. Alkohol!**
Veröffentlichungen d. Arbeiter-Abstinenten-Bundes:

- **Wider den Trunk** Stimmen der Dichter — Preis 40 Pf.
- **Karl Marx und wir Arbeiter-Abstinenten** — Preis 10 Pf.
- **Alkohol und Krankheit** — Preis 5 Pf.
- **Jugend und Alkohol** von Victor Adler — Preis 5 Pf.
- **Der Alkoholfrage** — Preis 10 Pf.
- **Arbeiterversicherung u. Alkoholismus** — Preis 10 Pf.
- **Alkohol, Einsicht und Gesinnung** Von Rechtsanwalt Dr. Siegfr. Weinberg — Preis 10 Pf.
- **Der Freiheitskampf gegen das Alkoholkapital** Von Kurt Baurichter — Preis 20 Pfg.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

---

Beke Holstenstr. St. Petri 2—4

## Ehlers & Reetwisch

**Herren- und Knaben-Anzüge**
**billige Herrenhosen**
**billige Stiefel, Schuhe usw.**

Wäsche-, Leinen-, Bettfedern-Inlett und -Hosen
Spottbillige Preise

---

**100 Mk.** zahlt Hersteller, wenn „Riesalda" nicht sofort bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen **Läuse** und **Wanzen**
Verkauf: Aegidienstraße 4, Jegeleuer 1

---

## Schnell, gut und billig

erhalten Sie Ihre Schuhreparaturen in meinen Werkstätten
**Alterstraße 37, Ecke Wickedestr. und Fünfhausen 7**
Zur Verarbeitung gelangt nur erstklassiges Material.
Spezialität: Genähte Sohlen.

**B. Dittmer**

---

## Für Wanderfahrten

Übersichtliche Karten v. Lübecks engerer u. weiterer Umgebung

Große Übersichtskarte von Mecklenburg

Universal-Karte von Nordwestdeutschland

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

---

## Leder-Sohlen

Ausschnitt und Stepperei
**Aschell & Krüger** Königstraße 93 Ecke Wahmstraße

---

**Fahrräder 15.-** Nähmaschinen
Anzahlung, Rate 5 RM, Gr. Auswahl, billig
Lauter, Wakenitzmauer 5

# Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 25. Juni 1927 — Nummer 146


## Freistaat Lübeck

**Sonnabend,** 25. Juni

### Wochenend

Das ist die neueste englische Erfindung: „Weekend", made in Germany „Wochenend'".

Fabelhaft ist die Verwertungsmöglichkeit dieses neuen Begriffs. Man mache die Probe: Wochenendhaus, Wochenendboot, -reise, -zeitung, -kuchen, -postkarten, -speisungen, -vergnügungen, -bäder, -schuhe, -kleider, -kavalier, -käse,- schule, -vogel, und weiß der Himmel, was es noch alles Schönes gibt.

Als ich mit meinem Freunde Willi kürzlich über diese neue Errungenschaft sprach, meinte er lächelnd, mit strahlenden Augen (er hat nämlich sehr schöne Augen): „Dann schaffe ich mir eine Wochenendbraut an!"

Ich sah ihn zweifelnd an. Doch er fuhr fort: „Du kannst unbesorgt sein, ich nehme nicht immer dieselbe. Genau so wie man am Wochenende nicht immer denselben Zug benutzt, nicht immer dieselbe Tour macht, nicht immer dasselbe tut, werde ich auch nicht immer dieselbe Braut mitnehmen."

Ich sah ihn groß an. Ich bin nämlich verheiratet.

Da sprach er weiter: „Für dich ist sowas natürlich nichts, für dich kommt nur ein Wochenendhaus in Frage, vielleicht in den Hohenmeiler Tannen, am Stulper Huk oder hinter Wulfsdorf. Das richtige Wochenendpläsier dagegen ist für uns Junggesellen." —

Das war eine bittere Pille. Ich hatte mich so auf das Wochenend' . . . gefreut. Aber das auch hier die Ungleichheit der Menschen chronisch ist, hatte ich vorher nicht bedacht. —

Wochenendhaus? — Hm. Als wenn das so leicht wäre. Ich habe mir einmal so ein Haus in meinem Schrebergarten gebaut. Aus Margarinekistenbrettern. Die Fassade war ganz gut gelungen, eine richtige Reklamewand, und so etwas gibt immer einen gewissen großstädtischen Anstrich, aber es war nicht viel dahinter. Einmal habe ich bei Regenwetter einen Nachbarn, der keine Unterkunft hatte, während des Schauers beherbergt, aber der behauptete hinterher, wenn er sich nicht bei mir untergestellt hätte, wäre er trockener geblieben So sind die Menschen! — Ich aber baue seitdem nicht mehr. Ich will mir doch nichts nachsagen lassen. Das habe ich doch gar nicht nötig!

Und nun gar erst ein Wochenendhaus!

Das kann ich doch nur alle Woche einmal ausbessern. Wer weiß, was ich da acht Tage später noch wiederfinde! Unter Umständen haben Wandervögel dann ein Feuer damit angemacht. Die brennen nämlich alles auf, was nach Feuerholz aussieht.

„Wenn ich wiederkomm', wenn ich wiederkomm', ist alles, alles leer."

Das könnte ein schönes Wochenend' werden!

Aber wer weiß, was uns noch bevorsteht. Wenn die Bürgerschaft nun Wochenendsitzungen einführt? — Dann hätten auch nur die Leute gut davon, die immer die langen Reden halten und nie zum Schluß kommen können.

Eigentlich müßten nun sofort für alle Arbeitnehmer Wochenendzuschläge eingeführt werden, denn, einerlei, wie das Wochenende verlebt wird, kosten wird es immer etwas. Also . . . ! — Für die nächsten Tarifverhandlungen wird die Frage von Bedeutung werden.

Und wird es nichts, führen wir die Wochenenddemonstration ein. Mit Familie! An den Strand! Zelte nehmen wir mit! Wohnungssteuer und Kurtaxe gibt es da nicht. Gesund wird die Sache unter allen Umständen und insofern auch etwas einbringen.

Also abgemacht! Bereiten wir die nächste Wochenendgeschichte vor.

Wenn die Arbeit zu umfangreich wird, muß eine Wochenendbehörde ins Leben gerufen werden. Die wird dann alle Vorbereitungen treffen. Hoffentlich auch die finanziellen!

Oha.

## Eröffnung der Ausstellung „Die Blume in Kunst und Natur" im Behn-Haus

Sonntag 11½ Uhr wird im Behn-Haus eine Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft eröffnet, die des Interesses weitester Kreise gewiß sein darf. Sie wendet sich nicht nur an die Kunstfreunde im engeren Sinne, sondern an alle Liebhaber der Sommerblumen in künstlerischer Darbietung. Es sind etwa 150 Bilder der bedeutendsten deutschen Maler der Gegenwart vereinigt, die alle ausschließlich die Blume als Bildinhalt gewählt haben — ein reizvolles Material zum Vergleich der verschiedenen Begabungen. Allen voran stehen zwei Blumenstücke von Lovis Corinth von monumentalen Ausmaßen, die entgegenkommender Weise von einer Hamburger Privatsammlung zur Verfügung gestellt sind. Von bekannten Malern sind u. a. vertreten: Emil Nolde, Christian Rohlfs, Paula Modersohn, Karl Schmidt-Rottluff, Erich Heckel, Max Pechstein, George Mosson, Heinrich Nauen, Wolf Röhricht. Einige Lübecker haben einen eigenen Raum erhalten: Erich Dummer, Karl Gatermann, Alfred Mahlau. Auch Georg Behrens-Ramberg ist mit charakteristischen Arbeiten vertreten. Im Gartenzimmer des Erdgeschosses und im Miniaturenzimmer des zweiten Oberstocks sieht man einige Beispiele von Blumenbildern des 18. Jahrhunderts in ihrer charakteristischen, an holländischen Vorbildern geschulten Auffassung. Besonders hervorgehoben seien drei plastische Arbeiten von Erwin Bossanyi, allegorische Mädchengestalten mit Blumennamen, die früher schon einmal im Entwurf ausgestellt waren, jetzt aber zum erstenmal in ihrer mustergültigen farbigen keramischen Ausführung erscheinen (Villeroy und Boch).

Es war keine leichte Aufgabe, den lebenden Blumenschmuck zu dieser bunten Auswahl gemalter Meisterwerke zu finden. Unter der Oberleitung des Gartenarchitekten Harry Maasz ist indessen ein einheitliches Gesamtbild von großen dekorativen Reiz entstanden. Ein besonderes Schmuckstück bildet der Garten, der anläßlich der Ausstellung von Gartenarchitekt Wilhelm Heintz schlicht aber mit großem Geschmack angelegt worden ist. Im Mittelpunkt der Anlage steht die neuerworbene Monumentalfigur von Professor Georg Kolbe. Auch die Terrassen haben Pflanzenschmuck erhalten und sind von der Firma Heinrich Pagels mit schönen und zweckmäßigen Gartenmöbeln versehen. Der Schmuck des Hauses und Gartens, soweit es sich um Topfpflanzen handelt, ist in erster Linie von den Gartenbaubetrieben Max Schetelig und Richard Schunck geliefert. Der Hauptreiz der Ausstellung indessen besteht in den künstlerisch eingestellten Vasen. Ueberhaupt ist auf das qualitätsvolle Einzelstück mehr Wert gelegt als auf die Anhäufung gleichartiger Objekte. Folgende Blumenhandlungen haben den Schmuck einzelner Räume übernommen: Hermann Daitz, Rudolph Gaspary, Hubert Gottsch, M. Krause, Robert Mißling, W. C. J. Petersen, Ernst Sachse, O. H. Westphal. Ein Kakteenzimmer ist von Herrn W Heintz eingerichtet. Im blauen Mittelraum des ersten Stockes zeigt Herr Harry Maasz einen künstlerisch gedeckten Tisch. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Blumenschmuck alle drei Tage wechseln wird, so daß für die ganze Dauer der Ausstellung ein frischer Gesamteindruck gesichert ist und immer neue Blumensorten vorgeführt werden.

Das künstlerisch besonders gelungene Plakat stammt von der Hand Alfred Mahlaus.

## Zur 700jährigen Gedenkfeier der Jakobigemeinde

**Einige geschichtshistorische Daten**

Am Sonnabend und Sonntag wird das 700jährige Bestehen der St.-Jakobi-Kirchengemeinde gefeiert. Da die Gemeinde im Leben der Stadt Lübeck eine Rolle gespielt hat, interessiert es unsere Leser gewiß, etwas aus ihrer Geschichte zu erfahren. Auf Ersuchen wurde uns von Hauptpastor Papenbrock dieser Artikel zugesandt:

Gedenktage der Vergangenheit sind bedeutsame und beachtenswerte Lichtblicke für die Gegenwart. Einen solchen Gedenktag feiert die hiesige Jakobigemeinde an diesem Sonntag. Aus alten Urkunden hat sich erwiesen, daß sie jetzt auf sieben Jahrhunderte ihres Bestehens zurückblicken darf. Ihre Entwicklung ist also mit der Geschichte Lübecks als der freien und Hansestadt von Anfang an eng verknüpft gewesen. Leider ist die ursprüngliche „Jakobikirche" im romanischen Stil bei der gewaltigen Feuersbrunst, die am 15. Juni 1276 den nördlichen Teil unserer Stadt heimsuchte, durch die Flammen völlig vernichtet worden. Erst 1334 konnte die neuerstandene Kirche durch den Bischof Hinrich von Bocholt wieder geweiht werden Nicht unwichtig für die Bedeutung der Jakobigemeinde ist die Tatsache, daß „der Rat der Stadt" und die Gemeinde bereits am 11. Mai 1262 mit bischöflicher Genehmigung hinter der Jakobikirche eine der ersten Lateinschulen von ganz Deutschland geschaffen haben. Von besonderem Interesse für die Gegenwart ist es, daß gerade Männer der Jakobigemeinde vor allem seit 1526 allen Hindernissen zum Trotz ihren ganzen Einfluß zur Einführung der Reformation in Lübeck geltend gemacht haben. Am 2. April 1530 durfte die Gemeinde mit der Genehmigung des „Rats" sich in dem niederrheinischen Theologen Peter Frimersheim ihren ersten evangelischen Pastor wählen, der bis in sein hohes Alter von 80 Jahren, bis 1574 treu seines Amtes gewaltet hat. Eine stattliche Anzahl von Geistlichen, unter ihnen auch einige ganz hervorragende Kanzelredner, ist im Laufe der Jahrhunderte in der Jakobigemeinde tätig gewesen. Die Kunstschätze der Jakobikirche, nicht zum wenigsten der berühmte Brömsenaltar, sind Zeugen großer Opferwilligkeit der Gemeindeglieder und werden auch von den Besuchern, die von auswärts kommen noch heute mit Bewunderung angeschaut.

Gerade zur Jakobigemeinde gehören auch viele Arbeiterfamilien. Die derzeitigen Pastoren der Gemeinde haben in voller Würdigung auch sozialer Gedanken stets Wert darauf gelegt, auch mit unseren Arbeiterkreisen in enger Fühlung zu bleiben. Für die Feier selbst sei darauf hingewiesen, daß der Festgottesdienst am Sonntag 9.40 Uhr selbstverständlich völlig unentgeltlich ist. Nur wer den Wortlaut der von der Gemeinde und dem Liturgischen Chor der Landeskirche gesungenen Lieder zu haben wünscht, müßte sich am Eingang des Gotteshauses ein Programmbuch zu 50 Pf. kaufen. Im Anschluß hieran findet auf dem Geibelplatz Militärkonzert und nachmittags von 4—7.30 Uhr ein Waldfest in der Forsthalle zu Israelsdorf, bei ungünstiger Witterung im Saale, statt. Hierfür sind Festschleifen mit dem Bilde der Jakobikirche zu 30 Pf. erforderlich, die auf dem Geibelplatz durch junge Mädchen angeboten werden. Erfrischungen sind in der Forsthalle zu haben, müßten aber von jedem selbst bezahlt werden.

Auch diese Feier mit ihren Gesangsvorträgen, Aufführung von Geestländer Volkstänzen und mehreren kurzen Ansprachen verspricht, sehr interessant zu werden. Es ist ihr daher ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

---

**Sommerferien im Schülerheim Munsterlager.** Es können noch eine Anzahl Knaben und Mädchen für einen vierzehntägigen Aufenthalt im Schülerheim in der Lüneburger Heide Aufnahme finden. Anmeldungen müssen aber bis spätestens Mittwoch in der Geschäftsstelle der Vereinigung für Schülerwanderungen, Wahmstraße 53, erfolgen, da die Reise bereits am 1. Juli angetreten wird.

**Die Vorzugskarten für die Hygiene-Ausstellung** Der Mensch, die im Fremdenverkehrsverein zu haben sind, kosten 30 Pf. und nicht 20 Pf.. wie am Donnerstag irrtümlich gemeldet wurde. 20 Pf. beträgt der Preis für Eintrittskarten, die bei der Ortskrankenkasse geholt werden.

**Lohn- und Gehaltsfortzahlung während des Krankengeldbezuges.** Die Verpflichtung der Krankenkassen, bei ärztlich bescheinigter Arbeitsunfähigkeit ihren Mitgliedern Krankengeld zu zahlen, wird in keiner Weise dadurch unterbrochen oder eingeschränkt, daß das arbeitsunfähige Mitglied auf Grund eines Privatvertrages oder tariflicher Bestimmungen während einer gewissen Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit Lohn oder Gehalt vom Arbeitgeber weiter erhält. Den Krankenkassen liegt es lediglich ob, ihrer Leistungspflicht zu genügen. Private oder tarifver-

---

## Fiedje un Tedje

Tedje: „Du, Fiedje, harrst du woll Lust, mit den'n . . . Simmel in de Berliner Illustriert'n to tuschen?"

Fiedje: „Hest woll'n . . . Fimmel, wat?"

Tedje: „Du, Simmel verdeent 'n swores Stück Geld, kann't di flüstern. Jede Woch een lütt Teeknung un . . . föftig Mark! Dat is all binah as bi'n Film! Dor kann min Korl noch nich mit. Aber, wat nich is, dat kann ja noch ward'n. He is bannig talenteert."

Fiedje: „'n Slöpendriewer is he, öberall mit 'n Bliestift rümgesmeert! Den'n harrst ok wat anners lihr'n sullt. Kümmt nicks Gescheutes bi rut, höchstens . . . . 'n verbummeltes Genie."

Tedje: „So, segg man nicks. Nülichs hett he sick bannig anstrengt, un de Erfolg? Ne feine Wurst un 'n grod Buddel Köm, Buntekuh, fiefundörtigprozentig, hett mi fein smeckt. Ja, da staunste? He is ok bannig in de Bost schat'n, geiht so stur ümher as 'n Hahn, un ut Freid öber dat bannige Honorar hett he de Sak — he kann all's, de Jung — sogor . . . jambeert. Ach so, du weeßt nich, wat wi Dichters dorunner verstaht? Jambeeren is, weeßt du, is, wenn man . . . jambeert. Bannig eensach, wat? Dat gifft ok noch so'n Ort . . . Daktiloskopeern, aber dat is to swor, dormit geewt wi uns nich gern mit af. Na, jedenfalls, min Korl hett de Sak bannig fein makt . . ."

Fiedje: „Hest du de Jambusse bi di?"

Tedje: „Versteht sick. Du weeßt doch, man sall den'n Schepel nicht ünner dat Licht stell'n . . ."

Fiedje: „Umjedreht ward'n Stebel ut."

Tedje: „Dittmal aber een . . . Gedicht. Hör to:

Wenn een bet'n mal'n un teek'n kann,
Is dat rentabel för den'n Mann.

Fiedje: „Na, weeßt du, so bannig . . ."

Tedje: „Sst! —

He kriggt dorför nich ümmer Geld,
Wat he blots in de Tasch behöllt — —

Sst! Sst! —

Nee, mennigmal ok Leberwurscht
Un Buntekuh för sinen Durscht.

So güng dat ok mi Malersmann,
As ick mi wag an Ernst'n ran.
Kum harr ick em proträtatiert
Un mit sin Fleeg'n skizzeriert,
Kümmt de Zylinder angeswirrt
Mit Köm un Wurscht, ganz ungeniert.

Nanu, doch ick, wat is denn dat,
Woans hett dat sick mit em hat?
Hett he to veel von disse Sak'n,
Uem mi 'ne Freid dormit to mak'n?
Orrer —? Ja! Ick heff't, na, danke sehr,
Dat nächste Mal . . . von vödd'n, min Herr!

Fiedje: „Woso von vödd'n?"

Tedje: „Na, dat letzte Mal hett he em doch von hinn'n begöscht. Un weil he doch von vodd'n . . . feiner utsüht . . ."

Fiedje: „Ick verstah! Humor mütt de Minsch hebb'n, sünst is dat Leb'n man half. De Tied'n sünd slecht. Kannst hensehn, wo du wißt, . . . miesepetrige Näslöcker. De Jungs mögt nich tob'n, — de Straat'n sünd to natt, de Deerns nich bad'n, — dat Wader is to kolt, se mögt nich wannern, nich speel'n . . ., o Petrus, wat hebbt de Görn di dahn, dat du se so behannelst?"

Tedje: „Ja, segg mal bloß. Vörrig Woch . . . een'n god'n Dag, de erst' un letzt' in'n ganzen Fröhling. Ick weer up'n Wall, üm de Navigatschion to visiteern, dor seh ick ünn'n up'n Tummelplatz 'ne Masse Lüd. Nanu, dach ick, is dor wat passiert? Ick sprüng den'n Oewer dal, un . . . all's weer in Ordnung. Hunnerte von Lüd, Oll und Jungs, all's dörcheenanner un bieenanner, un man künn sehn, wo god se dat deh, dat de Sünn so blank von'n Heb'n schien. Dat weer dat reinste Idyll, Fiedje."

Fiedje: „Dor harr Korl . . . bannig teek'n künnt."

Tedje: „Hett he ok. Hier dat nieste . . . Bild."

Fiedje: „Du hest ja woll all sin jeistige Produkte bi di in de Westentasch?"

Tedje: „Reklame, Fiedje. Man sall den'n Schepel . . ."

Fiedje: „Dat . . . Licht, Tedje . . ."

Tedje: „Na ja, is ja ganz egal. De Hauptsak is, dat he in Oog hett för de Schönheit in de Natur, un dat de Sak . . . Moos bringt."

Fiedje: „Denn süst du em man nah . . . Amerika schick'n, dor kann he as Proträtmaler veel Geld verdeen'n. De Deerns dor hebbt di nämlich 'n bannigen Fimmel kreg'n von weg'n de Ozeanflegeri. Se wölt all mit'aner ehr'n . . . Natschionalheld'n, den'n Lindbergh, bi sick dreg'n."

Tedje: „Gifft dat denn dor keen Photograph'n?"

Fiedje: „Dat treckt nich henn! Se wöllt em in . . . Oel up'n Liew, jawoll, up den'n nackten Liew! Witz? Nee, leider blöde Wohrheit! Schüfft du dörch Florida, wo de riek'n Yankees bad mit ehr Ladys, starrt di öberall, von Wad'n un Schenkels, de arme Lindbergh entgeg'n."

Tedje: „Un dorto sall ick min'n Korl hergeb'n? Nee, dat doh ick nich, de vergafft sick naher in de Beens, un . . . ick kann't betahl'n. Nee, Finger dervon, is beder! — Oebrigens hett he nog up'n Bahnhof bi uns to dohn. Du weeßt, de Fall dor."

Fiedje: „Würd ok de höchste Tid! Mi wunnert, dat de L. B. E dat nich all in'n Fröhjohr besorgt hett. Hüt, wo de Frömd't kamt, is dat doch hinnerlich. Aber egal, mi freit dat jed'nfalls, dat de spektakelige Plack'n bi dat Frömdenverkihrsplakat, de de ganze Hall siet Johr'n verschanneln deh, endlich öberstrek'n is."

Tedje: „Ja, Lübeck föhlt sick as . . . Frömdenstadt! Dat sühst du nich bloß an'n Bahnhof, nee ok doran, dat . . . Utkunftspolizist'n upstellt sünd, up'n Friedrich-Ebert-Platz, bi de Holstenstraat, up'n Kahlmark un annerswo."

Fiedje: „Kiek mal an, dat heff ick noch gornich wüßt. Na, denn hebbt ja de . . . Löpelgardisten dat von nu an lichter. Geiht ok nich anners. Utkunft geb'n un den'n Verkehr regeln,

tragliche Abmachungen des oder der Versicherten mit dem Arbeitgeber haben darauf keinen Einfluß. Eine andere Frage ist es, ob der Arbeitgeber berechtigt ist, auf den fortgezahlten Lohn oder fortgezahltes Gehalt das von der Krankenkasse gezahlte Krankengeld anzurechnen. Hier kommt es auf die jeweiligen gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmungen an. Auch in diesen Fällen handelt es sich um keine Angelegenheit der Krankenkasse, sondern wiederum nur um eine solche zwischen Arbeitgeber und Beschäftigten.

**Besuch des amerikanischen Botschafters in Lübeck.** Das Nachrichtenamt teilt mit: Der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Schurman, weilte gestern mit seiner Gattin in Lübeck. Er stattete vormittags 10 Uhr dem Senat im Rathause seinen Besuch ab und wurde von Senator Dr. Vermehren an Stelle des verreisten Herrn Bürgermeisters empfangen. Hierauf besichtigte er die Sehenswürdigkeiten der Stadt, zum Schluß das Rathaus. Um ½2 Uhr hatte der Senat den Botschafter mit seiner Gemahlin zu einem kleinen Frühstück im Rathause eingeladen, bei dem herzliche Begrüßungsworte gewechselt wurden. Am Nachmittag besuchte der Botschafter Travemünde. — Aus diesem Anlaß hatte das Rathaus in Reichs- und Landesfarben geflaggt. Das Hotel Stadt Hamburg hatte, entsprechend seiner feudalen Einstellung, nur die amerikanische Flagge gehißt. Reichsfarben kennt man dort ebensowenig wie bei der Firma Pagels, die für die Strandverzierung in ihrem Schaufenster alle möglichen Fahnen zum Kauf anbietet, nur keine schwarz-rot-goldenen. Man will dadurch gleichzeitig kundtun, daß republikanisch gesinnte Kundschaft unwillkommen ist

**Travemünde-Linie.** Auf vielfache Anfragen sei mitgeteilt, daß die Travemünde-Linie ihre regelmäßigen billigen Fahrten mit der Motor-Jacht „West-Nord-West" voraussichtlich schon Mitte nächster Woche aufnehmen wird. Die Linie versteht unter „Regelmäßigkeit" tägliche Fahrten, wobei auf die genaue Innehaltung des Fahrplanes — unabhängig von Witterung und Beteiligung — besonderer Wert gelegt wird. Außer den Tourfahrten zwischen Lübeck und Travemünde sind nachmittags Lustfahrten in See vorgesehen. Die Motor-Jacht „West-Nord-West" wird in Lübeck vom Holstentor (Trayabrücke) abfahren und außerdem Struckfähre anlaufen. Die Geschäftsstelle der Linie befindet sich Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

**Freilichtbühne.** Sonntag abend findet die schon für den letzten Sonntag angezeigte Proletarische Abendfeier statt. Es wirken mit: der Proletarische Sprechchor, der Volkstanzkreis der Arbeiterjugend.

**Der Schlosser W. Riemann**, Burgkoppel 33, ist mit dem am Dienstag vom Schwurgericht verurteilten W. Riemann nicht identisch.

**Wegen Sittenverbrechens** wurde der Arbeiter Sch. vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gelegentlich eines Besuches bei Verwandten in Siems beging er mit einem neunjährigen Mädchen die verwerflichen Handlungen.

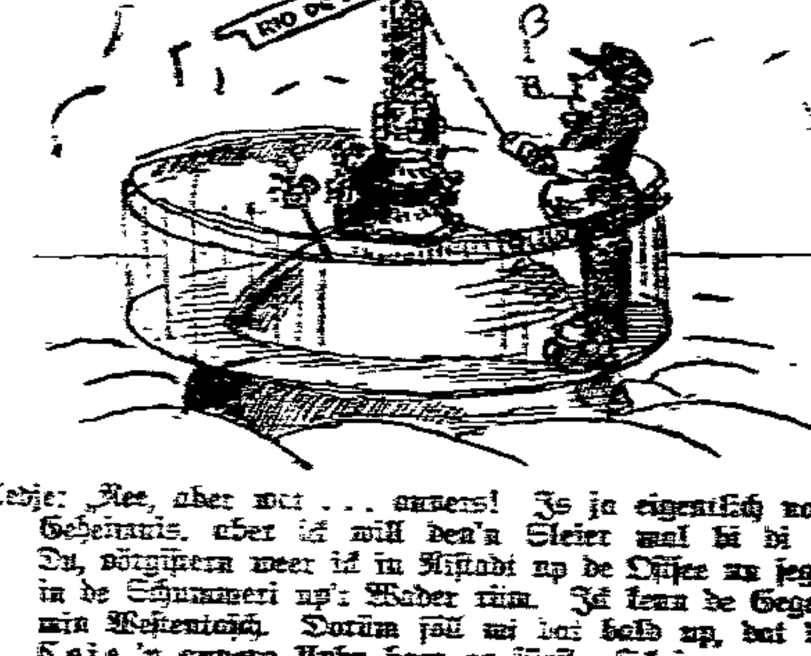
**Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm.** Die Temperatur betrug am 25. Juni: Luft 13 °C, Wasser 15 °C.

*

F. **Wulfsdorf.** Die armen Landwirte. Bei dem Landwirt Karl Grube in Vorrade ist schon seit längeren Jahren ein älterer Kollege beschäftigt. Dieser hat bisher jedes Jahr 30 Ruten Kartoffelland erhalten, ohne etwas dafür bezahlen zu müssen. Auch in diesem Jahre hat sich G. bisher nichts dafür bezahlen lassen. Als aber die Nachzahlung vom 1. April kam und sie gerade für den Kollegen 15 RM. ausmachte, die er von Grube forderte, weigerte sich dieser zu zahlen. Er erklärte dem Kollegen, er müsse ihm jetzt das Land mit 50 Pfg. pro Rute anrechnen und somit wären sie ja quitt. Wie schlecht muß es doch diesem armen Landwirt gehen, daß er einem armen Landproleten, der sich auf seiner Stelle krummgearbeitet hat, die paar Pfennige abziehen muß. — Auch der Kollege Lenz, der 15 Jahre bei dem Arbeitgeber Maack, einem Schwager des Herrn Grube, beschäftigt war, mußte die Freundlichkeit dieses Herrn spüren. Die Gemeinde hat ihm bisher eine wöchentliche Unterstützung von 10 RM. gewährt, weil er vollständig invalide war. Jetzt wird ihm die Unterstützung glatt abgezogen, ohne irgendeine Begründung und ohne sich zu überzeugen, ob diese dringend notwendig ist. Beschwerde über das Verhalten des Herrn Gemeindevorstehers Grube ist beim Stadt- und Landamt eingereicht. Leider sind diese Fälle nicht vereinzelt. Sie zeigen immer wieder, wie traurig das Los der Landproleten ist und wie notwendig es ist, daß die Landarbeiterschaft sich straff organisiert.

---

dor müll'n se ja all ... Fazettennogen hebb'n. Un so'n Dinger hebbt se bit hüt woll noch nich erfund'n."




Tedje: „Nee, aber wat ... anners! Is ja eigentlich noch een Geheimnis, aber ik will den'n Sleier mal bi di lüft'n. Du, vörgistern weer ik in Altstadt up de Ostsee an segel dor in de Schummeri up'n Wader rüm. Ik kenn de Gegend as min Westentasch. Dorüm fall mi dat bald up, dat de een Toje 'n annern Uphn harr as süns. Ik je ran, un wat meenst, wat ik dor to sehn kreeg? Dor künn ... 'n Sips in Trompedel up de Toje an ... signalisier."

Fiedje: „Man marsch, dat de Kerl sin'n Brutsluk god Bescheid ..."

Tedje: „Kann, doch ik, wat sall den dat bedüd'n? Ik frög den'n Tojenbengel, moin, moans, modeb'n? Un denn vertrug he mi an, dat he von den Lübecker Senat bords vierteihn wär, in den'n atlantischen Ozean för de dütschen und frömd'n Fleegers as Signalpost'n to deen'n."

Fiedje: „Dat is ja bannig interessant ..."

Tedje: „Nich wahr? Un nu heff ik de beid'n Dag all över nahgrübelt, ob dat nich 'n Post'n ... för mi weer?"

Fiedje: „Menta, een ... Jungen bi den'n tostännigen Senat ..."

Tedje: „Meenst du?"

Fiedje: „Jawoll."

Tedje: „Denn chüss, an up Wedderbekiek'n bi de ..."

Fiedje: „Holloh!"

K. W.

# Neues aus aller Welt

## Der Prozeß Grosavescu

**Die Aussage des Freundes**

Im Wiener Gattenmordprozeß kam es am Freitag nachmittag im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung zu erregten und spannenden Auseinandersetzungen, als ein alter Freund Grosavescus über die Beziehungen des Sängers zu seiner späteren Frau vor ihrer Ehescheidung aussagte. Er bekundete, im Oktober 1922, lange vor der Ehescheidung, die beiden in der Junggesellenwohnung Grosavescus auf einem Diwan in einer äußerst verfänglichen Situation getroffen zu haben. Er habe sofort die Tür abgeschlossen und sich dann entfernt. Als er zwei Wochen später Grosavescu traf, habe er ihm gesagt: „Aber wie kann man bei einer solchen Sache die Tür offen lassen." Der Freund habe entgegnet: „Mein Gott, das war halt so!" Als Grosavescu dann später heiratete, habe der Zeuge Bedenken geäußert, ob er ihn mit Rücksicht auf diesen Vorfall besuchen könnte. Er habe ihm aber gesagt, er könne ruhig kommen. Mit heiserer Stimme rief die Angeklagte bei dieser Bekundung dem Zeugen ins Gesicht: „Das ist eine ganz gemeine niederträchtige Unwahrheit. Die Angaben sind vollkommen unwahr." Auf eine Frage des Vorsitzenden gab der erste Mann der Frau Grosavescu zu, davon gewußt zu haben, daß seine Frau in Grosavescus Junggesellenwohnung war. Der Theateragent Lauterstein machte Bekundungen über die Zwistigkeiten in der Ehe, die mehrfach zu Scheidungsabsichten geführt haben. Die Frau habe auch einmal geäußert „ich schieße ihn glatt nieder".

## Autobuszusammenstoß in den Bergen

**Die Fahrgäste gerettet**

Nach einer Meldung der „Münchener Zeitung" aus Innsbruck begegneten sich dieser Tage auf dem Fernpaß in der Nähe des wegen seiner Schönheit bekannten Blindsees zwei Autoomnibusse, der eine mit 18 Personen, der andere mit zehn Personen besetzt, in voller Fahrt. Sie prallten so heftig aneinander, daß die Steuerung des einen Wagens versagte und derselbe führerlos dem Abgrund zujagte. Die Insassen hatten in ihrer Todesangst noch Zeit, abspringen zu können, bevor der Wagen an der Sicherung der Straße 150 Meter über dem Blindsee anprallte. Der Wagen stürzte kaum vierzig Meter in die Tiefe und wurde nur durch einen starken Baum vor dem völligen Sturz in den See abgehalten. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

---

## Jugendwerbung

Spektator schreibt uns:

Seit einiger Zeit werden hier in Lübeck von den verschiedensten Seiten ungeheure Anstrengungen gemacht, um die gewerbliche und kaufmännische Jugend für sich zu gewinnen und der Jugendbewegung das Wasser abzugraben. Angeblich alles unter dem so schönen Namen der strikten Neutralität.

Die Gewerbekammer fing damit an. Sie gliederte sich einen Ausschuß für das Lehrlingsheim an und eröffnete bereits vor Jahren mit den Mitteln des Handwerks und der Industrie ein Heim in ihrem neuen Gewerbehaus. Sie läßt sich auch noch heute diesen Sport allerlei kosten und ist mit den Mitteln keineswegs kleinlich. Den Vorsitz in diesem ganz überflüssigen und veralteten Ausschuß führt Herr Fabrikant G. Schetelig. Man bedenke, der Vorsitzende der Industrieabteilung der Gewerbekammer als Gönner der Arbeiterjugend! Ist dieses nun paradox oder nicht? Denn jeder kennt das Beispiel vom Bock und Gärtner. Wohin soll das führen und was bezweckt man damit? Doch wohl nur um Nachwuchs für neutrale, lies gelbe, Werkvereine zu schaffen. Keinesfalls gehen aus diesen Reihen opferfreudige, zielbewußte Streiter des Rechts und überzeugte Gewerkschafter hervor.

*

Weiter sollen nun auf Anrege des neuen amtlichen Jugendpflegers Jugendliche, die keiner Organisation angehören, und sofern sie Lust haben, zu Gruppengemeinschaften zusammengefaßt werden, um ein sog. Wochenendheim in Falkenhusen zu errichten. Es sollen vor allen erwerbslose Jugendliche in Frage kommen. Man will von Sonnabend mittag bis Sonntag abend dort verweilen, arbeiten und Sport treiben. Die Verpflegung ist frei, doch müssen sich alle Teilnehmer auf den Tagesplan verpflichten und sich des Tabaks und Alkohols enthalten. Das Jugendkartell hat sich mit dieser Frage befaßt und den Plan gutgeheißen. Gegen einen geordneten Zusammenschluß junger, erwerbsloser Leute, die sich noch nicht zur Vereinigung mit Klassenbrüdern entschließen konnten, ist nichts einzuwenden, da sie auf diese Weise Gemeinsamkeit bei freier froher Arbeit schätzen lernen. Trotzdem wird größte Aufmerksamkeit unserer berufenen Vertreter notwendig sein, damit hier nicht eine neue Jugendbewegung zu beabsichtigten Zwecken hrauswächst, wie weiter oben geschildert wird. Denn wir wollen offen gestehen, daß der neue amtliche Jugendpfleger unser Vertrauen erst noch erwerben muß.

## Genesendenfürsorge der Ortskrankenkassen

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes haben die Allgemeinen Ortskrankenkassen im Jahre 1925 (Ergebnisse für 1926 liegen noch nicht vor) für Genesendenfürsorge 2 278 000 RM. ausgegeben. Sie stehen damit an der Spitze nicht nur sämtlicher anderen Krankenkassenarten, sondern haben allgemein mehr für diesen Zweck der Gesundheitsfürsorge ausgegeben als alle anderen Kassen zusammen. Daraus geht hervor, daß auf diesem Gebiete bereits wesentliche Arbeit geleistet wird, wenn auch nicht gesagt werden kann, daß nun damit alles getan sei. Bekanntlich kommt es nicht nur darauf an, einen gesundheitlich Anbrüchigen für eine kürzere oder längere Zeit aus seinem sozialen Milieu herauszunehmen und nach Abschluß der Kur die Einwirkungen dieses Milieus wieder wirksam werden zu lassen. Es ist also nicht nur eine Frage der Genesendenfürsorge allein, die für die Stabilisierung des Gesundheitszustandes der gesamten versicherten Bevölkerung maßgebend ist, sondern nur ein Teil des Gebietes, das heute allgemein Gesundheitsfürsorge genannt wird. Man muß also immer unter Berücksichtigung dieser eben dargelegten Einschränkung alle derartigen Maßnahmen betrachten. Wenn man das tut und sich vergegenwärtigt, daß alljährlich nicht nur Tausende von Versicherten, sondern auch Angehörige, namentlich Kinder von ihnen, von den Ortskrankenkassen in Erholungs- und Genesungsheime usw. verschickt werden, so muß, soweit Erfolge dieser Teilarbeit festzustellen sind, gesagt werden, daß unter den gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen eine Arbeit geleistet wird, deren Erfolge zwar erst in der Zukunft liegen werden, deren Durchführung aber uneingeschränkte Anerkennung verdient.

## Ermäßigte Touristen-Rückfahrkarten in Oesterreich

Von der Ferien- und Wander-Auskunftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde" wird uns mitgeteilt: Zu Beginn der Ferien- und Reisezeit sei auf die verbilligten Rückfahrkarten auf den österreichischen Bundesbahnen hingewiesen, da diese das Reisen in Oesterreich bedeutend verbilligen. Diese Fahrkarten ermöglichen eine Ermäßigung von 40 Prozent bei einer Gültigkeitsdauer bis zu 17 Tagen. Für Wanderer und Bergsteiger, die von Deutschland aus zu Wanderungen nach Oesterreich fahren, liegen bei den Stationen der österreichischen Bundesbahnen in Linden, Scharnitz, Kufstein, Salzburg und Passau ermäßigte Fahrkarten auf, welche ab diesen Stationen Gültigkeit haben. Diese Karten sind außerdem auch in der Geschäftsstelle der Bergwacht, München-Hauptbahnhof-Erdbau, zu erhalten. Berechtigt zum Bezug sind alle Mitglieder des T.-V. „Die Naturfreunde" und des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Diese Fahrkarten werden nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte, die mit Lichtbild und Jahresmarke versehen sein muß, sowie mit einer Erkennungsmarke des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, abgegeben. Die Ortsgruppen des T.-V. „Die Naturfreunde" können die Erkennungsmarken durch die Ferien- und Wanderauskunftsstelle Nürnberg, Webersgasse 1, beziehen. Der Preis beträgt pro Stück 30 Pfg. Ferner kann durch diese Stelle auch ein „Verzeichnis aller ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten", welches auch die Bestimmungen und sonstiges Wissenswerte über die Benutzung der Fahrkarten enthält, bezogen werden.

## Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage

Montag, den 27. Juni

15.15 Uhr: Hamburgischer Arbeitsmarkt. — 15.35 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. — 16.00 Uhr: Die Stellung der Wirtschaftsbiologie im Schulunterricht (Reg.-Rat Dr. Hugo Thiem, Naumburg). — 17.00 Uhr: Musikalische Darbietungen der Norag. — 17.30 Uhr: Die Sonnenfinsternis am 29. Juni 1927 (Dr. Wegner). 18.00 Uhr: Die Befreiung der Frau (Adele Schreiber). — (Während der Monate Juli und August werden die Rundfunkvorträge der Volkshochschule eingestellt.)

---

# Filmschau

**Stadthallen-Lichtspiele.** Matrosenregiment Nr. 17. Wie ängstlich sind doch unsere Filmverleihanstalten, wenn sie eine ausländische Ware auf den Markt bringen, der das Odium der Revolution anhaftet. Gleich wird dem guten Bürger erklärt, daß es sich um eine ganz neutrale Geschichte handle. Mit diesem Anistrophen wird das aufgeregte Spießerherz beruhigt und das heimliche Grauen verschwindet zusehends, denn die Handlung liegt ja weit zurück und die Revolutionäre sind es ausschließlich, die die Welt vergewaltigen. Von diesem abschreckenden Gesichtspunkt aus kann also der Streifen gefahrlos abrollen. Aber so wollen es die Russen nicht aufgefaßt wissen: sie wollen in dem „Kosakenweibsteufel" zeigen, daß der Revolutionär nur Revolutionär sein darf und daß bei diesem Handwerk die Liebe zum Weibe völlig ausgeschaltet bleiben muß. Denn in die stürmende Matrosenschar schleicht sich ein teuflisches und verführerisches Weib, das sich der Macht seines Geschlechts bewußt ist und dem es auch gelingt, den Führer des Regiments zeitweise von seiner Aufgabe abzulenken. Guljawin, der noch vor kurzem als Matrose ganz nett mit seiner Liebsten in der Herrschaftsküche scharmuzierte, sich aber beim Trompetenstoß aus ihren weißen Armen reißt und in Demonstrationen und Straßenkämpfen untertaucht, wird bei der ersten Begegnung mit dem Rasseweib Ljolka in verführerischem Liebesspiel deren Gefangener. Die Erkenntnis seines unwürdigen Verhaltens wird ihm, als das falsche Weib seinen Freund und Berater erschießt. Kniefällig bittet er seine Brüder um Verzeihung, kurz entschlossen läßt er die Verführerische mitsamt ihren räuberischen Gesellen niederschießen und wird wieder der Held, der seine Kameraden siegessicher nach Odessa führt. Der Film verliert sich mitunter in Nebensächlichkeiten, zeigt aber doch im großen Ganzen Bilder von bezwingender Gewalt und vor allem Schauspieler bedeutender Größe. Künstler wie Salinkow und Radomin, sowie die beiden Frauen Podlesnaja und Sokolowa vergißt man so leicht nicht wieder. — Ein Film heiterer Art ist Durchlaucht Radieschen. In diesem Schwank geht es recht kunterbunt zu, und da es sich um die Vergebung einer Königskrone handelt, verlegt man das Theater anstandshalber nach Mazedonien. Dennoch bleibt es eine köstliche Verspottung gottesgnadlicher Herrlichkeit mit Nutzanwendung allerorten. Für Bremer Staatsanwälte wäre in Punkto Liebesmoral allerhand Stoff zu holen. In Mazzegoinien und im Wiener Prater nimmt man die Sache nicht so krumm und packt das Leben beim Schopfe. Wie sich dieses Leben lohnt gelebt zu werden, das demonstrieren Xenia Desni, Werner Fütterer und Hans Brausewetter mit allen Reizen und Schikanen. — Die Deulig-Wochenschau bringt diesmal nur Gutes.

h

**Die Weber im Film.** Endlich ein guter, ein wirklich prachtvoller deutscher Film, der in diesen Tagen im Zentral-Theater läuft; Gerhart Hauptmanns großes Jugendwerk, von Friedrich Zelnik meisterhaft fürs Kino umgearbeitet, mit Hilfe des bekannten Karikaturisten George Groß. Oft denkt man dabei an den Potemkin, und zweifellos hat Zelnik bei den Russen gelernt. Doch das ist weiß Gott kein Tadel. Wie oft hatten wir doch gewünscht, Szenen aus der Geschichte des deutschen Proletariats mit solcher Kraft gestaltet zu sehen. Der Wunsch ist erfüllt. Wundervoll die Typen der ausgebeuteten, hungernden, noch knechtseligen Proletarier, unter die der aus der Stadt heimkehrende Soldat das Feuer der Empörung wirft. Ganz groß die Szenen, in denen das Weberlied entsteht, gesummt erst, dann geschrien, Rhythmus der Not und des Hasses. Solches Kino ist kein Verdummungsmittel, sondern echte Kunst. Wer diese Woche ins Kino geht, der schaue sich die Weber an!


**Übler Mundgeruch** wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Ueberall zu haben.

# Filmschauspieler

### Emil Jannings

Ist er Mephisto? Kaum, weder auf der Bühne noch im Film. Er hat Augenblicke gespenstischer Unwirksamkeit, und er wirkt sogar als der Ueberlegene, als der Sendling aus fremden Welten, wenn er dem Faust-Darsteller, dem schönen Operntenor Gösta Ekman, gegenübersteht. Aber er ist nicht der Geist, der stets verneint. Er ist überhaupt kein Geist, keine Spur von Kavalier, Weltmann oder Weltbeherrscher, kein eifriger Dialektiker, dem das Spiel mit Menschen, Dingen und Begriffen Vergnügen macht und Bedürfnis ist. Er ist niemals der Gegenspieler Gottes. Gerade am Mephisto zeigen sich die Grenzen der Art von Emil Jannings, dieses genialen Schauspielers oder vielmehr dieses begnadeten Körperschauspielers. Auch als Mephisto spielt Jannings, jedoch nicht am großen Schachbrette der Welt; er spielt höchstens Skat in einem kleinen Dorfwirtshause. Dort ist er König; dort imponiert er mit seiner massigen, kraftstrotzenden Körperfülle. Der Mephisto im Film ist zwar Philosoph, Skeptiker, mit Goetheschem Oele gesalbt, doch Jannings bleibt der Bauernschlaue, der Erdgebundene, der die Verführungen Fausts nicht als Mittel zum Zwecke gebraucht, sondern sie mitgenießt, sein Temperament daran austobt. Er ist „der Herr der Wanzen und der Läuse".

Hinter diesem Mephisto steckt eine ungeheure Kraft, nicht des Geistes, doch des Körpers und des Lebenswillens. Jannings spielt nicht den Teufel, sondern einen lebensstarken und etwas dumpfen Menschen. Selbst hier fasziniert er, trotzdem er das Gesicht der Figur entstellt, Mephisto im Format verkleinert, denn Mephisto ist kein Triebmensch. Sein Größtes leistet Jannings, wenn er einen in seinen Trieben eingesponnenen Menschen gestaltet, gleichgültig, ob dieser ein venetianischer Feldherr, ein englischer König, ein altägyptischer Pharao oder ein moderner Schieber ist, ob es sich um den vollblütigen und trägen Danton oder den Zaren Peter den Großen handelt. Immer werden diese Menschen von ihren Trieben gelenkt. Das ist der Generalnenner, auf den sie aufgehen. Sie stehen im Grunde jenseits von moralischen Wertungen. Ihre Entscheidungen werden aus dem Instinkte gefällt, und selbst der hemmungslos englische König Heinrich VIII., der wüste Fresser und Säufer, der blutdürstige Tyrann, ist hin und wieder harmlos kindlich und gutmütig.

Diese Gutmütigkeit, dieses Kindliche und Spielende fehlt keiner der Janningschen Gestalten. Othello albert mit Desdemona herum wie ein Primaner mit seiner Tanzstundenflamme. Und auch der ägyptische König Amases verbirgt hinter hieratischer Würde ein kindliches Herz. Vielleicht ist die Gutmütigkeit ein Zeichen für die große Kraft, die diese Menschen beherrscht. Bestimmt ist sie kein Sympton der Schwäche, denn die Menschen können sich schon im nächsten Augenblick verderblich in Leidenschaften entfesseln, sich austasen, und in diesen Augenblicken fragen sie nicht nach dem Leben ihrer Mitmenschen und zerstören es ohne Bedenken. Selten ist Jannings ein moderner Mensch, ein Mensch der Sachlichkeit, der gebändigten Triebe. In ihm steckt etwas vom Urmenschen, von der Urwüchsigkeit, Ungebrochenheit und Wildheit früherer Zeiten. Selbst wenn er einen kleinen Spießer spielt oder einen prächtig inszenierten Portier eines Luxushotels, der zum „letzten Mann" herabsinkt, Menschen also, denen explosive Temperamentausbrüche keine Lebensbedingung sind, selbst dann gibt es Augenblicke, in denen dieses Ungebändigte zum Ausdrucke kommt. Kein anderer Schauspieler ist im Film von diesem elementaren Gestaltungswillen beherrscht oder vielmehr besessen und darum gehört Jannings im Film zu den Größten und ist vielleicht der Größte.

Felix Scherret

## Briefkasten

**Arbeitersport.** Drei Wochen alte Berichte können nicht mehr aufgenommen werden.


**Lübeck staunt!**

**Was man alles**

**für 25 Pfg.**

bei **Ferd. Kayser,** gegenüber dem Rathaus, erhält.
Bitte das Fenster beachten
**Immer gut und niemals teuer** 8442


# Partei-Nachrichten.

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 22443.

Sprechstunden
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**Das Parteisekretariat ist am Sonnabend und Montag nur von 4 bis 7 Uhr geöffnet.**

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

**Abt. Stadt.** Die am Sonntag, dem 19. Juni ausgefallene Wanderung nach dem Wesloer Moor findet am Sonntag, dem 26. Juni statt. Treffpunkt 2 Uhr Burgtorbrücke.

**Abt. Marli.** Wir treffen uns am Sonntag morgen bei trockener Witterung 8 Uhr im Heim. Um ½3 Uhr Treffpunkt bei der Schule zum Tanzen nach der Brandenbaumer Siedlung.

**Abt. Holstentor.** Sonntag Wanderung nach Travemünde. Treffpunkt 7 Uhr am Burgfeld.

**Achtung, Jugendchor!** Sonntag, den 26. Juni, pünktlich 7 Uhr: Freilichtbühne. Keiner darf fehlen.

**Achtung, Jugendchor!** Montag pünktlich 7½ Uhr: Ueben. Jeder hat sein Liedermaterial mitzubringen. Keiner darf fehlen.

**Achtung, Reigentänzer!** Alle Tänzer und Musiker werden gebeten, am Sonntag zur Proletarischen Abendfeier auf der Freilichtbühne zu sein. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

**Abt. Stadt.** Die Bilder von Pfingsten sind fertig, und sind beim Gen. Martens zu bestellen. Es sind sechs Aufnahmen; das Stück kostet 25 Pfg. Bei der Bestellung ist gleich der Betrag zu zahlen. Spätester Termin: Mittwoch abend.

**Abt. Stadt.** Sonntag: Reigenabend.

**Rücknitz.** Wir machen Sonntag eine Nachmittagswanderung nach dem Hemmelsdorfer See. Abmarsch nachm. 3 Uhr von der Schule.

**Moisling.** Am Sonntag, dem 26. Juni gehen wir nach Teschow. Die Abfahrt erfolgt bereits am Sonnabend abend 7.27 Uhr von der Endstation. Alle Nachzügler fahren Sonntag früh 6.07 Uhr vom Kaffeehaus. 50 Pfg. Unkosten.

**Stockelsdorf.** Sonntag abend 6 Uhr Leseabend. Ab 8 Uhr üben wir zum Bunten Abend. Die Genossinnen und Genossen, die an der Quartierverteilung teilnehmen wollen, müssen sich bis Donnerstag gemeldet haben.

## Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

**Abt. Stadt Gr. II.** Liebe Kinder, wir machen Sonntag eine Fahrt ins Blaue. 9 Uhr Weißer Engel. Badezeug nicht vergessen.

**Abt. Marli!** Sonntag treffen wir uns bei gutem Wetter um 2 Uhr, bei schlechtem um 4 Uhr beim Heim. Zu um 2 Uhr etwas Kaffeebrot mitbringen. Wir gehen ins Moor. (Palinger Heide.)

## Proletarischer Sprechchor

**Sonnabend, 25. Juni,** pünktlich 7½ Uhr: Uebungsstunde im Gewerkschaftshaus. Zimmer 9. (Licht, Tag des Proletariats, Europa.)

**Sonntag, 26. Juni,** abends 7¼ Uhr: Freilichtbühne. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

**Ortsverein Lübeck.** Abfahrt des Sonderzuges nach Schönberg am Sonntag vormittag 8.30 Uhr. Rückkehr abends 10 Uhr. Näheres durch die Kameradschaftsführer.

Kameraden, die nach Schönberg per Rad fahren wollen, treffen sich 8.45 Uhr vormittags beim Gewerkschaftshaus. Leitung: Kamerad Westphal.

**II. Bezirk 2. Kameradschaft.** Die Teilnehmer an der Fahrt nach Schönberg versammeln sich am Sonntag morgen 8 Uhr am Bahnhof zwecks Umtausch

**10. Kreis Lübeck.** Standquartier in Schönberg: I. Bezirk Schützenhaus, II. Bezirk Hotel Stadt Lübeck, III. Bezirk Goldener Adler, Kreisradfahrer Hotel Stadt Lübeck.

**I. Bezirk I. Abteilung 1., 2. u. 3. Kameradschaft.** Am Sonntag, dem 26. Juni, morgens 7.30 Uhr (nicht, wie irrtümlich gemeldet 7 Uhr) Antreten der Schönbergfahrer beim Gewerkschaftshaus.

**I. Bezirk 5. Kameradschaft.** Sonntag morgen 7 Uhr Antreten der Schönbergfahrer bei der Eiche.

**Stockelsdorf.** Am Sonntag, dem 26. Juni, morgens 7 Uhr Antreten der Kameraden für die Fahrt nach Schönberg, Endstation der Line 3 Krempelsdorf, der Fahrkarten.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.** Sonntag, 26. Juni: Tageswanderung über Hemmelsdorfer See nach Scharbeutz. Treffpunkt 6.50 Uhr morgens Geibelplatz.

**Holzarbeiter-Jugend.** Achtung, Hamburgfahrer! Heute, Sonnabend, abend um 7 Uhr Treffen vor dem Bahnhof. Rückkehr Sonntag abend 9¼ Uhr.

# Arbeiter-Sport

**Achtung Turnabteilung Marli!** Am Dienstag turnen wir in der Katharineum-Turnhalle. Gemeinsames Ueben der Turner-Freiübungen zum Kreisfest.

**Arbeiter-Athletenbund, 9. Kreis, 4. Bezirk, Lübeck.** Am Mittwoch, dem 29. Juni, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41, Generalversammlung. Wegen der wichtigen Tagesordnung Erscheinen dringend erforderlich.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der sehr wechselvolle Witterungscharakter in Norddeutschland wird durch rasch aufeinanderfolgende Tiefdruckgebilde hervorgerufen, die in westöstlicher Richtung nördlich an uns vorüberziehen. Zurzeit liegt ein solches über der Nordsee und bringt uns reichliche Bewölkung und Niederschläge. Im Laufe der Nacht wird sein Kern die Dänische Insel überqueren und wir werden auch morgen auf seiner Rückseite bei böigen meist westlichen Winden zeitweise Niederschläge, aber nachlassende Bewölkung und weiterhin niedrige Temperaturen haben.

**Wahrscheinliche Witterung am 25. und 26. Juni**

Mäßige noch böige vorwiegend nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, Niederschläge, kühl.

# Schiffsnachrichten

**Lübeck Linie Aktiengesellschaft**

Dampfer „Danzig" ist am 23. Juni 22 Uhr von Reval nach Wiborg abgegangen.

Dampfer „Lübeck" ist am 23. Juni 18 Uhr von Neufahrwasser nach Brahestad abgegangen.

D. „Sankt Jürgen" ist am 24. Juni 12 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

D. „Sankt Lorenz" ist am 24. Juni 13 Uhr von Memel nach Lübeck abgegangen.

**Angekommene Schiffe**

24. Juni

D. Aeolus, Kapt. Svanström, von Stockholm, 2 Tg. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 4 Std. — BD. Carl Kiehn, Kapt. Bröker, von Faxö, 1 Tg. — SL. Grete Kiehn, Kapt. Hack, von Faxö, 1 Tg. — SL. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröker, von Faxö, 1 Tg. — D. Lundby, Kapt. Lind, von Odense, 1 Tg. — D. Astrea, Kapt. Jansson, von Helsingfors, 2 Tg. — D. Aurora, Kapt. Nielsson, von Dublin, 6 Tg. — D. Brunla, Kapt. Arndsen, von Hamburg, 1 Tg. — M. Klaraborg, Kapt. Stack, von Odense, 5 Tg. — D. Venus, Kapt. Stange, von Stettin, 1 Tg.

25. Juni

D. Hansa, Kapt. Wulf, von Kopenhagen, 12 Std. — D. Askania, Kapt. Heege, von Kolding, 1 Tg. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, von Lulea, 4 Tg. — M. Margaretha, Kapt. Falck, von Halmstad, 7 Tg. — D. Rückf. D. Ippen, Kapt. Oesterreich, von Kiel, 16 Std. — M. Betty, Kapt. Willenberg, von Hamstadt, 3 Tg.

**Abgegangene Schiffe**

24. Juni

D. Irmgard, Kapt. Dietrich, nach Oerelosund, leer. — M. Jb, Kapt. Nielsen, nach Randers, Briketts. — BD. Carl Kiehn, Kapt. Bröker, nach Helsingborg, leer. — SL. Theo Kiehn, Kapt. Martin, nach Helsingborg, Salz. — SL. Wilhelmine Kiehn, Kapt. Beulke, nach Helsingborg, Salz. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — D. Tärnan, Kapt. Möller, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Halland, Kapt. Larsson, nach Kopenhagen, Stückgut. — D. Hans D Ippen 11, Kapt. Bartels, nach Stettin, Stückgut.

M. Elida, Kapt. Ohlsson, nach Gothenburg, Salz. — M. Iris, Kapt. Schagelind, nach Gothenburg, Salz. — M. Avance, Kapt. Bager, nach Norresundby, Gipssteine. — M. Kodan, Kapt. Holmström, nach Skive, Kohlen. — M. Juur, Kapt. Dyhr, nach Aalborg, Roheisen. — M. Sara, Kapt. Hansen, nach Norresundby, Gipssteine. — M. Viking, Kapt. Christensen, nach Odense, Salz. — M. Gamen, Kapt. Gundersson, nach Landskrona, Koks. — M. Ingeborg Christine, Kapt. Johansson, nach Halmstadt, Salz. — M. Deerhound, Kapt. Berndtsson, nach Ystadt, Salz.

## Kanalschiffahrt

**Eingehende Schiffe**

Nr. 2074, Schultz, Landsberg, 550 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 1620, Oehmigen, Nünschitz, 475 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 2533, Siebert, Aken, 800 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 829, Bruhns, Lübeck, 184 To. Kies, von Güster. — Nr. 2093, Dörbrandt, Fürstenberg, 55 To. Getreide, von Hamburg. — Nr. 176, Reinsdorf, Lauenburg, 252 To. Steinkohlen, von Hamburg. — Nr. 751, Severin, Lauenburg, 50 To. Mais, von Hamburg. — Nr. 8911, Göhre, Alsleben, 348 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 362, Pohlmann, Nelber, 345 To. Kalksteine, von Bernburg.

**Ausgehende Schiffe**

Nr. 6263, Bonitz, Derben, leer, nach Hamburg. — Nr. 311, Burchardt, Marschwitz, 202 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 9543, Tietze, Topkowitz, 299 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 826, Stehr, Lauenburg, leer, nach Güster. — Nr. 887, Hemann, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 806, Westphaling, Lübeck, leer, nach Behlendorf. — Nr. 880, Johs. Stühff, Lübeck, leer, nach Büchen. — Nr. 758, Heidelmann, Lauenburg, 100 To. Kohlen, nach Hamburg. — Nr. 757, Mundt, Lauenburg, 97 To. Briketts, Berlin. — Nr. 8803, Schulz, Tangermünde, 436 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 10 483, Lehmitz, Lauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 10 593, Wunsch, Köpenick, leer, nach Hamburg. — Nr. 32 702, Jahn, Nienburg, leer, nach Hamburg.


Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luckhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck


**Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"**


**Neu-Eröffnung**

**Hüxstraße 43 und 117**

**Telephon 22 977**

**Das Wirtschaftsgeld**

ist nirgends reichlich, Sie müssen sich einrichten — also sparen

**Wir weisen Ihnen den Weg dazu**

Unsere mit den modernsten Hilfsmitteln eingerichtete

**Schuh-Reparatur-Werkstatt**

arbeitet

**fachmännisch, sauber, schnell, billig**

Unsere Preise sprechen

**Damen-Sohlen** . . . . . **2.25 Rm.**
**Herren-Sohlen** . . . . . **3.25** „
**Kinder-Sohlen** . . . . . von **1.50** „ an

Mehrpreis für Ago und randgenähte Sohlen 0.50 Rm.

Nur durch rationellste Arbeitsweise und schärfste Kalkulation sind diese Preise möglich

**Pa. Kernleder-Verarbeitung** **Nur Handarbeit**

**Kostenlose Abholung und Zustellung** 8924

**Patent-Matratzen**
**Auflage-Matratzen**
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt 8860
**Bettenhaus**
Pauline Karstadt
**Carl Karstadt Ww.**
Holstenstraße 18

**Verfallene Pfänder** 8881
Herrenuhren, Uhrarmbänder, neu u. getragen, Trauringe 333 u. 585, getrag. Herrengarderobe u. v. m. stehen billig z. Verkauf im **Leihhaus Hüxstr. 113.**

**Kinder-Bettstellen**
weiß, mit Gitter
von **14.—** bis **65.—**
**Große Bettstellen**
von **11.75** bis **75.—**
**Gebrüder Heft**
**Untertrave 111/112**
1 Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. 8872

**Zu Feierlichkeiten**
werd. Gehrock-, Cutaw.-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet **Bohnhoff,**
8916 Petri-Kirchhof 7

**Dr. Elias:**
**Das Arbeitsgerichtsgesetz**
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
**3.50 Mk.**
Buchhandlung
**„Lübecker Volksbote",**
Johannisstraße 46

## Amtlicher Teil

# Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Henry Bruno **Strunck**, alleinigen Inhabers der Firma Bruno Strunck in Lübeck, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

**Freitag, den 15. Juli 1927, vormitt. 11 Uhr**

vor dem Amtsgericht Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 23. Juni 1927.

8909 **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

---

Ihre Verlobung geben bekannt

**Elfriede Gloose**
**Karl Kröhs**

Dessau (Anh.) z. Z. Kiel
Kl. Mühlen 8902

---

**Biochemischer Verein Schlutup**
sucht 2 Zimmer Mitte Schlutup, welche ihm jed. Mittwoch nachm. v. 4—8 z. Verfügung stehen. Ang. mit Preisangabe an **W. Saß**, Lübecker Str. 113 (8892

---

Kl. freundl. 3-Z.-Wohn. zu tausch. geg. 3- od. gr. 2-Z.-W. Ang. u. L 192 a. Exp.

---

Möbl. Zimm. zu verm. 8907 Gr. Gröpelgr 25, II, l.

---

Zu verk. ein Damen-Rad, Pr. 35.— Mk. 8904 Marlesgrube 23—25, II.

---

Gut erh. Kinderwagen zu verk. (Riemenfederg.) 8905 **Seidel**, Loignystr. 141

---

**Motorrad**
(Adler 2½ PS.) in tadellosem Zustand billig zu verkaufen. 8900
Nachtigallenstieg 1.

---

Heizbares **Aquarium** zu verkaufen. 8922
Klappenstraße 9, ptr. r.

---

S. g. erh. Arom.-Wag. a. R. z. verkaufen.
8906 Falkenplatz 1a.

---

Guter Gasherd billig zu verkaufen.
8911 Kl. Vogelsang 1b

---

Jung. Brieftauben bill. zu verkaufen. 8913
**Brünig**, Georgstr. 16.

---

Röschen, Wiener und Brieftauben zu verkauf.
8905 Dornestraße 32

---

**Zwei Schweine** zu verkaufen 8903
**Levermann**
Neuhof, u. d. Ziegelstr.

---

Ständig la Zettel-Zugang. Es decken: Eingetragen Berkshire à 8.—, Edelschw.-Eber à 5.- Lohstr. 56

---

**Freilichtbühne**
Sonntag, 7½ Uhr
**Proletarische Abendfeier**
Jugendliche 20, Erwachsene 30 ₰ 8918

---

**Ziegenzuchtverein Kronsforde u. Umg.**

**Zum Ball**
am
**Sonntag, d. 26. Juni 1927**
im Lokale des Herrn **König, Kronsforde** laden freundlichst ein
**der Festausschuß u. Heinrich König**
**Ball-Anfang 7 Uhr.**
Von 7 Uhr ab habe ich mein Lokal obigem Verein übergeben. 8937

---

**Grönauer Baum** 8903
ff. Kaffee und Kuchen
Gut gepflegte Biere
Spezialät: Aal in Gelee
Diverse Butterbröte
Um geneigten Zuspruch bittet **Anton Kreckler**

---

Unterricht im **Weißnähen** und **Zuschneiden** wird gründlich erteilt 8898
Westhoffstraße 49, I

---

**Weißer Engel**
**Jeden Sonntag** 8368
**Tanzkränzchen**
Künstler-Kapelle Brockmüller-Oldenburg

---

**Zentral-Hallen** Morgen **Sonntag** **Großer Ball**
Eintr. frei! Eintr. frei! 8901
Die fabelhafte Tanzsport-Kap.

---

**Gesellschaftshaus „Marli"**
**Morgen Sonntag:** 8366
**GROSSER BALL**
**Eintritt und Tanz frei.**

---

**SCHAUBURG**
**Zwei gewaltige Erstaufführungen**
**Der Soldat der Marie**
7 Akte nach der gleichnamigen Operette mit **Xenia Desni u. Harry Liedtke**
**Wettlauf ums Leben**
Ein Abenteuerfilm von höchster Klasse, spannender Handlung und verwegensten Situationen. 7 Akte.
**Neuester Wochenbericht—Kulturfilm**
Eintrittspreis 0.80 bis 1.40 (Rang 1.40, 1.60 Loge 2.—) Sonntag Anf. 2 Uhr. Bis 3.30 Uhr Einheitspreis 0.80, 1.— 8914

---

**Moislinger Baum**
Direkte Station d. Linie 9 (10-Min.-Verk.)
**Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr**
**Vornehmes Tanzkränzchen**
verbunden mit heiteren Künstlervorträgen unter Mitwirkung von
Fräulein **Tilly Sylveros**, Spitzentänzerin
Fräulein **Mia Ronell**, Stimmungssängerin
Herrn **Max Giesenberg**, dem beliebten Lübecker Humoristen und Ansager
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom **Sulanke-Orchester** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Robert Sulanke.**
**Für Familien freier Eintritt**
Für die Kinder meiner werten Gäste stehen im Garten reizende Esel zum Reiten zur Verfügung.
8909 **Rudolph Jäde**

---

**I. Fischerbuden**
**Morgen Sonntag**
**Konzert und Tanzfestlichkeit**
**Motorboot 2 und 3 Uhr ab Moltkebrücke.**
**Ab 4 Uhr nach Bedarf Wasserweg.** 8907

---

**Kolosseum**
**Morgen Sonntag 6 Uhr**
**Großer Ball**
**Ia. Jazz-Kapelle** 8813

---

Achtung! **Stadthallen-Garten** Achtung!
**Inh.: Cort Hanschen**

Trotz des schlechten Wetters spielt täglich von 4—11 Uhr
**Simon de Weille**
mit seiner aus 10 Herren bestehenden Künstler-Kapelle im „Weißen Saal"
**Morgen** 8920
verstärktes Orchester
**Eintritt frei** **Eintritt frei**
Am Dienstag, dem 28. Juni
**Opern-Nachmittag**
**Eintritt frei**
Achtung! Achtung!

---

Plattd. Vereen „Eek" Lübeck

**Plattd. Vereen „Eek" Lübeck**
**Sünndag, den 26. Juni 1927**
**Gr. Sommerfest**
**in de Stadthalle**
Los geit dat Klock 4. 8885
**Herren-Pries-Scheeten** vun 10—12 un nahm. vun Klock 4 aff. Vun 7 Uhr an:
**BALL**
**Der Vorstand**

---

**Einsegel**
**Sonntag, den 26. Juni**
**Großer Sommernachts-Ball**
vom „Sportklub „Wohlauf"
Anfang 6 Uhr 8917 Der Vorstand

---

**Lindenhof Israelsdorf**
**Sonntag, den 26. Juni**
***Kaffee-Konzert***
mit
***Künstler-Vorträgen***
und
***Tanzeinlagen***
Anfang 4 Uhr
**Abends 7 Uhr: Großer Ball**
**Familien freier Eintritt** 8887

---

**Waldschlößchen** Bad Schwartau
Bes.: C. F. Bürckel Tel. 27510 8904
**Morgen: Konzert mit Tanzeinlagen**
**Jazzband-Kapelle ab 4 Uhr.**
**Hotel u. Pension**

---

**Restaurant Marienburg**
**Heute Sonnabend sowie Sonntag der recht beliebte**
**Bunte Abend**
**mit der Stimmungskapelle**
**Empfehle meinen Mittagstisch. Abonnement 1.50 ℳ**
8906 **Hans Mikatz**

---

**ADLERSHORST**
**Morgen und jeden Sonntag** 8904
**Großes Tanzkränzchen**
im neudekorierten Saal. Beginn 6 Uhr

---

**Fell-reinigung mit Persil**

*Was Persil nicht alles hat! Ja, verehrte Hausfrau, lernen Sie Ihr Waschmittel einmal gründlich kennen. Sie werden erstaunt sein über seinen vielseitigen Wert! Die Fellreinigung ist einfach und leicht. Das Fell wird auf der Platte eines umgestülpten Tisches aufgenagelt, mit weicher Bürste und Persillauge strichweise nach unten abgewaschen und mit klarem Wasser nachgespült. Der Erfolg ist großartig.*

**Persil** das universelle Hilfsmittel im Haushalt!
Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 7
Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich

---

**Arbeiter-Turn- u. Sportbund**
**3. Kreis** **3. Bezirk**

**12. Kreisfest**
**vom 2. bis 4. Juli 1927 in Lübeck**

**Fest-Programm**

**Sonnabend, den 2. Juli 1927**
vorm. 10 Uhr: Beginn der sportlichen Wettkämpfe auf Buniamshof
nachm. 2 Uhr: Beginn der Schwimmwettkämpfe in der Badeanstalt Krähenteich
Geräte-Wettkampf in der Hauptturnhalle
nachm. 5 Uhr: Abmarsch der Spielleute und Fahnen von Buniamshof
nachm. 6 Uhr: **Offizielle Fest-Eröffnung auf dem Platz vor der Ausstellungshalle**
Ansprache des Bürgermeisters **Löwigt**
**Konzert** des Kreisspielmannkorps unter Mitwirkung der Gemischten Chöre des Bezirks Lübeck (Arbeiter-Sänger)
Chormeister: K. Kemper
abends 8 Uhr: Beginn der Begrüßungsfeiern
a) Ausstellungshalle
b) Gewerkschaftshaus
c) Stadt-Theater

**Sonntag, den 3. Juli 1927**
vorm. 6 Uhr: Sammeln der Spielleute auf den Sammelplätzen
vorm. 8 Uhr: Frühkonzert vor der Ausstellungshalle
Badeanstalt Krähenteich: Wettkämpfe der Wassersportler
Buniamshof: Fortsetzung der sportlichen Wettkämpfe
Hauptturnhalle: Fortsetzung der Geräte-Wettkämpfe
nachm. 1 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Burgfeld
nachm. 1½ Uhr: Abmarsch des Festzuges vom Burgfeld zum Buniamshof
nachm. v. 2½ Uhr an: Auf dem Buniamshof Massenfreiübungen, sportliche Wettkämpfe
nachm. 3½ Uhr: Regatta der Wasserfahrer auf dem Kanal
Start: Hüxtertorbrücke, Ziel: Alte Eisenbahnbrücke
nachm. 4 Uhr: Entscheidungskämpfe und Musterriegen-Turnen auf Buniamshof
nachm. 4½ Uhr: **Freilichtbühne:** Sonderaufführungen
abends 7 Uhr: Antreten der Jugendlichen auf dem Bahndamm zur Kundgebung nach der Falkenwiese
Fortsetzung der Wettkämpfe der Wassersportler in der Badeanstalt Falkendamm
**Bei Eintritt der Dunkelheit**
Große Korsofahrt der Paddler und Segler auf der Wakenitz
Lampionreigen der Schwimmer
Großes Feuerwerk

Außerdem am **Sonntag, dem 3. Juli 1927**
**Fuß-, Faust- u. Schlagballwettspiele**
auf sämtlichen anderen Sportplätzen Lübecks 8906

**Festball** am Sonntag, d. 3. Juli abends 8 Uhr
in sämtl. Räumen des **Gewerkschaftshauses** u. **Kolosseums**

---

**Konzerthaus Lübeck**
**Morgen Sonntag, den 26. Juni 1927**
**Groß. Garten-Konzert**
**mit Tanzeinlagen**
**auf der Freiluft-Tanzdiele** 8903
Auftreten der Künstler
**John u. Betty Relandine**
Europas vornehmster Melange-Akt
Abends
**Großer Sommernachts-Ball**
**Bei ungünstiger Witterung finden die Veranstaltungen im Saal statt**

---

**Friedrich-Franz-Halle**
Jeden Sonntag:
**TANZ**
Eintritt u. Tanz frei.
**Eselreiten für Kinder** 8902

---

**LUISENLUST**
Heute Sonnabend
**Großer Kavalier-Ball**
8903 **Eintritt und Tanz frei**

---

**Luisenlust**
**Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen**
**Eintritt und Tanz frei** 8905

# Lübecker Volksbote

2. Beilage | Sonnabend, 25. Juni 1927 | Nummer 146


## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

T. F. **Stockelsdorf.** Schulfest. — Unfall. Freitag beging die Schule zu Stockelsdorf ihr diesjähriges Schulfest. Ein stattlicher Festzug bewegte sich vom Schulgebäude unter starker Anteilnahme der Bevölkerung zum Festlokal. Voran die große schwarz-rot-goldene Schulfahne. Siebzehn weitere schwarz-rot-goldene Fahnen wurden im Zuge gezählt, vor der die kleinen blau-roten sowie blau-weiß-roten und weiß-roten Fahnen kaum in die Erscheinung traten. Begrüßenswert ist, daß der Rektor der Schule am Tage vorher bekanntgegeben hat, daß schwarz-weiß-rote Fahnen nicht im Zuge getragen werden dürften. Der Erfolg war auch da: die Monarchistenfahne war nicht vertreten zum großen Leidwesen der Ewiggestrigen, die glücklicherweise hier im Ort nicht allzu zahlreich sind. Das Fest verlief zur großen Zufriedenheit aller. — Leider ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Vor dem Festlokal befand sich u. a. auch ein Stand mit Spielwaren usw. Als sich der Brotwagen der Stockelsdorfer Mühle von Fackenburg her dem Stand näherte, scheute das Pferd vor dem weiß-roten Schirmzelt und ging durch. Der Wagen streifte die am Wege liegenden Felsblöcke. Der Besitzer, Herr Willers, wurde in weitem Bogen vom Wagen auf die Straße geschleudert, wo er mit starken Gesichtsverletzungen bewußtlos liegen blieb. Der Inhalt des Wagens wurde auf die Straße geschleudert. Wie verlautet hat W. wahrscheinlich außer inneren Verletzungen auch einen Oberschenkelbruch erlitten. Das Gefährt raste dann mit dem Kutscher noch eine Strecke weit fort, wo dann der Wagen in der Hecke stecken blieb und mitten durchbrach. Das Geschick des Besitzers, der sich allgemeiner Achtung erfreut, wird überall außerordentlich bedauert.

**Schwartau-Rensefeld.** Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau - Rensefeld. Sitzung der Vorstände am Mittwoch, dem 29. Juni, abends 8½ Uhr im Gasthof Transvaal. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

### Lauenburg

**Schwarzenbek.** Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich Freitag auf der Landstraße Schwarzenbek—Büchen, wo das Personenauto des Schlachtermeisters Hoffmann aus Hamburg unweit Bartelsdorf in voller Fahrt infolge Versagens der Steuerung, die von dem Besitzer selbst bedient wurde, gegen eine Straßenlinde rannte. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert. Hoffman und der Gastwirt Peters erlitten schwere innere und Schädelverletzungen.

### Hansestädte

**Hamburg.** Schwere Unglücksfälle bei der Löschung eines Brandes. In einem Lagerschuppen der Firma Bachmann, der zwischen dem Ellernholzdamm und Reiherstieg liegt, brach Freitag morgen ein Feuer aus. In dem Schuppen lagern vor allem Juteballen und Automobile. Das Feuer fand besonders in den Juteballen gute Nahrung. Mit 12 Rohren wurde das Feuer bekämpft. Die Rauchentwicklung war außerordentlich groß, so daß die Feuerwehrmänner eine sehr gefährliche und auch schwere Arbeit leisten mußten, um an den Feuerherd heranzukommen. Bei dem leicht brennbaren Stoff, den Jute darstellt, war es unmöglich, das Feuer zu ersticken. Ungeheure Wassermassen wurden auf den Feuerherd geschleudert. Beim Nachlöschen am späten Abend **stürzten die Brandmauern ein. Drei Feuerwehrleute haben sie getroffen** und unter ihrem Ziegelbruch begraben. Die Verletzten wurden unter Lebensgefahr herausgegraben und ins Hafenkrankenhaus gebracht. Oberfeuerwehrmann Wagner wurde durch die Steinmassen getötet.

### Mecklenburg

**Wismar.** Verhaftung eines langjährigen Posträubers. Der Oberpostschaffner S. vom Postamt in Wismar wurde verhaftet. Er hatte den Verdacht erweckt, schon längere Zeit Postpakete beiseite geschafft zu haben; jetzt gelang es nun, ihn auf frischer Tat zu beobachten. Eine Haussuchung förderte überraschend große Warenvorräte zutage. S. gestand schließlich, schon seit Jahren Postpakete gestohlen zu haben.

### Schleswig-Holstein

**Flensburg.** Flugzeugabsturz. Ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Warnemünde stürzte Freitag nachmittag bei Flensburg ab. Das Flugzeug war auf einem Uebungsflug von Warnemünde nach Flensburg begriffen und wollte auf der ehemaligen Seeflugstation Mürwik bei Flensburg landen. Bei der Landung stürzte es aus bisher noch nicht völlig aufgeklärter Ursache aus 25 Meter Höhe in einem Winkel von 45 Grad ins Wasser. Die Maschine wurde stark beschädigt und der Propeller vollständig zertrümmert. Der Führer und der Beobachter des Flugzeuges wurden beide leicht verletzt.

### Hannover

**Lüneburg.** Selbstmord eines Giftmörders. Der Maurer Kehbein aus Karmitz bei Lüchow, der vor mehreren Jahren seinen Vater, seine beiden Kinder und einen ehemaligen russischen Kriegsgefangenen mit Arsenik vergiftet hatte und sich seit langem in Lüneburg in Untersuchungshaft befindet, hat sich im Gerichtsgefängnis in seiner Zelle erhängt. Der Prozeß gegen ihn sollte am 4. Juli in der Schwurgerichtsperiode beginnen.

## Haase-Lampes größter Reinfall

### Die Berufungsverhandlung im Fall Haun gegen Haase

### Wittern besorgt ihm 500 RM. Geldstrafe statt 100

Aus unrühmlicher Vergessenheit tauchte Haase-Lampes fettgepolsterter Kopf gestern noch einmal empor in das Licht des Gerichtssaales. Es handelte sich um die zweite Verhandlung der Klage, die Gen. Haun gegen Haase angestrengt hatte wegen der Beschimpfungen in dem Wahlschmutzblatt „Recht und Freiheit". Bekanntlich hatte der schimpfwütige Haase darin dem Gen. Haun und einer Reihe anderer führender Genossen vorgeworfen, sie seien nur aus persönlichen Gründen bei der Partei und besorgten ihre eigenen Geschäfte auf Kosten der Arbeiter. Dafür war er am 12. März unter dem Vorsitz des Amtsrichters Runde zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt worden.

Gegen dieses Urteil war von beiden Seiten Berufung eingelegt worden. Wittern, Haases wackerer Verteidiger, war bemüht, die Sache zu einer politischen Sensation aufzumöbeln, indem er den Gen. Senator Mehrlein als Zeugen benannte, der sich angeblich früher in ähnlichem Sinne geäußert haben soll. Während Runde diesen Beweisantrag energisch abgelehnt hatte, weil er es für ganz unerheblich hielt, was ein anderer von den Motiven des Gen. Haun halte, fand Wittern vor der Berufungskammer des Herrn Landgerichtsdirektors Schrader weiteres Entgegenkommen. Trotz des Widerspruchs des Klägers wurde der Beweisantrag zugelassen und Senator Mehrlein vernommen. Und diese Aussage war entschieden das einzige Interessante an dieser Verhandlung.

Gen. Mehrlein äußerte sich mit allem Freimut über seine früheren Beziehungen zu Haase-Lampe. Er gab zu, mehrmals mit ihm gesprochen zu haben, um ihm die Wege zu einer Revision des gegen ihn ergangenen Ausschlußbeschlusses der Partei zu weisen. Es sei auch richtig, daß er sich damals kritisch über einzelne führende Genossen geäußert habe. Denn er hielt — es war im Jahre 1923 unmittelbar vor dem Volksentscheid — die Taktik der Partei für verfehlt und war dadurch verärgert, so daß er sogar zeitweise daran dachte, seinen Senatorenposten niederzulegen und ins Privatleben zurückzukehren. Die größte Unanständigkeit sei es aber von Herrn Haase gewesen, diese vertraulichen Gespräche, es handelt sich um drei Unterredungen, in der Oeffentlichkeit auszuschlachten. Der Name des Gen. Haun sei übrigens in diesen Gesprächen niemals gefallen, schon weil Haun gar nicht zu den führenden Persönlichkeiten der Partei gehörte. Hinsichtlich der anderen Akademiker, über die er sich damals abfällig geäußert habe — Mehrlein nannte den Namen des Gen. Pieth — habe er sich inzwischen überzeugt, daß seine damalige Meinung grundlos und irrig gewesen sei.

Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob dem Zeugen irgend welche Anhaltspunkte dafür bekannt seien, daß Haun aus persönlichen Gründen der Partei beigetreten sei, antwortete Mehrlein mit einem glatten und scharf akzentierten Nein.

Damit waren dem braven Wittern alle Felle weggeschwommen und in seiner bekannten Manier versuchte er nun, allen möglichen persönlichen Klatsch und Tratsch gegen Haun vorzubringen; aber damit hatte er selbst die Langmut des Herrn Schrader überschätzt.

Dadurch verlor er sich in seinem Plädoyer in ein so hilfloses Gestammel, daß selbst die Vertreter der bürgerlichen Presse schreckensbleich die Flucht ergriffen, während Haun ihm in geschliffener Rede tüchtig heimzahlte; Haase selbst war schon wieder zum unbeachtlichen Schatten geworden, Wittern aber wurde nichts geschenkt.

Nach kurzer Beratung erging das folgende

**Urteil.**

**Die Berufung des Angeklagten wird zurückgewiesen und auf die Berufung des Privatklägers unter Aufhebung des Urteils erster Instanz der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 500 RM. und in die Kosten des Verfahrens verurteilt, im Nichtbeitreibungsfalle tritt an Stelle von je 25 RM. ein Tag Gefängnis. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils je einmal im Lübecker Volksboten und im Lübecker General-Anzeiger auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.**

In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß der versuchte Wahrheitsbeweis völlig gescheitert sei. Die in erster Instanz verhängte Strafe erschien auch deshalb ungenügend, weil der Täter sich der Schwere der von ihm erhobenen Beleidigungen voll bewußt war.

Als Wittern solches vernahm, fuhr er vom Sitze empor, als habe ihm jemand Feuer unter seine Sitzgelegenheit gezündet. Das mußte ihm passieren — und es sollte doch die endgültige Krönung der Haaseatischen Unschuld werden!

## Genossenschaftstag in Essen

Der dritte Verhandlungstag wurde durch einen Vortrag von Bästlein (Hamburg) über die

**Stellung der Konsumgenossenschaften zum Markenartikelverband**

eingeleitet. Redner charakterisierte das gemeinsame Vorgehen des Markenartikelverbandes und der Händlerschaft als eine Maßnahme auf Kosten der Verbraucherschaft, die sich nachdrücklichst ihrer Haut wehren müsse. Die Konsumvereine hätten dank der ausgebauten zentralen Eigenproduktion die Mittel in der Hand, den auf sie geplanten Anschlag abzuwehren. Konsequentes, geschlossenes Vorgehen werde sie zum Ziele führen, wie in der gleichen Situation vor zwanzig Jahren. Redner legte die Entschließung vor, nach dem der Genossenschaftstag Kenntnis nimmt von der Einführung eines Einheitsverpflichtungsscheins zum Zwecke des Preisschutzes für Markenartikel seitens des Verbandes der Fabrikanten von Markenartikeln (Markenschutzverband), eingetragener Verein in Berlin. Dieser Verpflichtungsschein bezweckt, die Waren der Markenartikelfabrikanten nur zu den von den Fabrikanten vorgeschriebenen Preisen abgeben zu lassen und verbietet gleichzeitig die Abgabe von Rabattmarken an die Abnehmer, ist also ein Eingriff in das freie Recht der Verteiler der Waren und nimmt den Konsumenten den Vorteil eines Preisangebots auf der Grundlage „Angebot und Nachfrage". Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, welche eigene Markenartikel herstellt, ist dem Markenschutzverband nicht angeschlossen. Die Konsumvereine werden ersucht, ihren Bedarf an Waren nur dort einzudecken, wo man ihnen keinerlei Vorschriften über die Preisgestaltung macht und ihnen auch freie Hand in der Abgabe von Rabattmarken läßt. Ueber

**internationale genossenschaftliche Angelegenheiten**

berichtete Kasch (Hamburg), der die Arbeiten des Bundes im letzten Jahre schilderte und auf die störenden Wirkungen der russischen Propaganda im Bunde hinwies. Redner legte insbesondere Verwahrung ein gegen eine satzungswidrige Vertretung Rußlands im Zentralvorstande des Bundes. Hiergegen werde auf dem Internationalen Kongreß in Stockholm Protest eingelegt werden.

In der Aussprache vertrat Kerneck (Ehrenfriedersdorf) kommunistische Anschauungen. Hirsemann (Merseburg) forderte eine genossenschaftliche Delegation nach Sowjetrußland und Eintreten für russische Anträge auf dem Stockholmer Kongreß. Sierakowski wies die Angriffe der Vorredner scharf zurück und forderte die sogenannte „Opposition" auf, praktische Arbeit für die Genossenschaftsbewegung zu leisten. Kasch (Hamburg) sprach über die Gründe zur Ablehnung einer Rußlanddelegation.

Das

**konsumgenossenschaftliche Fortbildungswerk**

war nächster Gegenstand der Beratung. Sierakowski (Hamburg) erstattete den Bericht der Fortbildungskommission während Schweikert (Hamburg) die Mitarbeit der Frau in der Genossenschaftsbewegung behandelte. Die Vorträge ergaben ein klares Bild der stattlichen Leistungen des Zentralverbandes auf dem Gebiete des Bildungs- und Werbewesens. Eine Entschließung fordert, daß auch im Jahre 1927 alle verfügbaren Kräfte mobil gemacht werden, um den Genossenschaftsgedanken in die Verbraucherschichten zu tragen und die Mitglieder zu verantwortungsbewußten Genossenschaftern zu erziehen.

Der Genossenschaftstag stellt sodann mit besonderer Genugtuung fest, daß immer mehr Konsumgenossenschaften die Bedeutung planmäßiger Erziehung der Frauen zu Genossenschafterinnen würdigen. In der vermehrten Uebertragung von Ehrenämtern in Aufsichtsrat, Genossenschaftsrat und Vertreterversammlung an Frauen und ihrer Hinzuziehung zur Mitarbeit im Aufklärungs- und Werbedienst und in den besonderen Veranstaltungen für Frauen muß diese Würdigung auch weiterhin zum Ausdruck kommen.

Der Genossenschaftstag erklärt, unter Bezugnahme auf die „Richtlinien" des Görlitzer Genossenschaftstages und die diesbezügliche Entschließung des Münchener Genossenschaftstages, die organisatorische und erzieherische Mitarbeit der Frau zu einer der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung. Die Frauen selbst werden zu vermehrter Hilfeleistung für die Konsumgenossenschaftsbewegung und zur Wahrnehmung genossenschaftlicher Treue aufgerufen.

Der Bericht Kaufmanns (Hamburg) über die Pensionskasse des Zentralverbandes wurde zur Kenntnis genommen.

In den Vorstand wurden Liebmann (Frankfurt a. M.), in den Ausschuß Lesche (Hamburg), Böhm (Wesel) und Remmele (Karlsruhe), in die Fortbildungskommission die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt, der Voranschlag und die Beiträge für 1927 gutgeheißen.

Mit Worten des Dankes an den Konsumverein „Eintracht" für seine Gastfreundschaft und dem Hinweise, daß die gefaßten Beschlüsse eingehalten und durchgeführt werden müßten, schloß Lorenz die Tagung.

## Die Heilmethode der Biochemie

Schon von jeher gab es im Volke Strömungen, die von einem großen Mißtrauen gegen die Krankheitsbehandler erfüllt, versuchten, mit Hilfe der Naturgaben Krankheiten im günstigen Sinne zu beeinflussen. Wasser, Licht, Luft und Sonne gaben den verschiedensten Experimenten die Möglichkeit, Heilsysteme auf einer derartigen Grundlage aufzubauen. Die sich mit der Chemie des Menschen befassende Wissenschaft führte ebenfalls im Laufe der Zeit zu dauernden Aenderungen der einzelnen Behandlungsarten. Einer der größten Lehrsätze dieser neuen Entdeckungen ist die These von der Wirksamkeit kleinster Mengen. Während eine starke Dosis von Quecksilber verschluckt, vollkommen unschädlich für den Magen und den menschlichen Organismus wieder auf dem Ausscheidungswege den Körper verlassen werde, verursacht dieselbe Dosis in kleinen Teilchen, Atomen, zerlegt, beim Eindringen in den menschlichen Organismus die schwersten Vergiftungserscheinungen und führt unter Umständen zum Tode. Während früher die einzelnen Präparate nicht stark genug sein konnten, arbeitet heute die moderne Chemie mit Verreibungen von 1 : 1 000 000 000 000 und erzielt dadurch die größten Erfolge. Diese sogenannte Oberflächentheorie führte auch in der Frage der Behandlungsart von Krankheiten zu „Therapien" der verschiedensten Art. Die bekanntesten hiervon wären Homöopathie und Biochemie. Beide haben die feine Art der Verdünnungsstufen gemeinsam, während sie in den einzelnen Mitteln ziemlich erheblich von einander abweichen. Beide Krankheitslehren sind von Aerzten begründet, Dr. Hahnemann und Dr. Schüßler. Die verbreitetste dieser beiden Heilmethoden ist die Biochemie Dr. Schüßlers. Er nannte sein Heilverfahren Biochemie, d. h. die Lehre von den chemischen Prozessen, die sich im Organismus abspielen. Er gründet seine Therapie auf Forschungen des Professors Moleschott, Professors Virchow und Dr. Hahnemann. Vor rund 50 Jahren begründet, haben sich auf Grund seiner Lehre Hunderttausende in Deutschland zur Pflege der „Biochemie" zusammengeschlossen. Tausende und Tausende von Menschen, die alle ihre Krankheiten nur mit den Schüßlerschen Funktionsmitteln behandeln. Die Biochemie arbeitet nur mit 12 Salzen, die normalerweise im Organismus vorkommen. Schüßler sagt, daß das Fehlen bestimmter anorganischer Salze bestimmte Krankheiten verursacht. Werden dem Organismus alsdann diese fehlenden Stoffe zugeführt, so muß die Deckung dieses Defizits die Gesundheit zurückgeben. Maßgebend für die einzelnen Mittel sind die einzelnen Krankheitszeichen. Wasserabsonderungen deuten auf eine Störung des Kochsalzhaushaltes und müßte in diesem Falle Kochsalz dem Körper zugeführt werden, allerdings in einem dem Körper gleichen Verdünnungsstufe. Die meisten Anhänger der Biochemie setzen sich zusammen aus Laien, Menschen, die durch die biochemische Behandlung ihre Gesundheit erlangten und nun voll Eifer sich näher für dieses Gebiet interessieren.

# Für unsere Frauen

25. Juni — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 146


## Wer hilft bei Ehezwisten?

**Erfolge der Hamburger Eheberatungsstelle**

Die Scheidungsziffern steigen in Deutschland, in Frankreich, in Amerika. In den skandinavischen Ländern ist eine Reform des Eherechts durchgeführt worden. In Deutschland erhoffen viele eine radikale Besserung des Eheleidens durch Erleichterung der Ehescheidung. Ueber das Wie dieser Ehescheidungsreform herrscht noch keine Einigkeit.

Aber wie immer die Scheidungsgesetze auch aussehen mögen: die Scheidung darf, soll nicht die gesamte Grundlage unseres Familienlebens ins Schwanken geraten, nur der letzte Ausweg bleiben. Und es wird immer, auch bei einem bis zum Ideal verbesserten Gesetz, eine Unzahl von Ehen geben, die, ohne scheidungsreif zu sein, doch heilbedürftig sind; und viele Ehen, deren Partner den besten Willen zu einem guten Zusammenleben haben, die aber über die Tausende von psychischen, physischen, rechtlichen Hindernissen stolpern, die sich auf einem so schwierigen Gelände, wie es die Ehe ist, immer wieder zeigen. Vielen gerade dieser Eheleute könnte geholfen werden, wenn sie einen Menschen fänden, mit dem sie sich aussprechen, dem sie ihre Nöte anvertrauen könnten.

Diese Erkenntnis wurde zuerst in Amerika deutlich; sie führte dort zur Gründung von Eheberatungsstellen; drang nach Deutschland und führte hier erstmalig zu einer Eheberatungsstelle in Hamburg, die sich wesentlich von allen anderen unterscheidet, was man bisher hier kannte. In Preußen z. B. erstreckt sich die Eheberatung lediglich auf das medizinisch-hygienische Gebiet. Gemeinnützige Rechtsauskunftsstellen erteilen Rat lediglich in juristischen Fragen. In Hamburg aber haben wir eine „Vertrauensstelle für Verlobte und Eheleute aller Stände", die Rat erteilt und vermittelt für alle das eheliche Leben irgendwie betreffenden Nöte.

In dreifacher Richtung arbeitet diese Vertrauensstelle. Vor der Ehe zeigt sie Verlobten die Notwendigkeit, einen Ehevertrag zu schließen, schickt sie zum Anwalt, wenn sie bemittelt, zum Gericht, wenn sie mittellos sind; den medizinischen Rat Erbittenden weist sie kostenlose Untersuchung nach, wenn sie den Arzt nicht bezahlen können, und legt ihnen die Dringlichkeit eines ärztlichen Zeugnisses ans Herz, wenn sie in der Lage sind, den Privatarzt zu honorieren. Ist eine Verlobung in die Brüche gegangen, so greift sie vermittelnd oder den Rechtsstreit schlichtend ein, sofern nicht ein Anwalt den Prozeß führen muß.

Ihr Hauptarbeitsfeld liegt aber natürlich in der Beratung der Eheleute. Sie scheuen davor zurück, Freunde oder Verwandte in die Ehe hineinsehen zu lassen, und sie fürchten den Schritt zum Gericht. Sie wissen, daß, wenn einmal der Richter, und sei es selbst nur der Vormundschaftsrichter, angerufen ist, der Riß in der Ehe vertieft, eine Brücke kaum noch zu schlagen ist. Aber sie haben Vertrauen zu dieser Stelle, die alles geheim und ohne Bureaukratie erledigt.

Auf Wunsch werden keine Akten angelegt. Die Praxis von nunmehr sieben Monaten hat gezeigt, daß auch der andere Ehegatte der Aufforderung dieser Vertrauensstelle, zu einer Aussprache zu kommen, gern folgt (von 150 Fällen nur in einem Fall nicht) und den Rat annimmt, der ihm dort geboten wird.

Zwei Fälle mögen die Arbeit praktisch erläutern: Eine Tochter der sogenannten „besten Stände" hat einen Angestellten mit wenig Gehalt geheiratet; sie versteht nichts von Wirtschaft, der Säugling ohne richtige Pflege ist dem Tode nahe. Die Ehe droht unter der häuslichen Misere zu zerbrechen. Der Mann kommt, spricht sich aus. Eine Haushaltsfürsorgerin wird mehrere Wochen lang hingeschickt, unterweist die junge Mutter in den Grundbegriffen der Hauswirtschaft, pflegt das Kind, das sich in drei Wochen prachtvoll erholt. Mit der Ordnung im Haushalt kehrt auch die Harmonie in das eheliche Leben wieder ein. — Eine Frau klagt ihre Not: ihr Mann, ein früher wohlhabender Kaufmann, ist in Konkurs geraten; aus Angst vor dem Offenbarungseide ist er geflüchtet. Sie ist rechtskräftig auf Räumung verurteilt, die Möbel gepfändet, die Kinder an Ausschlag erkrankt, sie selbst von allen Aufregungen schwer nervös. Nachforschungen werden angestellt, die Angaben erweisen sich als richtig. Die Vertrauensstelle vermittelt eine Notwohnung, sorgt für Freigabe der der Frau gehörenden Möbel, vermittelt Unterbringung der Kinder in einer Heilanstalt, der Frau wird Arbeit nachgewiesen — so weitet sich die Eheberatung zur Familienfürsorge.

Und schließlich hilft die Vertrauensstelle, wenn die Ehe schon geschieden, bei der Regelung der Unterhaltsfrage und bei der Unterbringung der Kinder. Auch hier können gute Erfolge die Richtigkeit der eingeschlagenen Wege bezeugen.

Die Vertrauensstelle in Hamburg arbeitet mit der gesamten öffentlichen Wohlfahrtspflege, mit protestantischen, katholischen und jüdischen Geistlichen, deren Besuch oder Zuspruch sie auf Wunsch Ratsuchender vermittelt, mit dem Landesgesundheitsamt und mit den Professoren der Universität zusammen. Ihr Wirken wird von Privaten und Behörden anerkannt: so sollen jetzt die „Merkblätter für Eheluftige", die die Standesämter verteilen, und die sich bisher nur auf medizinische Beratung erstreckten, auch auf die wichtigste Rechtsberatung hin erweitert werden. Von Landrichtern in Hamburg ist angeregt worden, daß bei Ehescheidungen, bei denen Vorgänge in der Vertrauensstelle bekannt sind, diese Akten dem Gericht zur Einsicht vorgelegt werden, ähnlich wie es seit Jahren mit gutem Erfolg bei den Jugendgerichten gehandhabt wird. Und schon geht auch das Streben dahin, an Stelle des gerichtlichen Sühnetermins vor der Scheidung — der ja meistens nur eine Formsache ist — einen Schlichtungsversuch der Vertrauensstelle zu setzen.

## Betrachtungen

**Ich weiß, erlöschen wird der Tag vor künft'ger Tage Graun,**
**Verblühen alte Blüt' vor neuer Vegetationen Leben;**
**Versinken alle Träum' vor künft'ger Seelen Traum**
**Und in den Tempeln wird Gott selbst vor neuer Götter Ruf erbeben.**

**Wie wird es stille sein, dann, düster, eng sobald**
**Ich, gestern noch im Leben, heute mich zum Sterben lege;**
**Dann schließ' ich meinen Tempel, meiner Glocken Ton verhallt,**
**Und nimmer leuchten Lichter mir auf meinem stummen Wege.**

Antonin Sova

(Autorisierte Uebersetzung von J. Reismann.)

## Das Dienstmädchen und die Florstrümpfe

(Auch ein Beitrag zur Weltenwende)

„Ich weiß gar nicht, was für ein Geist über unser deutsches Volk gekommen ist . . . !"

„Pardon, gar keiner. Sondern einfach der Ungeist der Reaktion!"

Die kleine Beamtenfrau aus Gruppe 7 warf mir einen glupschen Blick zu und fragte mich, ob ich nicht noch etwas Kaffee nehmen wolle. Schließlich fuhr sie fort:

„Die Menschen, die sind heute so widerspenstig, so hoch hinaus geworden.

Da ist zum Beispiel mein Dienstmädchen. Wissen Sie, was die sagt? Die sagt, ich ziehe mich fein genug an! Verstehen Sie: ich mache nicht genug Staat mit meiner Kleidung. Sie kann es nicht begreifen, daß ich noch immer die langen Röcke von vor drei Jahren tragen kann.

Neulich hat sie sich ein paar Florstrümpfe gekauft. Ich sage Ihnen: Flor, Floor — wie Schaum. Vier Mark zwanzig hat das Paar gekostet. Sie kann es sich ja von ihren dreißig Mark monatlich leisten. Ich nicht. Wenn sie mir auch ausdrücklich gesagt hat, ich soll mir doch auch mal so'n Paar leisten.

Was sagen Sie dazu?! Das ist nu so ihr Sozialismus!"

Ja, was hätte ich dazu sagen sollen?! Ich hätte diese „Denk"-weise schwungvoll kritisieren können. Etwa so:

„Erlauben Sie: Was Sie mir da über Ihre Hausangestellte erzählen, das hat mit Sozialismus ungefähr ebensoviel zu tun wie Kapitalismus mit Kultur.

Sie, meine Dame, rechnen sich zu dem sogenannten „Mittelstand", Mittelglied und Bindeglied zwischen Proletariat und Großbürgertum sein, sondern alle Zugehörigen dieser „Klasse" (die keine ist) sind bewußt kleine Bourgeois, „Kleinbürger". Lehnen jede Annäherung an das, was nur „Arbeiter" ist, ab und tragen mit Begeisterung die halb passe gewordenen Ideologien der Mammonsklasse auf.

Dieses Kleinbürgertum hat noch nie das zu erkennen vermocht, was Christus die „Zeichen der Zeit" nannte. Auch heute, wo wir in einer Uebergangs- und Untergangszeit ganz großen Formats stehen, wo wir es erleben, daß die menschliche Gesellschaft im Begriff ist, sich bis in ihre letzten Wurzeln hineinzuwandeln, heute sieht der Kleinbürger von dieser Weltenwandlung nur ein paar der allerkleinsten Aeußerlichkeiten.

Er sieht sie; dann deutet er sie falsch, und dann schimpft er. Und schimpft natürlich nach der falschen Richtung. Schimpfen — wenn das bis dato nicht erfunden wäre, hätte der deutsche Kleinbürger es aufgebracht. Er schimpft über alles und jedes, ohne zu wissen: warum. Er wird weiterschimpfen und wird so bleiben, bis er nach dem Herunterbeten seiner schmalen Statistenrolle von der historischen Bühne abtreten muß.

Der letzte Kleinbürger wird, bevor er in den Sarg steigt, noch einen grimmigen Fluch ausstoßen über das gottlose Ding von Dienstmädchen, das ihn monatlich 30 Mark gekostet hat und das sich neulich wieder ein paar Florstrümpfe gekauft hat.

Gönnen wir's ihm."

So ungefähr hätte ich sprechen können. Aber erstens wäre das im kleinbürgerlichen Sinne „unpassend" gewesen, und zweitens „verlorene Liebesmüh'". Denn der waschechte Kleinbürger (männlichen und weiblichen Geschlechts) ist Anti-Sokratiker und weiß nie, daß er nichts weiß, sondern weiß stets, daß er alles, alles besser weiß, als alle, alle anderen zusammen es wissen können.

Bernhard Heiligenstädt

## Kindergebete

Erna war mit ihren Eltern unzufrieden. Besonders mit der Mutter. Himmel! Was hatte diese Frau für unmoderne verstaubte Ansichten! Nicht nur, daß sie Ernas Tun und Lassen von Früh bis Abend und von Abend bis Früh kontrolliert! Ein wahrer Segen, daß ihr dies nicht gelang, denn Ernas Gedanken waren oft arg revolutionär und abends schloß sie ihr Gebet gar häufig mit der Bitte: „Lieber Gott, gib mir doch die Freiheit!"

Aber auch der um drei Jahre ältere Otto im Nebenhause hatte alle Ursache, mit seinen Eltern unzufrieden zu sein. Besonders mit dem Vater. Otto war ein sanfter anschmiegender Bub, der nie zu einem Entschluß kommen konnte. Er liebte es, andere für sich denken zu lassen. Gern hätte er jedem Befehle gehorcht, wenn ihm dadurch das Denken erspart worden wäre. Leider huldigte sein Vater, ein tatkräftiger Mann, der sich durch eigene Kraft in die Höhe gearbeitet hatte, anderen Anschauungen und auf die ewige Frage seines Sohnes: „Sag, Vater, wie soll ich das machen, was soll ich da tun?" erwiderte er meist: „Ich bin kein Diktator, tu, was du für recht hältst!" Da kam es vor, daß in Ottos Augen Tränen schimmerten und er betete: „Lieber Gott gib mir doch einen Diktator!"

Zehn Jahre später. — Die Kindergebete sind restlos erhört worden. Erna hat Otto geheiratet.

(Vorstehende Skizze von L. Pirker ist mit besonderer Erlaubnis des Bugra-Verlages, Wien, dem Buche „Das geraubte Ich" entnommen.)

---

**Die bürgerlichen Frauen Oesterreichs** regen sich darüber auf, daß bei den letzten Parlamentswahlen in Oesterreich trotz der großen Zahl von Stimmen, die die bürgerlichen Frauen aufbrachten, keine einzige bürgerliche Frau in den Nationalrat gewählt worden ist, während sechs Sozialdemokratinnen darin vertreten sind. Vorher, so wird gesagt, habe man den Frauen großartige Versprechungen gemacht; jetzt aber denke niemand mehr daran, sie zu halten. Man kann den enttäuschten bürgerlichen Frauen Oesterreichs nur raten, das nächste Mal sozialdemokratisch zu wählen.

## Die „Nahrung des Paradieses"

**Lob des Salats — Salatessen gesetzlicher Zwang — Die vielbegehrte weibliche Hand — Vom Stammvater Adam zu Alexandre Dumas — Die Adonisgärten der Griechen — Meister Rumpolt, ein deutscher Kochkünstler — Wie ein Salatgenie reich wurde**

Von M. A. von Lüigendorff

mi. In wahren Bergen aufgehäuft, Körbe und Küben füllend, lockt die „grüne Anregung" jetzt auf den Märkten; denn Sommerszeit ist Salatzeit, und einer Schüssel mit zartem, butterweichem Grünsalat ist einfach nicht zu widerstehen. „Die grüne Anregung" hat ein kundiger Gastronom den Salat genannt. „Er erfrischt, ohne zu schwächen," sagt auch Brillat-Savarin, der Klassiker der Küche, vom Salat und fügt noch hinzu: „Ich pflege zu sagen, er verjüngt." J. J. Rousseau, der „Aposteel der Erziehung", ging darüber noch hinaus, denn er liebte den Salat so sehr und hielt ihn für so bekömmlich, daß er eines Tages allen Grapes der französischen Regierung den Vorschlag machte, sie solle allen Bürgern des Landes das Salatessen als Gesetz vorschreiben. Würde ein solches Gesetz allgemein befolgt, so könne niemand mehr auf schlechte Gedanken kommen, und dann werde es auch keine Kriege mehr geben. Es komme dabei aber auch darauf an, was für Hände den Salat anmachten; er könne nämlich nur dann die günstige Wirkung auf das menschliche Gemüt haben, wenn er von den Händen ganz junger Mädchen — nicht unter 15 und nicht über 18 Jahre! — zubereitet werde.

Es war früher ein häufig geübter Brauch, das Anmachen des Salats nur weiblichen Händen anzuvertrauen. Besonders an großen Tafeln war es üblich, daß der Gastgeber die vornehmste Dame unter seinen Gästen bat, das Mischen des Salats zu übernehmen, was sie jedoch mit bloßen Händen tun mußte; da dieses Salatmischen mit der Hand aber immer als große Ehre galt, wurde dem Hausherrn die Bitte natürlich nicht abgeschlagen, und noch im 18. Jahrhundert konnte man dieser alten Sitte begegnen. Mag nun der Salat, von weiblicher Hand angemacht, auch von besonders günstiger Wirkung sein, so waren die eigentlichen „Salatkünstler" dennoch fast durchweg Männer. Ob allerdings der Stammvater Adam, den der im 16. Jahrhundert lebende italienische Dichter Francesco Melzo als den Erfinder der Salatbereitung hinstellte, schon ein Künstler auf diesem Gebiet war, scheint höchst zweifelhaft, aber an Nachfolgern hat es ihm sicher nicht gefehlt. Salatkünstler waren beispielsweise schon die altrömischen Köche, die den Salat ebenso wie wir mit Essig und Olivenöl anmachten, eine Kunst, auf die sich namentlich der Koch des Kaisers Tiberius gar wohl verstanden haben muß; denn Tiberius war ein starker Salatessser und betrachtete den Salat sogar als Schlafmittel. Auch in der Zusammenstellung verschiedener Blattgemüse zu einem gemeinsamen Salat waren die römischen Köche überaus geschickt, wie sie denn auch zum Würzen der Salate manchmal ihre berühmte scharfpikante Soße „Garum" benutzten.

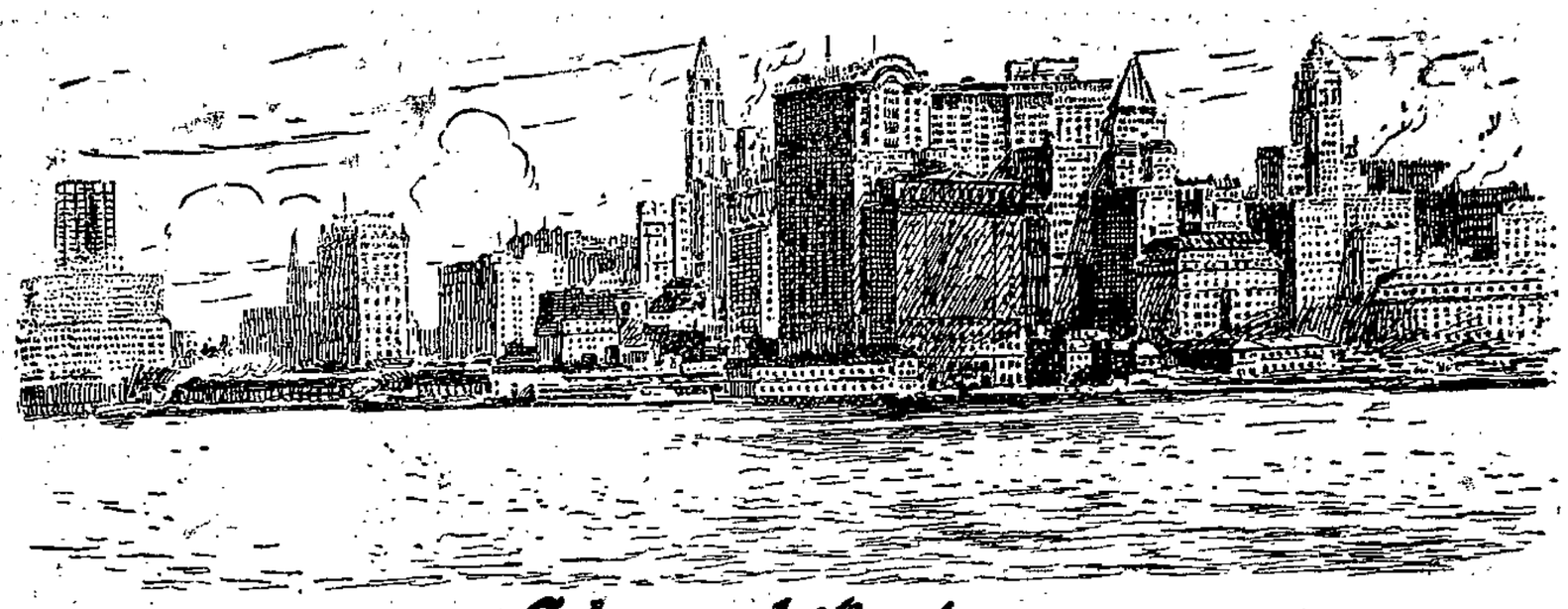
Bei den alten Griechen spielte der Salat, der der Aphrodite geweiht war, weil er verliebt machen sollte, sogar im religiösen Kult eine ernste Rolle; man nannte ihn „Totenkraut". Zum Andenken an den schönen Jüngling Adonis wurden in Athen alljährlich zwei Feiern abgehalten: eine zur Erinnerung an seinen Tod als Trauerfeier und ein Freudenfest, das sich auf das dem Jüngling von Zeus erlaubte alljährliche Wiedererscheinen auf der Erde bezog. Bei diesen Trauerfeiern besaßen nun die „Adonisgärten" eine besondere Bedeutung. Man säte Salatsamen — gewöhnlich Lattichsamen — in große irdene Gefäße oder auch Körbe, die mit Erde gefüllt waren, und zog dann die jungen Pflänzchen mit großer Sorgfalt auf, bis sie eine gewisse Größe erreicht hatten. Darauf wurden die Adonisgärten, wie man die bepflanzten Gefäße nannte, so lange feierlich umhergetragen, bis die zarten Pflänzchen zu welken begannen. Sobald sich die Blätter senkten, wurden sie schnell ins Wasser geworfen. Die ganze Zeremonie sollte das allzu frühe Dahinwelken des Adonis versinnbildlichen. Als Symbol wurde der Salat deshalb gewählt, weil er als Trauergericht galt, das bei Totenmählern nie fehlen durfte, und gleichzeitig auch deshalb, weil Salat die letzte Mahlzeit gewesen sein sollte, die Adonis vor seinem Tode zu sich genommen hatte.

Meister Rumpolt, der deutsche Kochkünstler des 16. Jahrhunderts, kannte und gab Rezepte zu allen erdenklichen Salaten, aber die deutschen Salate jener Zeit müssen, wenn man nach den Kochrezepten schließen wollte, ein reichlich fades Vergnügen gewesen sein. Eine hübsche und nachahmenswerte Sitte bestand darin, daß man seine grüne Salate mit bunten lebenden Blumen oder kleingehackten roten Rüben bestreute, um der fertigen Platte ein möglichst gefälliges Aussehen zu verleihen. Die Vorliebe für Salat war damals so groß, daß man auf vornehmen Tafeln nicht selten zwanzig bis dreißig Salate antreffen konnte, auch aus Obst stellte man gelungene Kompositionen zusammen.

In Frankreich gab es im 16. Jahrhundert noch eine recht geringe Auswahl von Salaten, grüne Salate fast überhaupt noch keine. Hauptsächlich wurden Sprossen von Rüben, Hopfen und Malvenkräutern noch wenig schmackhaft als Salat zubereitet. Als aber von Italien aus — von wo aus der Salat auch nach England kam — die Kunst der Salatbereitung zugleich mit der Einführung des Kopfsalates nach Frankreich gelangte, wurden auch die französischen Köche Salatkünstler. Selbst vornehme und geistig hochstehende Männer verschmähten es damals nicht, als Salatkünstler zu gelten. So Dominique Sacardoire, ein zu seiner Zeit berühmter und geistvoller Prediger, der einen Salat aus Hahnenkämmen erfunden hatte, wobei die in Weißwein gekochten Hahnenkämme mit Champignons, Karpfenmilch und saurer Sahne angemacht wurden. Oder später Alexandre Dumas, der sich rühmen konnte, einen Kartoffelsalat erfunden zu haben, welcher seinesgleichen suchte, denn die in Wein gekochten ungeschälten Kartoffeln wurden mit Austern und Trüffeln — diese in Champagner gekocht — zusammen angemacht und die Schüssel sodann mit einem Kranz von Artischockenböden garniert. Dieser Salat durfte nach Dumas Anweisung nur zu feinstem, nach englischem Rezept hergestellten Roastbeaf gereicht werden. In Berlin aß man damals den besten Salat im Hotel „Stadt Rom", dessen Besitzerin, Frau Drake, die Salate immer selbst zu mischen und anzumachen pflegte.

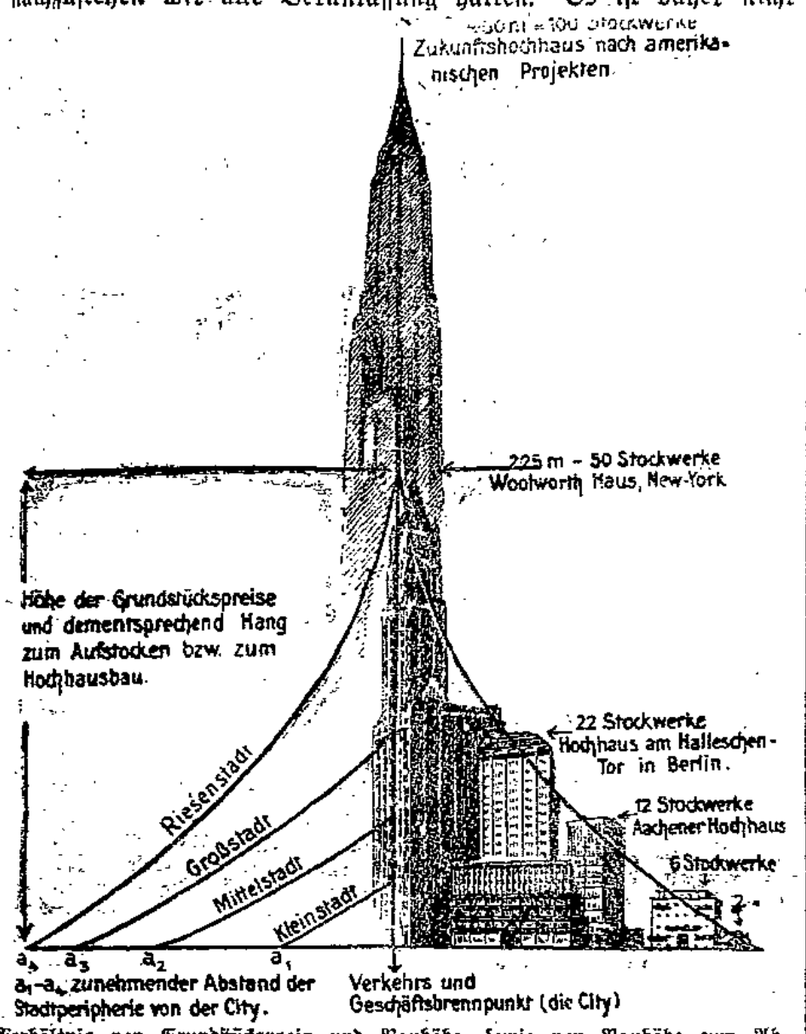
In der guten alten Zeit konnte ein Salatkünstler ein reicher Mann werden. Von einem solchen Vorkommnis erzählt Brillat-Savarin. Ein während der Revolution nach England geflüchteter Franzose, ein Herr von Aubignac, speiste eines Tages in einem Londoner Gasthof, als ihn einige am Nebentisch sitzende Gäste baten, er möge doch die Güte haben, ihnen den Salat anzumachen, da er es als Franzose doch sicherlich am besten verstehe. Aubignac machte gute Miene zum bösen Spiel und bereitete nun wirklich den Salat, wie er ihn in der Heimat zu essen gewöhnt war, und als er fertig war, nahm er sogar das Geld an, das man ihm in höflicher Weise für seine Mühe bot. Mit diesem Salat, der ihm vorzüglich geglückt war, hatte er sein Glück gemacht, denn kurz darauf erhielt er von einer vornehmen Familie die Einladung, bei einem großen Festmahl den Salat zu bereiten, und bald war er so in der Mode, daß man sich ein Essen ohne Mitwirkung des „fashionablen Salatmachers" nicht mehr denken konnte. Und es dauerte nicht lange, so hatte sich der arme französische Edelmann nur mit seinen Salatkünsten ein ansehnliches Vermögen erworben.

Daß gut zubereiteter frischer Grünsalat zu unseren besten Sommergerichten gehört, ist sicher, und so mancher Salatfreund mag denn auch jenem salatliebenden Feinschmecker beipflichten, der den Salat „die Nahrung des Paradieses" und „die einzige humane Nahrung" für den Menschen genannt hat.



# Himmelskratzer

Bisher sprach man von Wolkenkratzern. Das war ausreichend für Kennzeichnung von Bauten mit etwa 20 Stockwerken und 50 Meter Höhe, wie sie Neuyork und andere Städte der Vereinigten Staaten aufwiesen. Amerikanisches Reklamebedürfnis brauchte aber Uebersteigerung, die sich in immerwährenden Aufsetzen weiterer Stockwerke ausdrückte und die Wolkenkratzer schließlich zu Himmelskratzern avancieren ließ. Dem naiven Betrachter und nicht zuletzt unseren braven Deutschen erscheinen solche Riesenbauten als Ausdruck einer besonderen Energie und eines großzügigen Unternehmungsgeistes, dem nicht nachzustehen wir alle Veranlassung hätten. Es ist daher nicht ohne Interesse, was ein Großstadttechniker, der Ingenieur E. Pfeiffer, in seinem kürzlich erschienenen Schriftchen: Probleme der Großstadttechnik, über die Vorteile und Nachteile, über die städtehygienischen Folgen der Hochbauten sagt (S. 18 bis 20 seines bei Dieck u. Co., Stuttgart, erschienenen Buches). Pfeiffer schreibt:

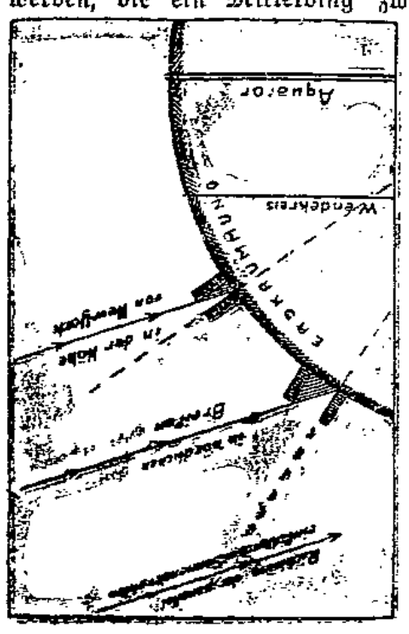



Verhältnis von Grundstückspreis und Bauhöhe sowie von Bauhöhe zum Abstand vom Geschäftsbrennpunkt. Grundstückspreis, Bauhöhe und Stadtdurchmesser wachsen etwa in gleichem bzw. ähnlichem Verhältnis.

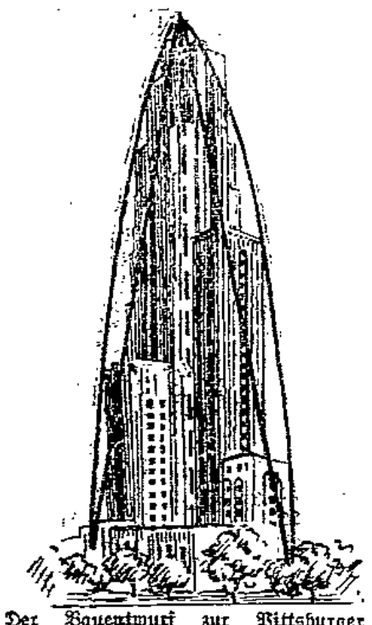
„Wie steht es aber mit der Bemessung der wirtschaftlichen Bauhöhe? Eine Nachprüfung der Berechnung für das Gebäude der Pittsburger Universität bietet gewisses Interesse. Dieses vielleicht etwas spöttisch „Cathedral of Learning" (Kathedrale der Gelehrsamkeit. Red. d. L. V.) genannte Gebäude — es ist nämlich wieder ein Rückfall in den Dombaustil — bekommt 110×80 Meter Grundfläche und ragt mit 52 Stockwerken bis in fast 210 Meter Höhe. Die Größe des umbauten Raumes ist zu 410 000 m³ (410 000 Kubikmeter. Red. d. L. V.) errechnet. Dabei werden die Baukosten auf 10 Millionen Dollar veranschlagt. Flachbauten gleichen Rauminhalts würden 9 bis 9½ Millionen Dollar kosten, aber 1,3—1,5 Millionen Dollar Mehrkosten für Grundstückserwerb verursachen. Man erspart also 1 Million Dollar. Trotzdem müssen wir diese Art von Berechnung grundsätzlich ablehnen, denn sie ist insofern falsch, als sie nur mit den Anlage- und nicht auch mit den Betriebskosten rechnet. Auch unter unseren europäischen Verhältnissen ist eine Ausnützung der hohen Grundstückskosten durch etwa 10- bis 12stöckige Gebäude berechtigt. Aber die Betriebsschwierigkeiten und Gefahren, die schon ein solches Hochhaus und nun gar eines mit 50 Stockwerken in sich selbst birgt und für die Umgebung bedeutet, sollen bei der Verkehrsfrage noch gewürdigt werden. (Siehe dies Kapitel in Pfeiffers Buch. (Red. d. L. V.)

Die amerikanischen Himmelskratzer sind in ihren letzten Ausführungen nur noch Reklamebauten, betriebstechnisch aber völliger Unsinn. Zwar ist drüben das Geschäftsleben anders eingestellt als bei uns. Selbst ein Großkaufmann begnügt sich für seine Office mit zwei kleinen Bureauräumen, die wir als armselige, für einen Selbstachtung besitzenden Kaufmann geradezu unwürdige Löcher bezeichnen würden. Aber sie müssen dafür im neuesten bzw. im größten Hochhaus liegen, das ist für ihn Werbung genug. Da sitzt dann in einem Raume „Er", das Personal in anderen, brennt den ganzen Tag Licht, bekommt die Luft durch Ventilatoren zugepreßt wie ein Tiefseetaucher, und sein ganzes Inventar sind ein Schreibtisch, ein Rezal mit ein paar Mustern und ein paar Stühle. Mehr hat nämlich in dieser Dunkelkammer gar nicht Platz. Aber damit ist er ganz zufrieden, und kein Mensch findet etwas zu tadeln. Schließlich können doch nur die Außenzimmer Fenster haben! Früher war es für ein großes Handelshaus unerläßlich, ein Riesengebäude in nächster Nähe des Hafens zu besitzen, in dem die Kundschaft ein und aus ging, der Kaufherr täglich und stündlich den Ein- und Auslauf seiner Waren kontrollieren konnte, und das Leben des Handels, der Pulsschlag des Verkehrs sich in jedem Griff, jedem Ruf, jedem Blick ausdrückte. Damals gab es noch Entfernungen, die das Telephon heute beseitigt hat.

Diese Monopolstellung von Manhattan hat andere schon so eifersüchtig gemacht, daß man im Norden von Neuyork ein zweites Wolkenkratzerviertel baut, das dem ersten den Rang ablaufen soll. All das ist eben Reklamefrage. Amerikanische Architekten haben als zukünftige Grenzhöhe für solche Hochhäuser 500 Meter angegeben, Harvey und Corbett erklärten, die Stadt der Zukunft werde sogar 800 Meter hoch sein. Vernunft steckt da nicht mehr drin. Die Wüstheit des Manhattanviertels beginnt allerdings gewissen Regeln Platz zu machen. Unter dem Druck des Platzmangels, denn man mußte sein Geschäft auf diese schmale Halbinsel im Geschäftsviertel verlegen, wollte man nicht ins Hintertreffen geraten, suchte man nach oben den Platz, den man unten nicht fand. Der beängstigende Mangel an Licht und Luft, den die Turmhäuser schufen, führte allmählich zu baupolizeilichen Gesetzen, die Höhe und Straßenbreite von einander abhängig machten. Dabei spielte der Sonneneinfallswinkel eine große Rolle. Neuyork liegt auf der Breite von Neapel und erfreut sich daher einer viel höher steigenden Sonne als wir. Diese wenigen Breitegrade Unterschied machen viel aus. Die Neuyorker Sonne kann zwischen den Hochhausmauern hinab noch Straßen erreichen, die bei uns selbst im Hochsommer in ewige Dämmerung getaucht wären. Die keimtötende hygienische Wirkung ihres Lichts kommt noch zur Geltung. Doch bei 50 Stockwerken kann auch die südliche Sonne nicht mehr hin. Da erinnerte man sich denn des babylonischen Turmes. An Hand verschiedener Modelle ließ sich eindeutig das Verhältnis von Verjüngung zu Höhe und Höhe zu Straßenbreite feststellen. Man muß gestehen, daß auf diese Art stilistisch wie technisch wirkungsvolle und befriedigende Bauten entstehen werden, die ein Mittelding zwischen aztekischen und indischen




Da die Sonne in südlicheren Breiten steiler einfällt als bei uns, können die Straßen auch bei gleicher Haushöhe schmäler sein, bzw. die Häuser bei gleicher Straßenbreite höher sein als bei uns. In höheren Breiten macht schon ein einziger Breitengrad Differenz einen großen Unterschied, während er zwischen Wendekreis und Aequator kaum bemerkbar würde.



Der Bauentwurf zur Pittsburger Universität zeigt, daß die Pyramidenform beim Turmhausbau besondere Vorzüge bietet. Statt einer geradlinigen Zonenbegrenzung läßt sich ohne Nachteil eine Kurve anwenden, was mehr und mehr bei amerikanischen Projekten zum Ausdruck kommt.

Tempelbauten einerseits, europäischen Kathedralen anderseits bilden. Auch die gelegentliche Geschmacklosigkeit des Baustils scheint nachzulassen. Hochhäuser in Form mittelalterlicher Dome und umgekehrt regelrechte Geschäftshäuser, die im Innern eine Kirche bergen, werden wohl bald der Vergangenheit angehören, wenn man sich beim Projekt der Pittsburger Universität nach Charles Klauders Entwurf noch einmal von der Kathedralenmode hat hinreißen lassen."

Wir beschränken uns mit der Wiedergabe dieser Textstelle, möchten aber nicht unterlassen, unseren Lesern das Studium des ganzen Büchelchens angelegentlichst zu empfehlen, besonders aber den Gemeindevertretern, die aus ihm eine Menge Anregungen für die praktische Gemeindepolitik entnehmen können. -rr.

**Ausstoß**
unserer diesjährigen
**Ia. Tilsiterherstellung**

Der Käse ist **saftig, schnittig, wohlschmeckend** und wird in unseren sämtlichen Verkaufsstellen und an unseren sämtlichen Verkaufswagen ausgeschnitten abgegeben. Diesjährige Preise:
**40, 50, 70** und **140 Pfennige je Pfund.** Abnehmer ganzer Broden (ca. 7 Pfund) **5 Pfg. Preisnachlaß** je Pfund 8876

**Hansa-Meierei, G. m. b. H., Lübeck**

**Sämtl. Drucksachen** geschmackvoll und billig
**Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstraße 46

***Durch gemeinsamen Einkauf ca. 300 zusammengeschlossener Geschäfte größte Leistungsfähigkeit.***

Meine Lager sind in allen Abteilungen auf das beste sortiert. Ich bitte um Besichtigung, ohne Kaufzwang.

**J. H. Pein**
Das Haus der guten Qualitäten 8266

**VIM**
**Für's ganze Haus**

Vom Boden bis zum Keller ist Arbeit für VIM, das alles — Tische und Gestelle, Spülstein und Herd, Bad, Türen, Treppen und Fenster schmuck und rein macht.

Lassen auch Sie sich den Hausputz durch VIM erleichtern. So leuchtet im Nu das ganze Heim von Sauberkeit.

„Sunlicht" Mannheim

**Grude** in langjährig bewährter Qualität
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**
Fernruf 25 886

**Tapeten** billig, gr. Auswahl
Engelsgrube 49 8659

**Teppiche**
gute deutsche Qualitätsware
Anschaffungsmöglichkeiten für jedermann
**Zahlbar in 9 Monatsraten**
**ohne Anzahlung.** (Kein Abzahlungsgeschäft.) Erbitten Sie **unverbindlichen Vertreterbesuch.** Diskrete Abwickelung. Gefl. Zuschriften unter **„H. Sommer"** an
**Ala-Haasenstein & Vogler, Lübeck** 8887

# Fritz Reuter, de nie' Utgaw von Ph. Reclam

Wat vör Fritz Reuters Tid in plattdütsch Sprak schreb'n un druckt is, is nich von Belang. Poor olle Volksleeder un poor Märchen, ja, dat is aber ok all's. Erst mit Fritz Reuter, den'n „Demagogen" ut Mekelnborg, un den'n Dithmarscher Dickkopp Klaus Groth is dat mit de plattdütsch Literatur nah bab'n gahn, pielupwarts, dat een'n swindelig würd. Aber hüt sünd wi froh, dat se dat dörchsett hebbt.

Neh'n wi Fritz Reuter sin „Läuschen un Rimels", wat hett dat för Kneep kost, dat he sick dorto dörchwrung, sin Reimels ok druck'n to lat'n! Un ... weern se dat nich wert, sin Sniders un Schosters un Kösters un Presters un Leutnants un Burschens? Man god, dat sin Luise un sin Fründ'n em tosett hebb'n, nich nahtolat'n un to versök'n, sin Dichtung'n ünner de Lüd to bring'n! Toletz sed he: Ja! ... un de Anfang weer dor! Sin „Läuschen un Rimels" flög'n in, se würd'n köfft, as wo dull.

Harr he bit hierher de Dichteri so nebenbi besorgt, so änner sick dat mit een'n Slag, as he den'n Erfolg seeg. Een plattdütsch Vagel nach den'n annern burr' ut das Nest: „De Reis' nah Belligen", „Kein Hüsung", wat woll dat Best word'n is von all sin Sak'n, un worin he mit Hartenswürd över Not un Elend un Oeberwindung schriwwt, de „Ollen Kamellen" (Ut de Franzosentid, Ut mine Festungstid, Ut mine Stromtid, Dörchläuchting un De Reis' na Konstantinopel), „Hanne Nüte" un noch 'n ganzen Deel von lüttere Sak'n.

Nich all's, wat he schreb'n hett, is bit in den'n Heb'n to lab'n, aber wat he uns word'n is, un wat wi em dank'n, dat is, dat he uns mit sin'n köstlichen Humor nich blois ünnerhölt, nee, dat he uns ok Trost gifft un Kraft to'n leben. „Hunderttausende haben durch ihn das Bewußtsein erhalten, wie tüchtig und brav ihre Existenz ist, wie viel Wärme, Liebe und Poesie auch in ihrem mühevollen Leben zutage kommt. Sie alle sind durch ihn freier, reicher und glücklicher geworden." —

Wo gifft dat hüt in Dütschland woll noch 'ne Sted, wo Fritz Reuter fehlt? Nee, överall fiht man sin Böker, un keen Lesbok, dat nich poor von sin „Läuschen un Rimels" orrer dat wunnerschöne „Großmutting, hei is dod!" in hett. Fritz Reuter lewt in uns dörch sin plattdütsch Ort un Sprak, „eine Sprache, die für alle Töne der Menschenbrust den direkten Ausdruck hat, für einen ganzen Menschengeist den artikulierten Leib, für jeden rechten Gedanken das rechte Gewand. Sie ist nicht etwa naiv oder komisch derb oder schlicht, sie hat zum Lachen und Weinen die Gebärde, sie kann vornehm und herablassend sein, und es sieht ihr gar wohl an."

Is dat nich so? Un is dat dorüm nich 'ne Freud, wenn wedder mal versöcht ward, diss'n plattdütschen Dichter, den'n weck Lüd as den'n grötssten plattdütschen Humoristen estimeert, uns näger to bring'n? Un dat hett de Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig dahn, as he dörch Carl W. Neumann Fritz Reuters Werke in acht Bänden in de Welt sett. C. Neumann schriwwt dorto, dat he för disse Utgaw de Arbeit von den'n bekannt'n Reuterforscher K. Th. Gaedertz mitbrukt hett, un dat is god, denn disse Gaedertz hett de Wittfru von Reuter un veel von sin Bekannt'n persönlich kennt. Wat nu disse Utgaw vör all den annern vörut hett, dat is eenmal de bedere Indeelung, wodörch dat Ganze mehr Hollung kriggt, un denn, un dat is de Hauptsak, dat hier versöcht word'n is, — so wied dat natürlich dat mekelnborger Platt tolött —, de Orthographie an dat Hochdütsche antonähern. Dat dordörch de Wordverklorung, de sünst up jede Sid unn'n anbröcht is, to'n grot'n Deel wegfall'n künn, is keen Nahdeel, denn disse Nummerierung lett lickstermelt as so 'ne ... französische Lektür, wo unn'n de Vokabel staht. För Lüd, de sick gor nich behelp'n könt, is hinn'n bi den'n letzt'n Band dat Nödige to find'n.

Kann sien, dat weck Lüd dor nich mit inverstahn sünd, besonners mit de Orthographieännerung, un dat se segg'n: „Minschenskinner, wo könt ji dat uns'n leew'n Fritz andohn, schämt Ji Jug gornicks, hebbt Ji gorkeen Ehrgeföhl?" Dat kann sien; aber ob se recht hebbt, dat steiht up een anner Blatt. Jedenfalls: dat, wat disse Lüd as „Urtext" bestahn lat'n wöllt, dat is gornich eenheitlich. Ja, wenn dat weer, aber wi weet doch, dat Fratz Reuter bi sin „Läuschen un Rimels", bi de „Reis' nah Belligen" un „Kein Hüsing" dat breede Dörpplatt gebrukt, wogeg'n erst bi „Hanne Nüte" dat hartere Stadtplatt anfangt. Dat hett de Dichter natürlich sülbst wußt, ok dat to'n Biespill weck Wurd mal so, mal so schreb'n sünd, un he gifft dat ok to, dat dat beder weer, wenn een eenzig plattdütsch Orthographie de verschiedn'n Schriewort'n tosam'n fat'n deh, aber dorbi is dat ok bleb'n. Leider! Denn mennigeen Verlag hett sick naher dormit befat, em to „korrigeern". Un dat is nich ümmer grad vom Vördeel west. Bi de Gaedertzsche Utgaw von Reclam is to'n Glück aber een verständige Hand doran gahn, un wer nu de schönen acht Böker to Hand nimmt, de markt kum noch Unebenheit'n.

Dat Pulterabendgedicht', Gelegenheitsverf' un wat in sin'n Leb'n sünst an Affäll tohop'n kam'n is, hier weglat'n sünd, is keen Nahdeel, denn man sall, so god ok de Verehrung för den'n Dichter is, nich jed'n Fissel Papier in dat grote Ganze vermengeleern. Wer an so'n Sak'n Vergnög'n hett, de ward ok woll dat Bok dorto find'n.

Fratz Reuter hett sick ok as Lustspilldichter versöcht un dree Spillwarks schreb'n: „Der 1. April 1856 oder Onkel Jakob und Onkel Jochen", Fürst Blücher in Teterow" un „Die drei Langhänse". Disse Sak'n sünd ok upföhrt word'n, aber dat Richtige „dat Reutersche" is dat nich. Dat hett he ok sülbst insehn un naher keen so'n Dinger wedder schreb'n. Worüm Carl W. Neumann disse Spillwarks mit upnah'm hett, is nich recht intoseh'n. För min'n Part harr'n se fehl'n kunnt.

Aber sünst? Piek, kann ick Jug segg'n! Disse Reclamsche Reuterutgaw, smuck von bin'n un but'n, verdeent, in de Hand nahm'n to ward'n un nich blois to'n Blädern, ... to'n Les'n!

Esa.

6.

Im Zoologischen Garten
wurd' ein Witz gemacht,
da hat die Giraffe
sich fuglig gelacht!
Wo stammt der Witz her?
— fragt Kunkel erstaunt,
aus'm „Jacob", so hat ihm
die Giraff' zugeraunt!

a.

„Der Wahre Jacob", das weltbekannte Witzblatt, kostet trotz erhöhten Umfanges nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

---

**Max Barthel: Der Putsch.** Verlag Der Bücherkreis G. m. b. H. Berlin. Der neue schmucke Band, den der Bücherkreis (Zahlstelle Lübeck: Buchhandlung des Lübecker Volksboten) seinen Mitgliedern bietet, gibt schon äußerlich Zeugnis von dem Willen des Verlages, die kleinen Bibliotheken des Arbeiters mit nur gediegenem Material aufzufüllen. Unnötig zu unterstreichen, daß der Inhalt dieser Werke von jenem aufbauenden, daseinsbejahendem Stoff zusammengesetzt ist, der das Leben des Proletariers beseelt und ihm neue Formen gibt. Einer der tatkräftigsten und erfolgreichsten Arbeiterdichter ist Max Barthel, aus dessen Feder schon so manches schöne Buch geflossen und der unseren Lesern kein Unbekannter ist. Auch in dem vorliegenden Band enthüllt er sich als Meister der Form. Mit sicheren Strichen zeichnet er einen Ausschnitt des Kapp-Putsches in einer Provinzstadt, stellt die bunt zusammengewürfelten Charaktere ins Rampenlicht und verwandelt mit dichterischer Sehergabe ein Stück Geschichte in sensationslose, aber eindringliche Erlebniskunst, die sich durch die Logik des Geschehens bezwingend aufdrängt. Im zweiten Teil: Fischfang bei Astrachan, fühlt sich Barthel ganz in seinem Element. Er, der als „Landstreicher" den südlichen Kontinent durchwanderte und das Geschaute in Aug und Herz verwahrte, weiß uns das Leben in russischen Städten, auf dem Wolgaschiff, in Astrachan und das ganze bunte Volksgemisch glutvoll zu schildern und bei alledem unaufdringlich die soziale Note zu schwingen. Dieser Teil des Buches erschien izt. unter dem Titel: Der große Fischzug in verschiedenen Parteiblättern (auch im Lübecker Volksboten) und fand lebhaften Anklang. Es ist ein Verdienst des Bücherkreises, den beiden Novellen in ihrer Verlagsreihe einen Ehrenplatz eingeräumt zu haben. Eine Anzahl schwarz-weiße Bilder beleben den empfehlenswerten Band noch besonders.

b.

350 Geschäftshäuser

vereint, sorgen für Sie, damit Sie nur die allerniedrigsten Preise für die besten Schuhwaren zu bezahlen brauchen.

**Für die Ferien!**

**Sandalen** — durchg. 43-46 36-42 31-35 27-30 25-26 23-24 / 6.95 5.75 4.95 4.25 3.75 — 3.50
flexible 43-47 36-42 31-35 27-30 25-26 23-24 20-22 / 7.25 6.25 5.25 4.50 3.50 3.25 — 2.95

**Turnschuhe** — mit Gummisohle 43-47 36-42 31-35 27-30 21-26 / 3.85 3.30 3.00 2.55 — 2.15

**Schnürschuhe** — grau Leinen mit Ledersohle 43-47 36-42 31-35 27-30 21-26 / 4.25 3.75 3.25 2.75 — 2.50

**Spangenschuhe** — Weiß Leinen mit biegsamer Crepsohle . Gr. 43-42 — 6.75
Weiß Leinen mit Crepsohle . . . . . Größe 36-42 — 8.95

**Reiseniedertreter** — Stoff . . . . . 3.95 2.95 2.50 / Leder . . . . . 5.75 5.50 4.75 — 1.50

**Tourenstiefel** — schwarz u. braun 21.00 18.50 16.50 14.50 — 12.75

**W. Blumenthal** Kohlmarkt Ecke Sandstr. — Größte Auswahl Lübecks

**Schuhwaren** solide, preiswert
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

**Drucksachen** werden angefertigt bei Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Sie reden begeistert, sie loben viel,
Sie schwärmen nämlich für Ozonil.

**OZONIL**

das selbsttätige Waschmittel
reinigt besser
müheloser
schonender.

ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON
Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

Aerztlicher Sonntagsdienst
Frl. Dr. Frank, Geibelpl. 2.
Dr. Joël, Königstr. 10.
Dr. Kühn, Schwart. All. 8a

Zahnärztlicher Sonntagsdienst
Dr. Wigand, Pferdem. 15
Dienstbereit a. 26. Juni 27
Holstenapotheke
Fackenburger Allee 62

Dr. Henry Wodrig
verreist
bis Ende Juli

Dr. Jo...
Breite Straße 19
von der Reise zurück

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt.
Bettenhaus
Louis Dave Nachf.
Gr. Burgstr. 32

Die Schönheit
Mit Bildern geschmückte Monatsschrift für Kunst und Leben
aus dem Jahrgang 1926
Statt 1.50 Rm.
nur 70 Pfg.
Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46